

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 16./17. Dezember 2023 / Nr. 50

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Sternsinger bringen Segen für Amazonien



600 Könige aus ganz Deutschland geben sich beim Start der Sternsingeraktion in Kempten ein Stelldichein. Wenn sie dann von Haus zu Haus ziehen, hilft das auch am Amazonas. **Seite 13**

Ruhepol und Publikumsmagnet

In Deggendorf fasziniert aktuell Deutschlands wohl größte Sandkrippe mit bis zu vier Meter großen Figuren. Geschaffen wurde sie vom tschechischen Künstler Jiří Kašpar. **Seite XIV**



Taizé: Vor einer großen Verantwortung

Frère Matthew ist der neue Leiter der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé. Im Interview blickt er mit seinem Vorgänger auf vergangene Zeiten und auf sein neues Amt. **Seite 2/3**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Zwei deutsche Diözesen haben am vergangenen Wochenende aus Rom gewissermaßen ein vorgezogenes Weihnachtsgeschenk erhalten: Papst Franziskus ernannte die neuen Erzbischöfe von Paderborn und Bamberg. Udo Bentz wird Oberbirte in Westfalen, Herwig Gössl im Frankenland (Seite 4).

Mancher meint, aus Bischofs-ernennungen eine kirchenpolitische Botschaft des Papstes herauslesen zu können. Ernennet der Heilige Vater einen Geistlichen, der als „konservativ“ gilt, fühlen sich jene Gläubigen bestätigt, die an einem traditionellen Kirchenverständnis festhalten. Ernennet der Papst einen vermeintlich „Progressiven“, frohlocken jene, die sich weitergehende Reformen der Kirche wünschen.

Betrachtet man Paderborn und Bamberg, so zeigt sich: Franziskus lässt sich nicht in die Karten schauen. Gössl gilt als eher konservativ, als kritischer Begleiter des Synodalen Wegs. Bentz dagegen, den der Papst dem Paderborner Domkapitel zur Wahl vorschlug, begrüßt den Reformprozess. Der Papst will offenbar weder „konservativ“ noch „progressiv“ sein. Er passt in kein Schema, sondern ist einfach: Franziskus. Und das ist gut so.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Das Dienen als Grundhaltung

Drei Weiekandidaten haben am vergangenen Samstag von Bischof Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Kelheim-Affecking die Weihe zum Diakon erhalten. Sie versprachen Gehorsam und die Bereitschaft zum Dienst in der Kirche. **Seite I**



Foto: M. Bauer

FÜHRUNGSWECHSEL IN TAIZÉ

Neuer Lebensabschnitt

Frère Matthew löste Alois ab – „Gewisse Strukturen“ für die Zukunft nötig

TAIZÉ (KNA) – Nach gut 18 Jahren als Leiter der ökumenischen Gemeinschaft (Communaute) von Taizé hat der deutsche Katholik Frère Alois Löser (69) am ersten Adventssonntag den Stab an den britischen Anglikaner Frère Matthew (58, Geburtsname: Andrew Thorpe) weitergegeben. In einem Interview, das vor der Amtseinführung entstanden ist, blicken die beiden nach vorn – und zurück.

Frère Alois, was ist das für ein Gefühl, nach 18 Jahren ins Glied zurückzutreten? Ist das ein neuer Lebensabschnitt?

Ja, es ist ein neuer Lebensabschnitt für mich – aber auch für die ganze Communaute! Ich habe das Gefühl eines Aufbruchs, der aber bereits seit zwei Jahren vorbereitet wird. Schon vor längerer Zeit habe ich den Brüdern gesagt, dass wir in eine neue Lebensphase eintreten – und dass es gut ist, dass die Communaute dafür einen neuen Prior hat.

Frère Matthew, wie mulmig oder wie freudig ist Ihnen zumute angesichts der künftigen Verantwortung?

Ich kann mich auf meine Brüder stützen; sie sind sehr gut zu mir. Als Frère Alois mir die Frage gestellt hat, ob ich diese Aufgabe übernehmen könnte, habe ich nicht sofort Ja gesagt. Aber nach einem anfänglichen Zögern war ich bereit – und ich gehe die Aufgabe mit einem in-



▲ Seite an Seite: Frère Matthew (links), der neue Prior von Taizé, und sein Vorgänger, der deutsche Katholik Alois Löser, der nun nach 18 Jahren Amtszeit für eine Weile außerhalb der Communaute leben wird, „um den Platz hier wirklich freizumachen“. Bruder Matthew ist Anglikaner.

Fotos: KNA

neren Frieden an. Ich konnte Ja sagen, auch durch die Gespräche mit Menschen von außerhalb der Communaute. An diesen Punkt kann

ich mich noch gut erinnern – wie an einen Gründungsmoment. Ich empfinde eine große Dankbarkeit gegenüber Frère Alois – für alles, was er in diesen 18 Jahren und davor für die Communaute getan hat. Er hat uns durch eine schwierige Zeit und auf einen neuen Weg des Austauschs innerhalb unserer Brüdergemeinschaft geführt. Wir sind jetzt freier in unseren Gesprächen, und das ist sehr schön.

Was meinen Sie mit „freier sprechen“?

Während der Pandemie mussten wir in kleinen Gruppen leben, um Ansteckungen zu vermeiden und die älteren Brüder zu schützen. Das hat uns zu einem neuen Miteinander gebracht. Es hat uns erlaubt, einander noch tiefer kennenzulernen; und das hat Auswirkungen auf Entscheidungen in verschiedenen Bereichen unseres Lebens.

Haben Sie in den vergangenen Monaten eine regelrechte Lehre bei Frère Alois gemacht und eine Art „Handbuch Taizé“ vom alten Prior bekommen – oder lassen Sie die Dinge mit Ihren ganz eigenen Erfahrungen auf sich zukommen?

Wir haben natürlich unsere „Regel“, die unser Gründer, Frère Roger, geschrieben hat. Das ist für uns eine Art Lebensbuch. Und ja: Natürlich habe ich in den vergangenen Monaten viel mit Frère Alois gesprochen. Aber er hat mir auch viel Freiheit für meine eigenen Ideen und Impulse gelassen. Bestätigung durch andere, Freiheit, gegenseitige Begleitung, Respekt – all das hat mir sehr geholfen.

Frère Roger hat ja dafür Sorge getragen, dass der historische und der administrative Rucksack der Gemeinschaft klein bleiben – anders als bei anderen geistlichen

Zur Person

Frère Matthew (Foto) wurde am 10. Mai 1965 im englischen Pudsey bei Leeds in der Grafschaft West Yorkshire geboren. Als 20-Jähriger kam er erstmals nach Taizé und trat im Jahr darauf, 1986, in die Communaute ein. Seit den 90er Jahren fährt Frère Matthew nach eigenen Worten fast jedes Jahr nach Russland und pflegt dort Kontakte mit orthodoxen Freunden. In einem Interview beschrieb er es als „sehr schön, aber nicht einfach“, dass Taizé mit Menschen beider Seiten von Konflikten in Verbindung stehe. Dafür seien viel Feingefühl und Zuhören

nötig. Aus der Gemeinschaft von derzeit rund 90 Brüdern wählte ihn Frère Alois als seinen Nachfolger aus. Frère Matthew ist erst der dritte Leiter der in den 1940er Jahren gegründeten Gemeinschaft. In Vorbereitung auf das Amt verbrachte er in den vergangenen 18 Monaten viel Zeit in Rom.

KNA



Orden in der Geschichte. Also: keinen Besitz, wenig Strukturen. Wie muss man sich das Gedächtnis, das Archiv von Taizé, vorstellen, das da jetzt übergeben wird?

Frère Alois: Wir sind eine Gemeinschaft von knapp 90 Brüdern, also nicht besonders groß. Daher spielen die persönlichen Beziehungen eine wichtige Rolle. Nach dem Tod von Frère Roger war die Einheit unter uns Brüdern für uns alle eine große Hilfe. Es stimmt, dass wir wenig Strukturen haben. Vielleicht sind wir bis jetzt immer noch in der Anfangszeit unserer Communaute gewesen. Aber wir spüren nun, im Übergang zu einem neuen Prior, dass für die Kontinuität auch gewisse Strukturen notwendig sind: mehr Beteiligung aller Brüder an der Entscheidungsfindung, auch in materiellen und pastoralen Fragen.

Frère Roger als Gründer war eine charismatische Persönlichkeit. Er hat einen deutlichen Weg gezeigt – und wir Brüder sind diesen Weg mit ihm gegangen. Für die Zukunft müssen wir nun einfache Strukturen finden, um gemeinsam Entscheidungen zu treffen; das bedeutet ein starkes Aufeinanderhören, auch noch mehr auf die Brüder, die von den anderen Kontinenten kommen. Das Interkulturelle in unserer Gemeinschaft ist ein großer Schatz – und gleichzeitig eine große Aufgabe, an der wir weiter arbeiten müssen.

Frère Alois, wo werden Sie künftig leben – und warum haben Sie sich gerade dieses Ziel oder diese Aufgabe ausgewählt?

Mir war sehr bald klar, dass ich eine längere Zeit außerhalb von Taizé verbringen möchte, um den Platz hier wirklich freizumachen. Ich gehe zunächst für einige Monate nach Italien in eine Ordensgemeinschaft, die wir kennen, und dann für längere Zeit nach Kuba, wo einige von uns Brüdern in einer kleinen Stadt drei Autostunden von Havanna entfernt leben. Wir werden dort zu dritt sein.

Das heißt aber, Sie wollen schon eines Tages oder in zwei Jahren nach Taizé zurückkommen?

Dafür werden Frère Matthew und die Brüder sicher beizeiten einen Vorschlag machen. Ich lasse das auf mich zukommen, aber wir werden auch da bestimmt gut aufeinander hören.

Missbrauchsfälle haben auch einen Schatten auf das Leben in Taizé geworfen. Menschen haben so das Vertrauen in die Gemeinschaft verloren. Wie bewerten Sie heute den Stand der Aufarbeitung?

Frère Alois: Das hat nicht nur einen Schatten geworfen, sondern

hat uns innerlich tief erschüttert. Die ersten Gespräche mit Opfern waren für mich ein großer Schock, und ich musste erst begreifen, wie tief die Traumata sind, mit denen diese Menschen leben müssen. Es ist für uns ein großer Lernprozess, und ich muss sagen: Die Menschen, die sexuelle Gewalt erlebt haben und mit uns darüber gesprochen haben, haben uns geholfen, uns diesen Situationen zu stellen. Es geht uns zum einen darum, die Betroffenen so gut wie können zu begleiten und zu helfen, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt; sei es auf gerichtlichem Weg oder über die französische „Kommission für Anerkennung und Wiedergutmachung“. Zum anderen arbeiten wir alle hier mit eigenen Fortbildungen intensiv daran, Taizé zu einem sicheren Ort für alle zu machen.

Frère Matthew: Die Arbeit an diesem Thema wird nie erledigt oder abgeschlossen sein. Wir müssen immer wieder aufmerksam sein: zuallererst wir Brüder, aber auch die Freiwilligen und alle, die hier Verantwortung tragen. Außerdem müssen wir immer wieder bereit sein, den Betroffenen zuzuhören. Seit 2019 bieten zwei unserer Brüder jede Woche für alle, die gerade auf dem Hügel sind, ein Gespräch an, in dem es um Missbrauch hier und anderswo in der Kirche geht. Außerdem kommen auch Menschen, die in einem persönlichen Gespräch über solche Situationen sprechen wollen – zum Teil zum ersten Mal in ihrem Leben.

Bei alledem haben wir auch Unterstützung von Leuten von außerhalb der Gemeinschaft, zum Beispiel von Psychologen und Sozialarbeitern.

Frère Matthew, Sie haben kürzlich, wenn auch recht vorsichtig, das Thema „Schwestern in der Gemeinschaft von Taizé“ angesprochen. Das ist auf eine große Aufmerksamkeit gestoßen. Wollen Sie das Angesprochene einmal weiter ausführen?

Nun, wir sind eigentlich glücklich mit der Situation, wie sie jetzt in Taizé ist. Die Zusammenarbeit mit den Schwestern von Saint-André besteht mittlerweile seit über 50 Jahren. Daran liegt uns sehr viel. Darüber hinaus leben polnische Ursulinenschwestern und andere Schwesterngemeinschaften in Taizé, die bei der Begleitung der Gäste mithelfen. Außerdem leben junge Frauen als Freiwillige hier.

Manchmal kommt die Frage: „Kann ich als Frau nicht auch Schwester von Taizé werden?“ Mit dieser Frage müssen wir uns natürlich auseinandersetzen. Mein Eindruck ist, dass es dafür noch eine Zeit des Reifens braucht. Doch eine Entscheidung darüber liegt nicht beim Prior, sondern bei der gesamten Communaute. Wir müssen weiter darüber sprechen und eines Tages eine Entscheidung treffen, falls jemand kommt und uns die Frage mit großem Ernst stellt.

*Interview:
Alexander Brüggemann*

Missbrauch in Taizé

Wie die Internetplattform von Domradio im März 2020 unter Berufung auf Mitteilungen von Taizé berichtete, verließ ein Bruder das Dorf im Burgund nach Missbrauchs-Anschuldigungen. Auch habe es Vorwürfe dahingehend gegeben, dass Minderjährige in den 1950er bis 1980er Jahren sexuell missbraucht wurden. Zu Vergewaltigungen sei es nicht gekommen, die betreffenden Brüder seien mittlerweile tot.

Der 2020 auf Aufforderungen von Frère Alois zum Auszug gedrängte Bruder sei schon sehr alt gewesen; deshalb habe ihn ein jüngerer Bruder begleitet. Frère Alois sagt damals: „Mir ist bewusst, wie viel wir Brüder ihm verdanken. Dies ist für uns ein tiefer Schmerz.“ Doch hoffe er als Prior, dass diese Entscheidung „uns – und auch ihm – hilft, diesen Weg der Wahrheit weiterzugehen“.

Seit den 1970er Jahren kommen alljährlich Tausende von Jugendlichen aus ganz Europa, besonders aus Frankreich und Deutschland, nach Taizé. Zuletzt waren es jährlich rund 70 000. Viele junge Menschen nehmen für mehrere Tage oder Wochen am geistlichen Programm der Gemeinschaft teil. Neben Gebeten und Gottesdiensten steht der Austausch über religiöse Fragen im Zentrum. *KNA/red*



▲ Beim Europäischen Jugendtreffen vereint die Gemeinschaft von Taizé alljährlich Tausende junger Menschen. Das Foto zeigt Frère Alois inmitten der Teilnehmer beim Abendgebet während der Begegnung 2019 in Breslau. 2023/24 findet das Jugendtreffen vom 28. Dezember bis 1. Januar in Ljubljana statt.

Kurz und wichtig



Spenden gesammelt

Die von Carmen Nebel (Foto: *Imago/Bildagentur Monn*) moderierte ZDF-Spendengala „Die schönsten Weihnachts-Hits“ hat fast zwei Millionen Euro an Spenden gesammelt. Das Geld kommt der Arbeit der Hilfswerke Brot für die Welt und Misereor zu Gute. In Filmbeiträgen über Projekte in Namibia, Guinea, der Elfenbeinküste und Kambodscha konnten die Zuschauer sehen, wie Menschen in Not unterstützt werden. Bei der Show traten Stars wie Andrea Berg, Wincent Weiss, Pe Werner, Stefan Mross und Tom Gabel auf. Auch die Spenden-Hotline war mit bekannten Gesichtern wie Lars Riedel, Sabrina Mockenhaupt, Guido Cantz und Ulrike Krumbiegel besetzt.

Weltkindertag

Die katholische Kirche feiert im kommenden Jahr erstmals einen eigenen Weltkindertag. Die Veranstaltung findet am 25. und 26. Mai in Rom statt, verkündete Papst Franziskus an Mariä Empfängnis beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Der Aktionstag solle eine Antwort darauf geben, welche Welt der heranwachsenden Generation hinterlassen werde. „Wie Jesus wollen wir die Kinder in den Mittelpunkt stellen und uns um sie kümmern“, sagte Franziskus.

Für Adveniat

Die deutschen Bischöfe bitten am dritten Adventssonntag (17. Dezember) um Unterstützung für die Weihnachtsaktion des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat. Unter dem Motto „Flucht trennt. Hilfe verbindet.“ steht dabei in diesem Jahr die Not von Flüchtenden aus Lateinamerika und der Karibik im Mittelpunkt. Da nach christlicher Überzeugung jeder Mensch den Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben hat, bestehe die Pflicht, auch die Rechte von Flüchtlingen und Migranten zu schützen, erklärte der Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Martin Maier.

Rücktritt

Nach einem offenen Streit über die inhaltliche Ausrichtung des Deutschen Katholikentags in Erfurt Ende Mai hat der Vorsitzende des Trägervereins, Manfred Ruge, seinen Rücktritt erklärt. Kernpunkt des Streits unter den Organisatoren war die Frage, ob ostdeutsche Perspektiven bei dem fünftägigen Großevent ausreichend berücksichtigt werden. Ruge hatte öffentlich kritisiert, ostdeutsche Themen und Protagonisten seien im Programm unterrepräsentiert: „Wir sitzen unten am Katzentisch. Unsere Geschichten dürfen wir nicht erzählen.“

Bibliotheken öffnen

Der Deutsche Bibliotheksverband hat die Bundesregierung aufgefordert, eine Sonntagsöffnung öffentlicher Bibliotheken per Gesetz zu ermöglichen. Obwohl dieses Vorhaben im Koalitionsvertrag festgeschrieben sei, sei das Bundesarbeitsministerium bislang nicht aktiv geworden. Im Gegensatz zu Museen, Theatern und Opernhäusern, aber auch zu wissenschaftlichen Bibliotheken, sind öffentliche Bibliotheken in vielen Bundesländern sonntags geschlossen.

Weg in die Zukunft

Neue Oberhirten: Papst Franziskus besetzt Bischofsstühle von Paderborn und Bamberg

PADERBORN/BAMBERG (KNA) – Papst Franziskus hat zwei neue Erzbischöfe für Deutschland ernannt: Udo Bentz (56), seit 2015 Weihbischof in Mainz, leitet künftig das westfälische Erzbistum Paderborn. Der neue Bamberger Erzbischof heißt Herwig Gössl (56). Er ist seit 2014 Weihbischof in der bayerischen Erzdiözese.

In Paderborn leben rund 1,4 Millionen Katholiken, in Bamberg knapp 600 000. Die Personalien wurden am Samstagmittag vor dem zweiten Advent zeitgleich in Rom, Bamberg und Paderborn bekanntgegeben. Von den zwischenzeitlich vier offenen Bischofsstühlen sind damit nur noch zwei unbesetzt: Osnabrück und Stuttgart.

Bentz erklärte, er komme mit innerer Freiheit und Offenheit nach Westfalen. Er habe wahrgenommen, wie intensiv sich das Erzbistum in seinem Zukunftsbild mit einer Perspektive für die Jahre 2030+ auseinandergesetzt habe. „Darüber will ich viel hören und lernen.“ Er wolle die Erzdiözese aber auch mit ihrer dunklen Seite annehmen: „Sonst können wir keinen gemeinsamen geistlichen Weg in die Zukunft finden.“ Er fühle sich mit dem Papst eng verbunden in der gemeinsamen Verantwortung, eine lernende Kirche zu sein. Dieser Weg zu einer Synodalität ermögliche es, dass das Evangelium im Heute seine Kraft entfalten kann.

Gössl sagte, er gehe die neue Aufgabe „mit großer Zuversicht, aber auch Respekt“ an. Er freue sich über die rege Anteilnahme an seiner Ernennung und spüre viel Vertrau-

en. Heute Bischof zu sein, sei aber schwierig und „eine Aufgabe, die man nicht herbeisehnt“. Dabei verwies er auf Kräfte in Kirche und Gesellschaft, „die auseinanderreiben“. Gössl sagte weiter: „Ich möchte zusammenführen und meinen Teil dazu beitragen, dass wir nicht weiter auseinanderdriften.“

Viele Glückwünsche

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, gratulierte beiden und würdigte ihr bisheriges Wirken. In einem Brief an Bentz hob er dessen Engagement beim Reformprozess Synodaler Weg hervor. Die Berufung Gössls stehe laut Bätzing für Kontinuität. Auch von Landesregierungen und mehreren Bischofskollegen kamen Glückwünsche.

Gössl leitete sein Heimatbistum übergangsweise und geräuschlos seit dem Rücktritt von Erzbischof Ludwig Schick am 1. November 2022. Der gebürtige Münchner wuchs in Nürnberg auf. Bisher wirkte er als Gemeindegeldbesorger und in der Priesterausbildung. Zuletzt war er vor allem für die Caritas zuständig.

Weihbischof Bentz wurde 2017 zusätzlich Generalvikar und damit Verwaltungschef der Diözese Mainz. Der im pfälzischen Rülzheim geborene Theologe arbeitete von 1998 bis 2002 als Sekretär des damaligen Mainzer Bischofs und Kardinals Karl Lehmann. Bentz folgt auf Hans-Josef Becker, der am 1. Oktober 2022 als Paderborner Erzbischof zurückgetreten war.



▲ Udo Bentz (links) wird neuer Erzbischof von Paderborn, Herwig Gössl neuer Erzbischof von Bamberg. Fotos: KNA

„Unnötig und widersinnig“

Alfa kritisiert Gesetzentwurf zur Gehsteigbelästigung

AUGSBURG/BERLIN (KNA) – Der Verein „Aktion Lebensrecht für Alle“ (Alfa) hat den Gesetzentwurf zum Verbot der sogenannten Gehsteigbelästigung kritisiert.

Ein solches geplantes Verbot sei „unnötig und widersinnig“, erklärte der Verband in Augsburg. Die vorgesehene Gesetzesänderung verstoße gegen die Menschenrechte auf Religions- und Versammlungsfreiheit

sowie auf freie Meinungsäußerung. Als Gehsteigbelästigung werden Protestaktionen von Abtreibungsgegnern in der Nähe von Beratungsstellen, Krankenhäusern oder Arztpraxen bezeichnet, die Schwangerschaftskonfliktberatungen anbieten oder Schwangerschaftsabbrüche durchführen. SPD, Grüne und FDP hatten sich in ihrem Koalitionsvertrag auf ein Verbot solcher Aktionen verständigt.

VON DER STRASSENMUSIK IN DIE CHARTS

Mit Musik die Herzen geöffnet

Patricia Kelly spricht über Karriere, Glauben und die Bedeutung von Weihnachten

Das Foto zeigt eine junge Frau auf einer Bühne. Sie hebt ihre zarte Hand, als würde sie die jubelnde Menschenmenge vor ihr im Stadion dirigieren. In der anderen hält sie die Schlagzeugschläger. Fassungslos und berauscht blickt sie in die Kamera. Ihre Augen funkeln. Wie muss es sich anfühlen, auf einer Bühne zu stehen und in ein Meer von Menschen zu schauen, die einem zuzubeln?

Patricia Kelly kennt dieses Gefühl nur zu gut. Die heute 53-Jährige gewährt bei einer Soirée in Freiburg einen sehr intimen Einblick in ihr Leben. Als sie das Bild von sich als junge Frau auf der Leinwand zeigt, stockt vielen der Atem. „Es war immer unser Traum, irgendwann in einem vollen Stadion zu singen“, sagt sie heute, fast 30 Jahre später.

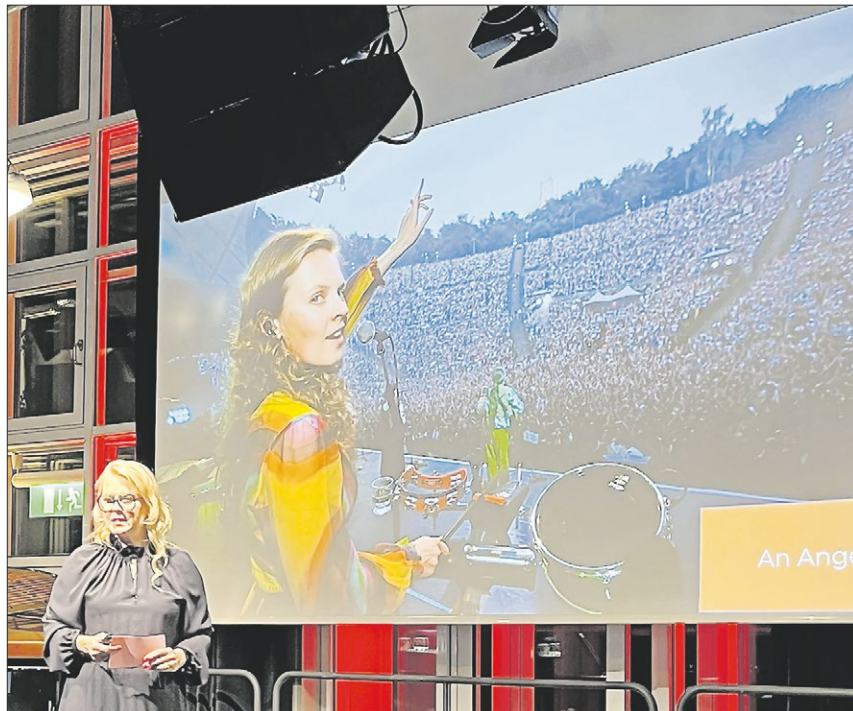
Als Mitglied der Kelly Family wurde sie berühmt und tourte mit ihrer Familie durch die ganze Welt. Der bekannteste Song der Gruppe, „An Angel“, hielt sich 27 Wochen in den deutschen Charts. Das ebenfalls 1994 veröffentlichte Album „Over the Hump“ wurde allein in Deutschland drei Millionen Mal verkauft. Insgesamt 48 Gold- und Platinschallplatten, einen Bambi und einen Écho erhielt die Familie.

Und trotzdem ist Patricia Kelly vor dem kleinen Publikum im Schlossbergsaal im SWR-Landesstudio nervös: „Ich bin aufgeregter, als wenn ich vor 60 000 Menschen singen müsste“, gesteht sie, „denn heute werde ich das erste Mal über meinen Glauben sprechen.“

Dass die Sängerin in Freiburg auftritt, hängt mit einem ganz besonderen Engagement zusammen: Seit zehn Jahren ist sie als Patin für das katholische Hilfswerk Missio aktiv. Und das hatte zur Soirée nach Freiburg geladen.

Kelly wuchs in einem kleinen spanischen Dorf auf. „Es waren sehr einfache Verhältnisse“, erzählt sie, „aber meine Kindheit war ein Traum.“ Die Vorfahren ihrer Mutter Barbara-Ann gehörten den US-amerikanischen Amish People an, einer strengen, protestantischen Glaubensgemeinschaft. Der irisch-amerikanische Vater Dan war Katholik und tief im Glauben verwurzelt. Er lernte Barbara-Ann kennen und die beiden bekamen zusammen acht Kinder.

Bei einer Reise nach Rom wurde der VW-Bus der Familie ausgeraubt. Übrig blieben nur die Instrumente.



▲ Patricia Kelly zeigt bei ihrem Vortrag in Freiburg das Foto von dem Moment, in dem ihr klar wurde, dass sie jetzt ein Star ist. Foto: Cupec/Ordinariat Freiburg

Die Kellys machten daraufhin das, was sie schon in Spanien immer getan hatten: Sie sangen – und das mit Erfolg. Die Menschen kamen in Scharen, um sie zu hören.

Patricia Kelly erinnert sich, dass sie sich als kleines Mädchen gefragt habe, warum denn so viele Menschen bei ihren Auftritten weinen würden. Ihre Mutter habe gesagt: „Weil sich ihre Herzen öffnen!“ Die Kellys tourten durch ganz Europa. „Das war eine wunderbare Zeit“, sagt Patricia mit einem Lächeln.

Für das Baby gestorben

Als Barbara-Ann mit ihrem jüngsten Sohn Angelo schwanger war, erfuhr sie, dass sie Brustkrebs hat. Ärzte rieten ihr, das Kind abzutreiben, um frühzeitig mit der Chemotherapie anfangen zu können, doch sie lehnte ab. Die Familie reiste zurück nach Spanien, wo Angelo zur Welt kam. Ein Jahr später erlag Barbara-Ann ihrer Krankheit.

„Meine Mutter starb in Würde. Sie starb im Glauben. Es gab keine Verzweiflung. In ihr war ein Feuer und sie hat uns dieses Feuer gegeben“, erinnert sich Patricia. Ihre letzten Worte seien gewesen: „Keep on singing – Singt weiter!“

Der Vater stürzte nach dem Tod seiner Frau in eine tiefe Depression und ertränkte seine Verzweiflung in Alkohol. „Ich musste von einem

Tag auf den anderen erwachsen werden“, sagt Patricia Kelly. Die Kinder sangen ohne Vater auf den Straßen, um Geld zu verdienen. In den folgenden zehn Jahren reisten sie. 1989 erwarb Dan Kelly ein Hausboot, auf dem die Kellys fortan wohnten. Patricia übernahm die Organisation und handelte Verträge aus.

Mitte der 1990er Jahre feierten die Kellys mit „An Angel“ ihren Durchbruch. Von da an veränderte sich das Leben der Familie schlagartig. Millionen verkaufter Platten, Preise, Welttourneen, Massen von Fans. „Doch das beeindruckendste waren die Briefe. Uns schrieben Tausende Menschen“, sagt Patricia. Die Briefe seien oft traurig gewesen, von Menschen, die durch ihre Musik Kraft und Hoffnung in schweren Zeiten gefunden hätten.

Gleichzeitig polarisierten die Kellys mit ihrem Auftreten und wurden immer häufiger Opfer von Spott. Beschimpfungen wie „Singende Altkleidersammlung“ und „Hippie-Sekte“ gingen durch die Medien. Sogar Morddrohungen bekam die Familie. „Wir waren immer mit Bodyguards unterwegs, hatten keine Freiheit mehr. Der Erfolg wuchs uns über den Kopf.“

Ein Burnout und eine Rückenmarksentzündung zwangen Patricia Kelly, mit der Musik aufzuhören. Nach dem Tod von Dan Kelly im August 2002 löste sich die Band

auf. In dieser Zeit fing Patricia wieder an zu beten. Weil ihr die Bibel zu komplex war, begann sie, Bücher von Therese von Lisieux zu lesen – und verschlang bald deren gesamtes Werk. „Ich wusste, das ist die Wahrheit“, erzählt sie.

Als sie wieder gesund war, beschloss sie, ins Kloster einzutreten. Als sie dann jedoch ihren heutigen Mann Dennis kennenlernte, war es um sie geschehen. Trotzdem fühle sie immer noch manchmal eine große Sehnsucht. In der Nähe von Ordensschwestern zu sein, sei für sie immer noch sehr besonders. Patricia ist überzeugt, dass jeder Mensch eine von Gott gegebene Aufgabe hat: „Meine Mission ist es, zu singen, aber die der Schwestern ist viel größer.“

2009 dann der nächste Schicksalsschlag: Sie erkrankte wie ihre Mutter an Brustkrebs. Anders als damals wurde die Krankheit frühzeitig diagnostiziert. Eine Brust musste amputiert werden. „Mein Mann hat mich durch diese Zeit getragen. Ich weiß nicht, wo ich ohne ihn heute wäre.“

Nie an Gott gezweifelt

2021 stellte das Schicksal sie wieder auf eine harte Probe: Nach einer coronabedingten Lungenentzündung lag sie auf der Intensivstation. Im gleichen Jahr starb ihre Schwester Barby. Ohne ihren Glauben hätte sie diese Zeit nicht überstanden, sagt Patricia. Trotz der Tiefschläge habe sie nie an Gott gezweifelt. „Mit dem Glauben ist es wie mit einer Beziehung. Es gibt Höhen und Tiefen. Der Glaube ist nicht perfekt.“

Das Showgeschäft mit dem Glauben zu vereinbaren, sei oft schwierig, doch mit dem Alter werde es leichter. Gerade das Weihnachtsfest genieße sie immer, denn dann würden ihre beiden Leidenschaften, der Glaube und die Musik, eins werden. „Es ist ein Ros entsprungen“ gehört zu ihren Lieblingsliedern.

Die Feiertage verbringt sie mit Freunden und Familie. Dann wird lecker gegessen, viel gelacht, Musik gemacht und die Heilige Messe besucht. In die Kirche begleiten sie ihre beiden Söhne, 20 und 22 Jahre alt. Heute tritt Kelly sowohl als Solokünstlerin als auch mit fünf Geschwistern auf. Das sei alles andere als harmonisch. „Wir streiten oft“, sagt sie. Trotzdem sei sie dankbar, wenn sie mit ihnen auf der Bühne stehe. *Antonia Krininger/red*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

Beten wir für die Menschen, die mit Behinderungen leben, dass sie im Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit stehen und ihnen von Einrichtungen inklusive Angebote gemacht werden, die ihre aktive Teilnahme wertschätzen.



WASSERSPIEGEL GESUNKEN

Sorge um See nahe der Sommerresidenz

ROM/CASTEL GANDOLFO (KNA) – Der frühere Bürgermeister von Castel Gandolfo zeigt sich besorgt über den Zustand des Albaner Sees. Seit den 1980er Jahren sei der Wasserspiegel um acht Meter gesunken, sagte Maurizio Colacchi laut dem regionalen Portal „Castelli Notizie“. Oberhalb des Kratersees steht die Päpstliche Residenz von Castel Gandolfo, in der frühere Päpste regelmäßig die Sommerwochen verbracht haben.

Spekulationen über ein Austrocknen des Sees aufgrund der Bewässerung der päpstlichen Gärten wies Colacchi zurück. Das sei nicht das Problem. „Wir haben mit dem Vatikan ein Abkommen geschlossen, und er hat sich verpflichtet, die Entnahmen um 50 Prozent zu reduzieren“, sagte der Politiker.

Vielmehr führten die Urbanisierung des Gebiets, Bodenversiegelungen und die Ausbeutung des Grundwasserspiegels zu dem Wasserverlust. Der Kratersee mit einer maximalen Tiefe von 170 Metern speist sich nur aus Regenfällen, Grundwasser und unterirdischen Quellen.

Als Araberin im Dikasterium

Fokolar-Präsidentin Karram gehört nun vatikanischer Laien-Behörde an

ROM/JERUSALEM (KNA) – **Erstmals übernimmt eine Araberin eine hohe Funktion im Vatikan. Margaret Karram, die aus Haifa stammt und Präsidentin der Fokolar-Bewegung ist, wurde von Papst Franziskus in das Dikasterium für die Laien, die Familie und das Leben berufen.**

Sie sei von der Ernennung überrascht worden und habe nicht damit gerechnet. So berichtet es die Leiterin der Fokolar-Gemeinschaft, die rund 140 000 Mitglieder und zwei Millionen Anhänger in 180 Ländern zählt. Die katholische Palästinenserin mit israelischem Pass gehört nun zusammen mit einem Dutzend Kardinälen und Bischöfen, zwei Priestern und 15 Laien zum Entscheidungs- und Leitungsgremium des Vatikan-Ministeriums für Laien.

Während die Fokolar-Bewegung in diesen Tagen ihr 80-jähriges Bestehen feiert, blickt die Präsidentin mit besonderer Sorge auf den Gewaltausbruch in ihrer Heimat. Schon im Oktober hatte Karram als besonderer Gast an der Bischofssynode im Vatikan teilgenommen, die sie „tiefgreifend verändert“ habe, wie sie gesteht. Diese Erfahrungen des „Gesprächs im Geiste“ und des

tiefen Zuhörens wolle sie in ihre neue Aufgabe einbringen, damit „die Kirche zunehmend zur Familie Gottes wird, in der sich jeder willkommen und geliebt fühlt“. So besagt es die Linie ihrer Gemeinschaft.

In eine katholische Familie geboren, hatte Karram in der Hafens- und Universitätsstadt Haifa die Schule der Karmelitinnen besucht. Neben Hebräisch und Arabisch lernte sie Englisch und Italienisch. In der Schulzeit kam sie mit der Fokolar-Bewegung in Kontakt und engagierte sich im Dialog und für ein gelingendes alltägliches Miteinander von Christen, Juden und Muslimen.

Nach dem Abitur ging sie in die USA und studierte an der Hebrew University of Los Angeles Judaistik. Zurück in der Heimat arbeitete sie 14 Jahre im italienischen Generalkonsulat in Jerusalem. Gleichzeitig bekleidete sie verschiedene Positionen in der Fokolar-Bewegung, engagierte sich aber auch in ihrer Ortskirche. Sie war Mitglied der Bischöflichen Kommission für interreligiösen Dialog im Heiligen Land und engagierte sich im Vorstand des Interreligiösen Koordinierungsrats in Israel (ICCI). Dort erinnert man sich gerne an ihre freundliche, aktive, kluge, charmante und vermittelnde Art.

Für ihren Einsatz zwischen den Religionen und Kulturen erhielt Karram 2013 zusammen mit der jüdischen Politik-Beraterin Yisca Harani den „Mount Zion Award for Reconciliation“. Ein Jahr später kam sie nach Italien in die Zentrale der Fokolare in Rocca di Papa bei Rom – und wurde 2021 an die Spitze ihrer Gemeinschaft gewählt.

Um Verzeihung gebeten

Damit ist sie die dritte Präsidentin der 1943 von Chiara Lubich gegründeten Bewegung, in der auch Christen anderer Kirchen und Angehörige anderer Religionen eine geistliche Heimat und familiäre Verbundenheit finden. Allerdings wurden auch Missbrauchsfälle publik. Im März bat Margaret Karram zusammen mit ihrem Co-Präsidenten Jesus Moran Cepedano bei den 61 seit 2014 dokumentierten Missbrauchsfällen um Verzeihung.

Die Fokolare-Präsidentin hält weiterhin Kontakt in ihre Heimat, auch wenn sie seit ihrer Wahl erst einmal wieder ihre in Haifa lebenden Geschwister besuchen konnte. „Ich bin untröstlich, der Schmerz ist immens angesichts der Ereignisse seit dem 7. Oktober in Israel und Palästina. Es scheint, als hätten alle jahrzehntelangen Bemühungen für den Frieden zu nichts geführt. Ich frage mich, ob es Sinn macht, auf eine friedliche Zukunft zu hoffen“, sagt sie.

Im Konflikt zwischen Israel und der Hamas folgt sie ganz der Linie des Papstes: „Ich stehe auf der Seite der Opfer, ich möchte mich nicht auf die eine oder andere Seite stellen, denn Krieg kann niemals die Lösung sein.“

Sie verurteilt die Terroranschläge, die Gewalt und die begangenen Ungerechtigkeiten. „Aber ich bin zutiefst davon überzeugt, dass der Dialog das wirksamste Instrument zur Friedenskonsolidierung ist, selbst unter den verzweifeltsten Bedingungen“, sagt Karram.

Johannes Schidelko



Margaret Karram sagt, die Weltsynode habe sie „tiefgreifend verändert“. Der Papst berief sie nun in die vatikanische Laien-Behörde.

Foto: KNA

DIE WELT



CHRISTBAUM UND KRIPPE EINGEWEIFHT

„Erhellte Weihnachten in der Welt“

Aus Holz der Piemonteser Tanne auf dem Petersplatz soll Spielzeug gemacht werden

ROM – Um 17 Uhr, mit Einbruch der Dunkelheit, ist am Samstag die Krippe auf dem Petersplatz eingeweiht worden. Auch die Beleuchtung des großen Weihnachtsbaums wurde, bewundert von vielen Besuchern, eingeschaltet. Zum ersten Mal lud der Vatikan nach der Feier an diesem Abend Obdachlose zu einem Wohltätigkeitsessen ein.

Die traditionelle Zeremonie leitete Kardinal Fernando Vérgez Alzaga, der Präsident des Governatorats der Vatikanstadt. Anwesend waren auch offizielle Delegationen aus den Herkunftsorten der Krippe und des Baums: Die Gruppen aus Valle Santa Reatina in der Diözese Rieti (Latium) und aus Macra im Piemont waren am Morgen von Papst Franziskus in Audienz empfangen worden.

Kardinal Vérgez erinnerte bei der Feier an ein doppeltes Jubiläum: Vor 800 Jahren wurde erstmals in Greccio eine lebende Krippe inszeniert. Wenige Wochen vorher, am 29. November 1223, hatte Papst Honorius III. (1216 bis 1227) die Regel des heiligen Franziskus bestätigt. Deshalb habe diesmal auf dem Petersplatz eine Krippe aus der Gegend von Greccio nicht fehlen dürfen, erklärte Vérgez. Der Baum zeige die ganze Schönheit der Natur und den Reichtum der Traditionen des Landes, aus dem er stammt.

Zeugnis für Umweltschutz

„An diesem Abend sind wir wie die Hirten von Greccio die Protagonisten der Krippe“, erklärte der Spanier, „und wie sie nähern wir uns, um das Christkind staunend zu bewundern. Wir sind die Hirten, die sich auf den Weg gemacht haben und die berufen sind, den Brüdern und Schwestern Jesus zu verkünden.“ Die Anwesen-



Die Krippe auf dem Petersplatz stammt aus der Gegend von Greccio. Franz von Assisi, der als Figur dargestellt ist, lade zum Nachdenken über den Schutz der Umwelt ein, erklärte Kardinal Vérgez.

Foto: Galgano

heit des heiligen Franz von Assisi – als Figur in der Krippe – lade dazu ein, über den Schutz des gemeinsamen Hauses nachzudenken. Ebenso stelle die majestätische Tanne, die mit 5000, in der Po-Ebene gezogenen Edelweiß-Blüten geschmückt ist, ein Zeugnis für den Schutz der Umwelt dar.

Wenn Weihnachten vorbei ist, werde aus dem Holz des Baums Spielzeug für Kinder hergestellt, kündigte der Kardinal an. Sein Weihnachtswunsch laute deshalb, dass dieser Baum Freude bringe. Jeder könne ein Licht für seine Mitmenschen sein.

Die Berggemeinde, aus der die Tanne stammt, zählt 48 Einwohner, berichtete der Präsident der Region Piemont, Alberto Cirio. Die Initiative, den 50 Jahre alten Baum dem Papst zu spenden, sei von der Kommune ausgegangen. Dass die Tanne nun „Weihnachten in der ganzen Welt erhellen“ werde, sei ein Grund zum Stolz und zum Teilen: Die Spielsachen, die man daraus herstellen und Kindern schenken werde, „sind ein Zeichen der Geschwisterlichkeit“, sagte er.

Die Idee sei vor acht Jahren geboren worden, erklärte Valerio Carsetti, der Bürgermeister von Macra: „Warum schenken wir dem Papst nicht einen unserer Bäume?“ Die Tanne habe kein glitzernder Baum sein wollen, „sondern ein nüchterner wie unsere kleinen Gemeinden“. Nach den Ansprachen durften zwei Kinder den Knopf drücken und die Beleuchtung einschalten, die den Baum abwechselnd in den Farben Weiß, Gelb, Rot, Blau und Grün erstrahlen lässt.

An Tischen im Säulengang

Später ging die Feier unter den Kolonnaden weiter. 150 Obdachlose aus der Umgebung des Vatikans hatten eine golden beschriftete Karte erhalten: eine Einladung zum Abendessen. Die Gäste nahmen an Tischen im Säulengang Platz.

Seit dem 8. Dezember lässt sich hier die Ausstellung „100 Krippen im Vatikan“ bestaunen. Die Schau versteht sich als „eine Sammlung des Könnens und des Glaubens, der Farben und des Einfallsreichtums“, sagt deren Organisator, der Pro-Präfekt

des Dikasteriums für die Evangelisierung, Erzbischof Rino Fisichella. Man könne beim Betrachten der Szene, die vor 2000 Jahren die Welt verändert habe, ein Herz wahrnehmen, „das so vielfältig schlägt wie das Leben der Kunsthandwerker, die sie so aufbauen wollten“.

Gezeigt werden Krippen aus 22 Ländern: mehr als 120 Exponate unter anderem aus der Ukraine, Taiwan, den Vereinigten Staaten, den Philippinen, Russland und Venezuela. Fisichella erläutert den Ursprung der Krippentradition so: „Der heilige Franz von Assisi hatte eine große Intuition, und als er von seiner Heilig-Land-Reise nach Greccio zurückkehrte, wollte er etwas anderes tun als das, was die Kirche damals immer zur Weihnachtszeit getan hatte. Er wollte die Weihnachtsgeschichte neu präsentieren. Er wollte es auf eine direkte Art und Weise tun, indem er die Menschen einbezog. Denn das ist Weihnachten, die Einbeziehung der Menschen.“

Die Ausstellung kann bis Sonntag, 7. Januar, täglich von 10 bis 19.30 Uhr besucht werden, der Eintritt ist frei.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Kirche muss sich neu erfinden

Die im November vorgestellte Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung droht zerredet zu werden. Theologen wollen die ernüchternden Ergebnisse wegdiskutieren oder anders interpretieren. Andere sagen Richtiges, aber umgehen das Problem. Das Problem heißt: Das Geld der Kirchen wird dramatisch schnell dramatisch weniger. Sie müssen sich noch schneller als bisher verkleinern.

Kirche muss sich neu erfinden. Die Vereins- und Behördenkirche stammt noch aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und konnte sich viel zu lange halten. Sie hat Menschen belehrt wie eine Behörde, weil sie alles zu wissen und alles zu haben glaubte. Wer etwas wollte, musste einen Antrag stellen.

Aber immer mehr Menschen stellen bei der Kirche keine Anträge mehr. Sie fühlen sich selbst als die Meister ihres Lebens – wirtschaftlich, politisch und auch religiös. Sie definieren selbst, was sie brauchen. Dann bitten sie Menschen darum oder auch Vereinigungen, denen sie vertrauen. Die Kirchen, auch die katholische, gehören nicht unbedingt dazu.

Deshalb müssen die Kirchen ihre Mission neu in den Blick fassen. Es kann nicht weiter darum gehen, Menschen mit religiösen Dienstleistungen zu versorgen. Die Kirchen müssen sich Vertrauen neu verdienen. Und sie müssen Kirchen an der Seite der Menschen werden und ihr Angebot an den Wünschen der Menschen orientieren. Das heißt nicht,

Menschen nach dem Mund zu reden, sondern ein offenes Ohr zu haben. Und nicht mit dem Bewusstsein aufzutreten, dass die Kirche die Antworten schon kennt, wo Menschen fragen, sondern die Fragen aufs eigene Herz zu nehmen und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Dazu gehört, bitten zu lernen. Um Gehör, um Weggemeinschaft, auch um Geld.

Die Kirchen müssen Bescheidenheit lernen. Aber mit Selbstbewusstsein. Denn auch wenn sie kleiner werden, sind sie immer noch groß und verfügen über mehr Möglichkeiten als alle anderen Gruppen in der Gesellschaft. Und sie haben vor allem viele Mitglieder, die ihnen helfen können.



Christoph Lehmann ist Rechtsanwalt und stellvertretender Bundesvorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED).

Christoph Lehmann

Kindern nicht die Zukunft stehlen

Deutschland verfügt über wenig Rohstoffe und wenige sonstige natürliche Vorteile. Wenn wir in der Welt etwas erreichen wollen, dann müssen wir uns auf unser Know-How und unsere gut ausgebildeten Bürger verlassen. So lautete lange eine der Grundannahmen der deutschen Politik.

Wenn dieser Satz heute noch wahr ist, dann steht es wahrlich schlecht um Deutschlands Zukunft. Erneut haben Untersuchungen, zuletzt die jüngste Pisa-Studie, bescheinigt, dass Deutschland anderen Ländern hinterherhinkt und sich die Bildungslage in den vergangenen Jahren sogar noch verschlechtert hat. Das Traurige ist, dass man das nach vorangegangenen Untersuchungen

eigentlich hätte wissen müssen. Da ist es nur ein geringer Trost, dass es anderen europäischen Ländern ähnlich geht.

Es muss endlich ein Ruck durch Bildungsdeutschland gehen. Sonst stehlen wir unseren Kindern ihre Zukunft. Wir benötigen eine echte Bildungsoffensive. Standards zu senken, damit die Kinder immer bessere Noten erhalten, ist keine Lösung. Wir brauchen engagierte und gut ausgebildete Lehrer und eine intensive Werbung für den Lehrerberuf. Die Einstellung von Quereinsteigern ist zwar häufig nötig, darf aber keine Dauerlösung werden.

Wir brauchen eine stärkere Förderung von Mathematik und Naturwissenschaften und

eine deutlich bessere Ausstattung der Schulen – auch, aber nicht nur im Bereich der Digitalisierung. Wir müssen in der Integration nicht-deutschsprachiger Kinder fordernder werden: Ausreichende Deutschkenntnisse müssen Voraussetzung für den Schulbesuch sein. Vor allem braucht es einen echten Mentalitätswechsel. Leistung, auch Wettbewerb untereinander, ist positiv, solange auch der Schwache gefördert und für seinen Beitrag in der Gesellschaft gewürdigt wird.

Wir haben gegenwärtig viele Krisen in Deutschland und der Welt. Die Bildungskrise ist nicht die kleinste unter ihnen. Ihre Bewältigung muss zu den politischen Prioritäten der nächsten Jahre gehören.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Markus Söder, der Genderschreck?

Aufatmen und Aufbeulen geht durchs Land: Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) kündigt an, Gendern in der Verwaltung und an Schulen zu verbieten. Die „Politiker*innen“ sind entsetzt, die „Politikerinnen und Politiker“ rufen: „Jawohl! Schützt unsere Schülerinnen und Schüler, Bürgerinnen und Bürger!“

Leider beweisen sie so, dass sie nur die Hälfte kapiert haben. Richtig ist, dass die Sterne, Doppelpunkte, Schrägstriche und sonstigen Ergüsse der angeblich geschlechtergerechten Sprachanpasser eine Zumutung sind. Falsch aber dämmert die Hoffnung, die Entsternung stelle des Übels Ende dar, wie etwa Söder, sein Bayerischer Rundfunk und

eine Reihe allzeit anpassungsbereiter „Journalistinnen und Journalisten“ zeigen: Indem sie bei jeder Gelegenheit angeblich diskriminierungsfrei alles weiblich und männlich daherstottern statt auf bewährte Weise in gleicher Zeit, auf gleichem Raum wirklich zu informieren. „Teilnehmerinnen und Teilnehmer“, „Patientinnen und Patienten“ sowie „Wählerinnen und Wähler“ lassen grüßen.

Redundantes, inhaltlich leeres Deutsch: Das nannte man früher Geplapper. Schon heute sind deutsche Schriftwerke viel dicker und klimafeindlicher als anderssprachige, was durch die Monotonie der „Menschinnen und Menschen“ weiter steigt. Da war die Aufzählung sämtlicher Parteifunktionen

im DDR-Sprech noch besser. Schriftstellerin Nele Pollatschek beklagt zurecht, die Deutschen seien besessen von Genitalien.

Genauso scheußlich: die krampfhaftige Vermeidung des angeblich „bösen“ generischen Maskulinums, etwa durch „Mitarbeitende“ statt Mitarbeiter und „Zu Fuß Gehende“ statt Fußgänger. Erst, wenn Bürger wieder Bürger sind, nämlich Frauen und Männer, Schüler wieder Schüler, nämlich Mädchen und Jungen, hat eine einst herrliche, einigende Muttersprache samt ihrer auszeichnenden, aber nicht zwingenden femininen Markierung vielleicht noch Zukunft. Bis dahin gilt, was die jüngste Pisa-Studie belegt: Den Blödsinn Neu-Deutsch will keiner mehr lernen.

Leserbriefe

Zu welchem Preis?

Zu „Schlimmes verhüten“ (Leserbriefe) in Nr. 43:

Natürlich können bei Vorsorgeuntersuchungen schwere Krankheiten rechtzeitig festgestellt werden und durch die Behandlung Patienten noch lange leben. Doch zu welchem Preis: Chemo, Strahlentherapie, hochdosierte Medikamente für den Rest des Lebens? Wie fühlt sich das an, wenn ein vermeintlich gesunder Mensch zur Vor-

sorge geht und der Arzt eine schwere Krankheit diagnostiziert?

So etwas ist doch ein gewaltiger Schlag ins Gesicht für jedermann, der sich gesund wähnt. Den schwerkranken Menschen wünsche ich viel Kraft und eine gute Besserung. Sie können mir wirklich glauben, ich freue mich immer, wenn ein Mensch nach langer Krankheit gesund wird oder wenn Besserung eintritt.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Welche Partei ist wählbar?

Zu „Grünen-Programm christlich?“ in Nr. 43 und „Bedenken bei anderen Parteien“ (Leserbriefe) in Nr. 46:

Vielen Dank für das Abdrucken der Leserbriefe zum Thema christliche Werte in den Parteien. Wir in unserem christlichen Familien- und Freundeskreis fragen uns schon lange, welche Partei man aus christlicher Sicht überhaupt noch wählen kann. Grün und Rot sind schon lange nicht mehr wählbar.

In Wirklichkeit haben wir meiner Meinung nach schon so eine Art links-liberale „Diktatur“. Wehe, man hat eine Werteüberzeugung in christli-

chem Sinne – dann ist man im besten Fall konservativ, meistens aber rechtsradikal oder „Nazi“. Die Einschüchterung ist schon sehr weit fortgeschritten. Also wählen wir schon lange das „kleinere Übel“.

Und wem oder was kann man noch wirklich glauben? Unsere Medien, besonders hier im WDR-Gebiet, nutzen jede Gelegenheit, um die Kirche madig zu machen. Aber wir haben Hoffnung – und hinter uns den allmächtigen Gott. Jesus hat ja die Verfolgung vorausgesagt. In diesem Sinne: Kopf hoch und weitermachen!

Eva Hilgert,
45357 Essen



▲ Die Welsynode im Vatikan diskutierte Fragen von Glauben und Kirchenpolitik.

Die Kirche hat Zeit

Zu „Offen, freimütig, höflich“ in Nr. 44:

Es sollte doch selbstverständlich sein, dass in diesem synodalen Gremium „offen, freimütig, höflich“ miteinander umgegangen wird. Nicht selbstverständlich ist allerdings, dass die heißen Eisen auf dem Tisch – zum Beispiel Zölibat, Weihe von Frauen für alle Ämter und Homosexualität – ins nächste Jahr verschoben werden. Die Kirche hat zwar ewig Zeit, aber brennende Fragen der jetzt lebenden Gläubigen gehören zeitnah gelöst!

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Unermessliches Leid

Zu „Solidarität mit Israel“ in Nr. 41 und „Fest an der Seite Israels“ in Nr. 43:

In Rom wird viel mit Bischöfen und Geistlichen aus allen Ländern gesprochen. Ich höre oder lese aber nie etwas über das unmenschliche Leid, dem die Palästinenser durch die israelische Armee ausgesetzt sind. Keine Protest-Worte seitens des Papstes, keine Worte in diesem Zusammenhang von irgendwelchen Bischöfen oder Geistlichen. Stattdessen: „Solidarität mit Israel“ und „Fest an der Seite Israels“. Ich bin nicht sicher, ob solche Schlagzeilen je aus dem Munde Jesu gekommen wären.

Fridolin Schinzinger,
O'Connor, ACT 2602 Australia

Klar verurteilen

Zu „Gegen muslimischen Judenhas“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 42:

Geht das Ganze schon wieder von vorne los? Kann es nicht endlich mal Frieden geben auf dieser Welt? Was sich da in Israel abspielt, gehört auf das Deutlichste verurteilt!

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Sankt Martin: Wie das bekannte Lied weitergeht

Zu „Wie die Martinslegende endet“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 45:

Da ich vom Niederrhein stamme, wo ja laut Frau von Heereman St. Martin als „Nationalheiliger“ verehrt wird, darf ich sicher ein paar Worte zur fünften Strophe des Martinslieds verlieren. Viele Jahre habe ich mich dafür eingesetzt, dass sie im hiesigen Martinszug auch gesungen wird, was dann – o Wunder – tatsächlich geklappt hat.

Als ich das hörte, habe ich ein paar Tränen wegdrücken müssen. Als Kinder haben wir noch mehr Strophen gesungen, die ich hier wiedergebe:

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin legt sich müd zur Ruh,
da tritt im Traum der Herr hinzu.
Er trägt des Mantels Stück als Kleid,
sein Antlitz strahlet Lieblichkeit.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin sieht ihn stauend an,
der Herr zeigt ihm die Wege an.
Er führt in seine Kirch' ihn ein
und Martin will sein Jünger sein.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin wurde Priester gar
und dient fromm an dem Altar.
Das ziert ihn wohl bis an das Grab,
zuletzt trug er den Bischofstab.

Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin, o du Gottesmann,
nun höre unser Flehen an.

O bitt für uns in dieser Zeit
und führe uns zur Seligkeit.

In den rheinischen Bistümern wird
das Martinslied teilweise sogar als

Kirchenlied gesungen, was ich in der Heiligen Messe im Erzbistum Köln erfahren durfte.

Georg Schmitz, 47839 Krefeld



▲ An der Fassade des Kindergartens St. Martin in Bad Bergzabern sind die Mantelteilung und ein Martinsumzug dargestellt. Fotos: Andreas Praefcke/gem, KNA

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Dritter Adventssonntag – Gaudete
O Sapiéntia – O Weisheit

Lesejahr B

Erste Lesung

Jes 61,1–2a.10–11

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen.

Von Herzen freue ich mich am HERRN. Meine Seele jubelt über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seine Saat sprießen lässt, so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen.

Zweite Lesung

1 Thess 5,16–24

Schwestern und Brüder! Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus Jesus.

Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt!

Er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.

Evangelium

Joh 1,6–8.19–28

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du? Er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elíja? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein.

Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesája gesagt hat.

Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern. Sie fragten Johannes und sagten zu ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Christus bist, nicht Elíja und nicht der Prophet?

Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.

Dies geschah in Betánien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.



Johannes wird nach seiner Identität befragt. Relief im Chorumgang der Kathedrale von Amiens, um 1530.

Gedanken zum Sonntag

„Der Freund des Bräutigams“

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Wer bist du?“ Wem diese Frage gestellt wird, der wird in der Regel bereitwillig Auskunft geben. Entweder nennt er seinen Namen oder erzählt von seinem Beruf.

Keinem würde es einfallen, gleichsam nach dem Ausschlussverfahren zu antworten, wer man nicht ist. Genau das aber tut Johannes der Täufer gegenüber den Priestern und Leviten.

Die Abgesandten aus Jerusalem wollten unbedingt herausfinden, wer dieser seltsame Typ im Gewand aus Kamelhaaren ist. Dreimal stellen sie ihm die Frage: „Wer bist du?“ Und dreimal hoffen sie auf eine einigermaßen befriedigende Antwort.

Beim ersten Mal greifen sie gleich in die Vollen. Ist er vielleicht der Christus, von dem sie erhofften, dass er die römische Besatzung aus dem Land verjagt und den politischen Umsturz herbeiführt?

Und wenn schon nicht der Messias, dann wenigstens Elíja, der nach der Erzählung der Bibel nicht gestorben ist, sondern in den Himmel auffuhr und bereitsteht, am Ende der Zeiten wieder zu kommen und die Menschen auf das Kommen Gottes vorzubereiten? Und wenn schon nicht die ersten beiden, dann aber der Prophet schlechthin, der als eine Art neuer Mose die Menschen aus allem Elend befreit? Doch auf all diese Fragen antwortet der Täufer: „Nein, ich bin es nicht.“

Darin zeigt sich schon der große Unterschied zwischen dem Täufer

und dem, dem er den Weg bereitet. Wer im Johannesevangelium ein paar Kapitel weiterblättert, der hört aus dem Mund Jesu die Worte: „Ich bin es!“ Er sagt es zu der Samariterin am Brunnen, und er spricht noch viel, viel mehr: „Ich bin das Brot des Lebens ..., das Licht der Welt ..., der gute Hirte ..., die Tür ..., die Auferstehung ..., der Weg ..., die Wahrheit und das Leben ..., der Weinstock ...“ Und vor Pilatus bekennt er schließlich: „Ich bin ein König.“

„Ich bin es“: So kann nur das Fleisch gewordene Wort Gottes selbst sprechen. ‚Ich bin es nicht‘: So kann und muss dagegen das erste Wort des Zeugen lauten“, so schreibt Medard Kehl. Und doch bleibt der Täufer denen, die ihn fragen, die Antwort nicht schuldig. Nachdem er eine deutliche Grenze gezogen und gesagt

hat, wer er nicht ist, gibt es auf die bohrende Frage: „Wer bist du?“ doch noch eine Antwort, die aufhorchen lässt: „Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste.“

Beides braucht es. Auf der einen Seite das einzige Wort des Vaters, und auf der anderen Seite bedient sich Gott einer Stimme als bloßes Werkzeug. Zwischen dem Wort Gottes und der Stimme des Zeugen ist ein Unterschied. Schließlich, so sagt Johannes, sei er nicht würdig, den letzten Sklavendienst am Messias zu tun, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Doch wenig später sieht das anders aus. Als Johannes erfährt, dass Jesus sein öffentliches Wirken aufgenommen hat, nennt er sich selbst „Freund des Bräutigams“. Was für eine Karriere! Mir scheint, erst jetzt weiß der Täufer, „wer er ist“!



Gebet der Woche

O Weisheit, hervorgegangen
aus dem Munde des Höchsten –
die Welt umspannst du
von einem Ende zum andern,
in Kraft und Milde ordnest du alles:
o komm und offenbare uns
den Weg der Weisheit und Einsicht.

*O-Antiphon zum Magnificat der Vesper
vom 17. Dezember*

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Vor kurzem hatte ich mit einem Bekannten eine Auseinandersetzung über Glaubensfragen. Er argumentierte sehr selbstsicher, was bei mir ein hartnäckiges Nachfragen provozierte. Irgendwann meinte er: „Ich lasse mir meinen Glauben von dir nicht nehmen!“ Etwas erzürnt parierte ich: „Den will ich auch gar nicht haben!“ Hinterher hat mir meine Antwort leidgetan, da sie verletzend war, und ich habe mich entschuldigt. Mit einem Lächeln meinte mein Bekannter, auch er wolle meinen Glauben nicht haben, aber erst im Miteinander-Ringen würden wir weiterkommen.

Der Glaube, das heißt das Vertrauen in das absolute Geheimnis des Lebens, das wir Gott nennen, ist etwas sehr Persönliches. Es geht dabei nicht nur um Glaubenswissen, das uns von den Eltern, in der Schule, im Gottesdienst, von der Kirche usw. vermittelt Orientierung gibt, sondern ebenso um gelebte Glaubensbeziehung, die freilich sehr unterschiedlich sein kann.

Der eine macht beglückende Erfahrungen und kann feststellen: „Gott hat es bis jetzt immer gut mit mir gemeint.“ Eine andere muss erleben, dass schwere Schicksalsschläge ihr Glaubensgerüst ins Wanken bringt. Sie kann nicht mehr so einfach vertrauen, dass alles gut wird. Wieder ein anderer klammert sich in allen Krisen und Veränderungen seines Lebens und unserer Zeit an feste Glaubenssagen, weil er Halt braucht.

In den Wochen des Advents begegnen uns in den Lesungen immer wieder Menschen, die um ihren Glauben ringen. Etwa Maria, die

sich mit dem Engel und seiner Botschaft auseinandersetzt, indem sie Rückfragen stellt: „Wie soll das geschehen? Oder Johannes der Täufer, der im Gefängnis ins Zweifeln kommt: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Oder die Weisen aus dem Morgenland, die einem Stern – einer nächtlichen Vision – vertrauen, die nicht aufgeben und sich durchfragen, bis sie den finden, an den sie sich verschenken können.

Sie alle ermutigen uns, an unseren Glaubensfragen dranzubleiben. Den Glauben hat man nicht. Der Glaube ist aktives Beziehungsgeschehen, sofern wir davon ausgehen, dass unser Gegenüber ein lebendiger Gott ist, wie wir am Ende der Lesungen bekennen. Wie Ehepaare, die sich einmal getraut haben, an diesem Vertrauen ein Leben lang arbeiten, so ist es auch mit unserer Gottesbeziehung. Sie ist nie abgeschlossen, sondern immer im Werden.

Das ist Advent, wenn durch die Vereinigung von Gott und Mensch etwas Neues entsteht und zur Welt kommt. Dazu braucht es auf unserer Seite fragende Offenheit. Aus diesem Suchen und Ringen kann echte Demut wachsen vor dem Geheimnis Gottes, dem Menschen und der Welt. Denn Mystiker – geistliche Menschen – sind nie am Ende oder gar fertig, sondern stehen immer am Anfang und sind offen für das, was kommt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 17. Dezember,
3. Adventssonntag
(Gaudete)**

Messe vom Sonntag, Cr, Prf Advent II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen
(violett oder rosa);

1. Les: Jes 61,1-2a.10-11,
APS: Lk 1,46-48.49-50.53-54,
2. Les: 1 Thess 5,16-24,
Ev: Joh 1,6-8.19-28

Montag – 18. Dezember

Messe vom 18. Dez. (violett);
Les: Jer 23,5-8,
Ev: Mt 1,18-24

Dienstag – 19. Dezember

Messe vom 19. Dez. (violett);
Les: Ri 13,2-7.24-25a,
Ev: Lk 1,5-25

Mittwoch – 20. Dezember

Messe vom 20. Dez. (violett);
Les: Jes 7,10-14,
Ev: Lk 1,26-38

Donnerstag – 21. Dezember

Messe vom 21. Dez. (violett);
Les: Hld 2,8-14 oder Zef 3,14-17,
Ev: Lk 1,39-45

Freitag – 22. Dezember

Messe vom 22. Dez. (violett);
Les: 1 Sam 1,24-28,
Ev: Lk 1,46-56

**Samstag – 23. Dezember,
hl. Johannes von Krakau, Priester**

Messe vom 23. Dez., Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Johannes (violett);
Les: Mal 3,1-4.23-24,
Ev: Lk 1,57-66

Der Erzmärtyrer Stephanus

Gedenktag

26.
Dezember

In Jerusalem fühlten sich die hellenistischen Juden christen gegenüber den hebräischen Juden christen benachteiligt. Daher kam es zu Konflikten. Diese versuchten die Zwölf zu lösen, indem sie sieben Hellenisten „von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“ (Apg 6,3) auswählten und ihnen die Hand auflegten, damit sie sich um die Belange der Hellenisten kümmerten. Dabei hat nicht nur die Zwölf-, sondern auch die Siebenzahl symbolische Bedeutung. Unter den Sieben nimmt Stephanus die erste Stelle ein. Sein griechischer Name „Stephanos“ bedeutet „Kranz“ bzw. „der Bekränzte“. Nur Stephanus wird als ein „Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist“ (Apg 6,5) qualifiziert. Außer ihm tritt nur noch der zweitplatzierte Philippus auf, und zwar ähnlich wie Stephanus nicht im „Dienst an den Tischen“ (Apg 6,2), sondern im „Dienst am Wort“ (Apg 6,4; vgl. 8,5–13.26–40). Dies deutet darauf hin, dass die sieben Hellenisten – die sämtlich griechische Namen tragen – nicht nur für die Versorgung der aus dem Hellenismus stammenden Witwen zuständig waren, sondern vor allem die neue Lehre im griechischsprachigen Bereich verkünden sollten, die Zwölf dagegen im aramäischsprachigen Bereich.

Hellenistische Juden waren es auch, die Stephanus des Irrglaubens bezichtigten. Da sie aber „der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen“ konnten (Apg 6,9 f., vgl. Lk 21,15), schoben sie falsche Zeugen vor, die ihn der angeblichen Aussage wegen anklagten, Jesus habe den Tempel zerstört und das **Gesetz und die Bräuche des Mose** ändern wollen. Darauf geht Stephanus in seiner Verteidigungsrede ein. Sie verfolgt einen mehrfachen Zweck: Stephanus bekennt sich zunächst in seinen langen heilsgeschichtlichen Ausführungen (Apg 7,1–53) zu seinem jüdischen Glauben. Gleichzeitig dienen diese zur Information seiner heidenchristlichen Leser. Auch für sie ist die Geschichte Israels und der Juden und damit der „Bund der Beschneidung“ relevant. Dann folgt ein ausdrückliches Bekenntnis zu Mose. Ihn hat Gott „als Anführer und Befreier gesandt“. Er hatte „Worte des Lebens“ und wirkte „Zeichen und Wunder“. Damit bekennt sich Stephanus einerseits zum Gesetz des Mose, andererseits stellt er Mose als Typos (Vorabbildung) Jesu dar, der zur Erlösung Israels gesandt wurde, „Machtatzen, Wunder und Zeichen“ wirkte und „Worte des Lebens“ verkündete. Aber Mose erging es schon wie Jesus: Seine Brüder begriffen ihn nicht und verleugneten ihn. Die „Väter wollten sich ihm nicht unterordnen; sie wiesen ihn ab und wandten ihr Herz nach Ägypten zurück“. Und dieser Mose prophezeite: „Einen Propheten wie mich wird Gott euch aus euren Brüdern erwecken!“ (Dtn 18,15; Apg 7,37).

Auch zum Vorwurf der **Zerstörung des Tempels** (Apg 6,13 f.) nimmt Stephanus Stellung: Schon durch den Propheten (Jes 66,1 f.) hat Gott selbst den Bau eines „Hauses“ kritisiert, als ob er in einem festen Haus wohne. Nachdem Stephanus so die Anklage abgewiesen hatte, wendet er sich nun seinerseits zum Angriff gegen seine Ankläger: Sie stehen ihrerseits in der Tradition ihrer Väter, die die Propheten, welche die „Ankunft des Gerechten gewissagt haben,“ verfolgt und selbst den „Gerechten“ verraten und ermordet haben. Sie selbst sind also die eigentlichen Brecher des „Gesetzes“, das sie „durch die Anordnung von Engeln“ empfangen haben.

Schon früh fiel auf, dass der sterbende Stephanus den **Tod Jesu** widerspiegelt: Stephanus wird wie Jesus vor den Hohen Rat geschleppt, falsche Zeugen werden aufgebeten, die gegen Stephanus dieselben Beschuldigungen erheben, wie sie gegen Jesus vorgebracht wurden, Jesus wende sich gegen Tempel und (jüdisches) Gesetz. Stephanus empfiehlt dem erhöhten Kyrios seinen Geist, wie einst Jesus seinem Vater (Apg 7,59 ff. vgl. Lk 23,46 ff.), beide bitten sterbend um Verzeihung für ihre Mörder, beide verscheiden mit einem lauten Schrei. Wie nach dem Bericht des Evangeliums (Lk 22,69) das Schicksal Jesu aufgrund seiner Ankündigung: „Von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Macht Gottes sitzen“, besiegelt ist, so ist auch bei Stephanus das auslösende Moment seiner Hinrichtung der Ausruf: „Siehe, ich schaue die Himmel geöffnet und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Um die Parallele möglichst deutlich zu machen, belässt Lukas den sonst allein Jesus vorbehaltenen Titel „Menschensohn“ im Munde des Stephanus. So macht der Verfasser von Lukasevangelium und Apostelgeschichte deutlich: Die Märtyrer sind Nachahmer Christi.

Der Tod des Stephanus ist nach Darstellung der Apostelgeschichte wichtig für die **Ausbreitung des Christentums**. Die Christen werden versprengt und verkünden nun das Evangelium auch außerhalb von Jerusalem und Judäa, zunächst im halb-jüdischen Samarien, dann auch in heidnischen Gebieten: in Phönizien, Zypern und Antiochia. Eng verknüpft mit dem Schicksal des Stephanus ist auch die Berufung des Saulus, der der Hinrichtung des Stephanus zugestimmt hatte (Apg 8,1–3). Paulus selbst nimmt (Apg 22,20) auf diese seine Rolle beim Tod des Stephanus Bezug. Die Apostelgeschichte macht klar: Das Wort Gottes lässt sich nicht mit Gewalt unterdrücken, im Gegenteil. Tertullian († nach 220) wird später sagen: „Same ist das Blut der Christen.“

Abt em. Emmeram Kränkl OSB



▲ Der heilige Stephanus, Skulptur aus dem späten 15. Jahrhundert, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Was bedeutet Stephanus für uns heute?

Die typologische Sicht und Darstellung des Mose als Vorabbildung Jesu Christi betont die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Bund. Die deutlichen Parallelen zwischen dem Tod Jesu und dem Tod des Stephanus sollen zeigen: Die Märtyrer sind Nachahmer Jesu. Die Apostelgeschichte zeigt auch, wie negativ erscheinende Ereignisse wie etwa die Verfolgung der Christen doch eine positive Auswirkung haben können: die Ausbreitung des Glaubens.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Freude am Evangelium nähren

Bischof Rudolf Voderholzer weiht in Kelheim drei neue Diakone

KELHEIM (pdr/sm) – „Die Grundhaltung eines jeden geistlichen Amtes ist das Dienen“, darauf verwies Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt zur Diakonenweihe in der Pfarrkirche Heilig Kreuz in Kelheim-Affeking. Besonders den drei Weiehekandidaten, aber auch den zu diesem Anlass versammelten Gläubigen legte er dies ans Herz. Matthias Merkl aus Kohlberg (Pfarrei Herz Jesu), Marvin Schwedler aus Arnsberg-Neheim (Kirchengemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel) und Michael Steinhilber aus Moosbach (Pfarrei St. Peter und Paul) empfingen am vergangenen Samstag von Bischof Rudolf die Weihe zum Diakon. Im Rahmen des Weiheaktes versprachen sie ihren Gehorsam und die Bereitschaft zum Dienst in der Kirche. Außerdem erhielten sie ihre Gewänder und das Evangeliar. In einem halben Jahr, Ende Juni 2024, werden die drei Männer dann zu Priestern geweiht.

Bis zum letzten Platz gefüllt war die Pfarrkirche Heilig Kreuz, denn Michael Steinhilber hat in dieser Pfarrei sein Praktikum geleistet. Zahlreiche Familienangehörige, Freunde und Wegbegleiter sowie Vertreter der Gemeinden beziehungsweise Heimat- und Praktikumpfarreien waren gekommen. Matthias Merkl war zum Praktikum in der Pfarrei St. Georg in Amberg, Marvin Schwedler in der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt in Lappersdorf eingesetzt.

Vorstellung durch Regens des Priesterseminars

Nach der Begrüßung durch Stadtpfarrer Franz Pfeffer und den einleitenden Worten von Bischof Voderholzer stellte Daniel Stark, der Regens des Priesterseminars St. Wolfgang, die Weiehekandidaten vor und rief sie mit ihrem Namen auf. Der Regens bezeugte deren Würdigkeit, und mit dem vom Bischof gesprochenen Satz: „Mit dem Beistand unseres Herrn und Gottes Jesus Christus, des Erlösers, erwählen wir diese unsere Brüder zu Diakonen“,

wurden die drei Männer zur Weihe bestimmt.

Bereits in seiner Begrüßung hatte Bischof Voderholzer vor allem den Heimat- sowie den Praktikumpfarreien „für die Schaffung der geistlichen Atmosphäre“ gedankt und vom „Geschenk von drei Diakonen für das Bistum“ gesprochen. In der Predigt nahm er die zentralen Aussagen des Evangeliums auf: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Darum bittet den Herrn, dass er noch mehr Arbeiter aussendet, die seine Ernte einbringen.“ Seit Anfang der Kirche gebe es sozusagen einen Mangel an (Mit)Arbeitern, stellte der Oberhirte fest und ergänzte: „Kirchliche Berufe müssen erst erbetet werden.“ Des Bischofs Dank galt hier auch Pfarrer Pfeffer für sein Engagement im Bereich der diözesanen Berufungspastoral. Aus dem Evangeliumstext hob der Bischof die Passage „Die Ernte ist groß“ hervor und verdeutlichte, dass es genug für die „Boten des Evangeliums“ zu tun gebe. Auch die Rahmenbedingungen von heute seien mit denen aus Jesu Zeit vergleichbar. „Jesus erbarmte sich der müden, orientierungslosen Menschen. Müdigkeit, Zukunftsängste und -sorgen haben wir auch jetzt. Es fehlt an Orientierungsgestalten“, analysierte Bi-

schof Rudolf die aktuelle Lage nach überstandener Corona-Pandemie, doch auch angesichts der Kriege in der Ukraine und im Gaza-Streifen. „Manchmal ist es fast zum Verzweifeln – und dahin werdet ihr gesandt“, wandte er sich besonders an die Weiehekandidaten. Als zentralen Auftrag nannte er die Verkündigung des Reiches Gottes beziehungsweise der Botschaft vom Reich Gottes. „Das Reich Gottes ist erst einmal Jesus selbst, der Sohn Gottes. Ihn zu verkünden, für ihn die Türe aufzureißen, dass er einziehen kann in die Herzen der Menschen – das ist die erste und vordringlichste Aufgabe“, konkretisierte der Bischof. Dies vollziehe sich in der Schriftlesung, in der Predigt, im Religionsunterricht sowie in unterschiedlichen katechetischen und pastoralen Kontexten. Aber auch in der speziellen Lebensform, die eben neben Freundlichkeit und Zuvorkommenheit besonders durch Ehelosigkeit geprägt ist und so „eine Verkündigung mit Leib und Seele“ ermöglicht.

Geistig-geistliches Feuer legen

Für eine Ernte sind immer auch das Aussäen und das Bestellen des Ackers nötig. Damit war Bischof

Voderholzer beim Text der Lesung und bei der grundlegenden Aufgabe, quasi ein „geistig-geistliches Feuer zu legen, bei den Menschen eine Freude am Evangelium zu nähren“ – und dies möglichst gut und authentisch in den verschiedenen Situationen: im Tauf- und Brautgespräch, aber auch am Grab beim Trösten der Trauernden. „Die Grundhaltung eines jeden geistlichen Amtes ist das Dienen“, fasste der Bischof zusammen. Abschließend legte er den drei Männern die Seelsorge an den alten und kranken Menschen besonders nahe, dies solle ein „Bestandteil des wöchentlichen Dienstplans“ sein. „Dann werden auch Glaubwürdigkeit und Ansehen nicht um unserer selbst willen, sondern im Sinne desjenigen, der uns gesandt hat, wieder wachsen können in unserer Gesellschaft“, schloss der Oberhirte seine Ansprache.

In Ehrfurcht und Gehorsam

Nach der Predigt folgte die Weihe. Bei der Befragung durch den Bischof gelobten die Kandidaten, sich in den Dienst der Kirche nehmen zu lassen, diesen zur Unterstützung des Bischofs und der Priester auszuüben, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden sowie den Armen und Notleidenden zu helfen. Und sie versprachen dem Bischof, ihr Amt in Ehrfurcht und Gehorsam auszuüben. Nach der Heiligen-Litanei, bei der die Kandidaten auf dem Boden lagen, sprach Bischof Voderholzer für sie das Weihegebet und legte ihnen danach einzeln die Hand auf. Dann wurden die neu geweihten Diakone mit ihren Gewändern bekleidet – mit der Stola und der Dalmatik. Letzter Teil der Zeremonie war die Überreichung des Evangeliiars als Zeichen der Verkündigung des Evangeliums. Im weiteren Verlauf des Gottesdienstes übernahmen die Diakone gleich ihre Aufgaben: Bereiten von Brot und Wein am Altar bei der Opferung, Mithilfe beim Inzensieren, Anstimmen des „Geheimnisses des Glaubens“ nach der Wandlung, Aufforderung zum Friedensgruß und das „Gehet hin in Frieden“.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt. Vor ihm die Weiehekandidaten (von links): Marvin Schwedler, Matthias Merkl und Michael Steinhilber. Foto: M. Bauer

Drei bayerische Krippen im Vatikan

Bischof Voderholzer und Verband Bayerischer Krippenfreunde bei der Krippenausstellung in Rom

ROM (pdr/sm) – Noch bis zum 7. Januar 2024 ist die sechste Krippenausstellung „100 presepi in Vaticano“ unter den Kolonnaden des Petersplatzes zu sehen. Unter den ausgestellten Exemplaren ist mit drei Krippen auch der Verband Bayerischer Krippenfreunde vertreten. Aus diesem Anlass hat sich unter der Leitung des neuen Verbandspräsidenten, Kaplan Henrik Preuß, eine Pilgergruppe von Krippenfreunden auf den Weg in die Ewige Stadt begeben, um der Eröffnung beizuwohnen. Ebenfalls ließ es sich Bischof Rudolf Voderholzer nicht nehmen, die vatikanische Krippenausstellung persönlich zu besuchen.

Wegen der schlechten Witterungsverhältnisse wurde die Anreise der Teilnehmer stark eingeschränkt, sodass nur ein kleiner Teil der Reisegruppe Rom erreichte. Einen ersten Höhepunkt stellte für die Krippenfreunde die persönliche Begegnung mit Papst Franziskus am Ende der Generalaudienz am Mittwoch, 6. Dezember, dar. Verbandspräsident Kaplan Preuß überreichte dem Heiligen Vater eine Krippe aus Olivenholz, das Buch der Jahreskrippen und die letztjährig erschienene Festschrift der Regensburger Krippenfreunde. Im Gespräch erläuterte er die Arbeit des Verbands, den Krippengedanken über das ganze Jahr hindurch, vor allem auch mithilfe von Jahreskrippen, wachzuhalten. Interessiert zeigte sich der Heilige Vater auch an der Verbandszeitschrift „Der Bayerische Krippenfreund“



▲ Kaplan Henrik Preuß überreicht Papst Franziskus die mitgebrachten Geschenke: eine geschnitzte Krippe aus Olivenholz, das Buch der Jahreskrippen und die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Regensburger Krippenvereins. Foto: Servizio Fotografico Vaticano

und wünschte dem Verband Gottes Segen bei seiner Arbeit im Sinne der Neuevangelisierung.

Am Hochfest Mariä Empfängnis feierte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer mit den Krippenfreunden ein Pontifikalamt in der Kirche Santa Maria dell'Anima. In seiner Predigt ging Bischof Rudolf auf die Bedeutung Mariens als der neuen Eva ein, die durch die göttliche Erwählung der Menschheit Hoffnung, Zuversicht und Heil in der Geburt des Heilands und Retters Jesus Christus geschenkt hat.

Anschließend bestand auf der Dachterrasse des Priesterkollegs die Möglichkeit zur Begegnung mit den Bischöfen Rudolf Voderholzer und Franz-Peter Tebartz-van-Elst, der im Priesterkolleg wohnt. Am Nachmittag des 8. Dezembers besuchten die Krippenfreunde die Eröffnung der vatikanischen Krippenausstellung. Während einer Führung durch die Ausstellung traf man auf Erzbischof Rino Fisichella, den Leiter der ersten Sektion des Dikasteriums für die Evangelisierung. Sichtlich erfreut über die

gelungene Ausstellung und die vielen verschiedenen Exponate konnte Bischof Rudolf die Heimreise antreten.

Wegen der verzögerten Anreise war ein Besuch bei den Krippenreliquien in Santa Maria Maggiore nicht allen Reiset Teilnehmern gestattet. Dennoch traten alle nach der gemeinsamen Messfeier im Priesterkolleg Campo Santo Teutonico im Schatten des Petersdoms am Samstag, 9. Dezember, ihre Heimreise an, mit vielen bewegenden und tiefgehenden Eindrücken.



▲ Links: Krippenfreunde mit Bischof Rudolf Voderholzer unter den Kolonnaden des Petersdoms (von links): Präsident Kaplan Henrik Preuß, Ehrenpräsident Klaus Porten, Bischof Rudolf Voderholzer, Bischof Franz-Peter Tebartz-van-Elst, Ehrenpräsident Monsignore Martin J. Martreiter, Kaplan Patrick Eibl CVR und Krippenfreundin Erna Huber. – Rechts: Bischof Voderholzer begutachtet mit dem Ehrenpräsidenten des Verbands Bayerischer Krippenfreunde Klaus Porten die Oberpfälzer Krippe von Johann Wörnlein. Fotos: Verband Bayerischer Krippenfreunde

REGENSBURG (pdr/sm) – Einen Sonntag früher als die Jahre davor haben die Diözesanverbände der Pfadfinderorganisationen (DPSG und PSG) auch in diesem Jahr alle Interessierten dazu eingeladen, an der Feier zur Übernahme des Friedenslichts aus Bethlehem teilzunehmen. Weit über 2000 Gläubige folgten ihrer Einladung und feierten gemeinsam mit Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom unter dem Motto „Auf der Suche nach Frieden“ die Aussendung des Friedenslichtes ins ganze Bistum Regensburg.

Bei der feierlichen Andacht trugen jugendliche Pfadfinder eine imposante Laterne in den Altarraum mit dem strahlenden Friedenslicht aus Bethlehem. Bischof Rudolf Vorderholzer verteilte daraufhin mit tatkräftiger Unterstützung der Pfadfinder das gesegnete Friedenslicht an zahlreiche Kinder und Jugendliche, aber auch an ältere Leute bis hin zum Militär in der Kathedrale. Jedes Kind hatte so die besondere Gelegenheit, mit seiner eigenen Laterne nach vorne zu kommen und sie an der Flamme des Friedenslichts zu entzünden.

Bethlehem, die Stadt des Friedens

Eine Gruppe von Pfadfinderinnen hatte die Aufgabe, den „Frieden zu suchen“. Dafür schauten sie sich in der Bibel das 5. Kapitel des Buches Micha genauer an. Da dies ein sehr schwieriger Text ist, beka-

Auf der Suche nach Frieden

Friedenslicht aus Bethlehem erreicht Regensburg



◀ Bischof Rudolf Vorderholzer gibt das Friedenslicht aus Bethlehem, das die Diözesanverbände der Pfadfinderorganisationen nach Regensburg gebracht haben, für das ganze Bistum weiter.

Foto: Doering

men sie Hilfe von niemand Geringerem als Bischof Rudolf. Der Text ist 700 Jahre vor Jesus entstanden und zur Zeit Jesu fast vergessen. Aber der Text hat eine ganz besondere Information, die König Herodes interessiert hat, so der Bischof. Der Text nennt den Ort, wo der neue König geboren wird. „Vor diesem Hintergrund ist diese Stelle in Micha 5 für uns sehr bedeutsam und wird als eine Weissagung auf Jesus hin verstanden“, erklärte der Regensburger Oberhirte. Jesus ist der wahre König, welcher nicht mit

dem Schwert die Völker versammelt: „Jesus vereint alle Menschen allein mit der Kraft der Liebe und in der Kraft des Friedens, der von ihm ausgeht“, so der Bischof, und weiter: „Deswegen ist Bethlehem bis heute der große Hoffnungsort, das Hoffnungslicht für viele auf der Suche nach Frieden.“

Passend zu der aktuellen Lage in Israel und Palästina, der Ukraine und zahlreichen anderen Ländern mehr, die von Konflikten und Gewalt geprägt sind, heißt das diesjährige Motto „Auf der Suche nach

Frieden“. Das Friedenslicht soll besonders für Kinder und Jugendliche als Zeichen für Hoffnung und Frieden gedacht sein. Deswegen sind alle Pfadfinder und Menschen guten Willens aufgerufen, dieses Licht des Friedens besonders jetzt weiterzureichen. Das Friedenslicht wurde bei der internationalen Aussendungsfest am 9. Dezember 2023 in Linz in Empfang genommen und nach Deutschland gebracht, wo es wie in früheren Jahren von den Pfadfinderinnen überall verteilt und in die Pfarreien im Bistum getragen wird.

Es werde Licht!

Im Regensburger Dom St. Peter hält LED-Technik Einzug

REGENSBURG (pdr/sm) – „**Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht**“ – diesen biblischen Spruch könnte man aktuell auch auf den Regensburger Dom St. Peter übertragen. Dort wurde vor Kurzem ein großes Umbauprojekt durchgeführt, um das Lichtkonzept energieeffizienter zu gestalten.

Vor mehr als 15 Jahren wurden die Hängeleuchten im Regensburger Dom entfernt und durch eine neue Beleuchtungsanlage ersetzt. Das Besondere an dieser Beleuchtung war und ist, dass die Beleuchtungskörper auf den Triforien nur bei Gottesdiensten ausgefahren und sichtbar sind. Im Tagesbetrieb sind diese versteckt und lassen den gotischen Raumeindruck genießen, damit sich den Besuchern des Domes die wahre Schönheit und Pracht des Gotteshauses erschließen lässt. Ansonsten wird im Dom vorwiegend auf indirekte Beleuchtung

gesetzt. Die Konzeption der Beleuchtung hat sich bewährt. Allerdings sind die damaligen Halogen-Leuchtmittel mittlerweile veraltet und benötigen viel Strom. Daher hat sich die Domkustodeistiftung – der „Betreiber“ des Doms – für eine neue energiesparende LED-Technik entschieden. Die Umrüstung auf LED-Leuchtmittel wird derzeit ausgeführt und die Leuchten werden in mühevoller Kleinstarbeit perfekt eingestellt, damit sich der Dom im besten Licht präsentieren kann.

Das Ingenieurbüro Bamberger aus Pfünz bei Eichstätt begleitet das Vorhaben und hat eine Stromersparnis von 97 000 Kilowattstunden pro Jahr und somit eine CO₂-Einsparung von 849 Tonnen pro Jahr errechnet. Technisch umgesetzt wurde die Umstellung von der Firma Elektrotechnik Höllerer GmbH aus Floß im Landkreis Neustadt an der Waldnaab.

Sonntag, 17. Dezember

10 Uhr: Unterrohrbach: Pontifikalmesse in der renovierten Expositurkirche.

14 Uhr: Haberskirchen: Besuch der Pfarrkirche Haberskirchen.

15 Uhr: Kollbach: Kindersegnung in der Pfarrkirche Kollbach.

Dienstag, 19. Dezember

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung der Ordinariatskonferenz.

14 Uhr: Kelheim: Krankenbesuch im Caritaskrankenhaus St. Lukas.

Mittwoch, 20. Dezember

6.30 Uhr: Regensburg – Hauskapelle des Priesterseminars: Heilige Messe.

10 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Besprechung zur Katechistenausbildung.

Freitag, 22. Dezember

9.30 Uhr: Regensburg: Krankenbesuch im Caritaskrankenhaus St. Josef.

Sonntag, 24. Dezember, Heiliger Abend

15 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Besuch der Weihnachtsfeier der Caritas.

16.30 Uhr: Regensburg – Karmelitenkirche: Christkindlandacht.

18.30 Uhr: Regensburg – Strohalm: Besuch der Weihnachtsfeier.

22 Uhr: Regensburg – Dom: Christmette.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Neuen Pilgerkatalog vorgestellt

Eines der Glanzlichter ist die Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang

REGENSBURG (aa/sm) – Aus Anlass des Erscheinens des neuen Pilgerkataloges 2024 hat Domvikar Andreas Albert, der Leiter der Pilgerstelle des Bistums Regensburg, Bischof Rudolf Voderholzer das neue Programm des Bayerischen Pilgerbüros vorgestellt.

Besondere Beachtung fand bei der Präsentation unter anderem die große Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang in Österreich, die den 1100. Geburtstag des Bistumspatrons in den Mittelpunkt stellt. Bischof Rudolf selbst wird diese Tagesfahrt am 27. April des kommenden Jahres geistlich begleiten. Ab Januar können sich Interessierte über das Seelsorgeamt der Diözese unter www.seelsorge-regensburg.de dazu anmelden.

„Ein zentraler Bestandteil des Wolfgangsjahres sollen Wallfahrten und Pilgerwege sein. Zum einen nach St. Wolfgang am Wolfgangsee, aber auch zu kleinen Wolfgangskirchen, die teilweise eine langjährige Wallfahrtstradition aufweisen können“, meint Bischof Rudolf und lädt alle Gläubigen ein, gemeinsam auf den Spuren des Bistumspatrons unter dem Motto „einfach leben – leben wagen“ unterwegs zu sein – ob als Einzelpilger oder im Pfarrverband. Auch alle weiteren diözesanen



▲ Domvikar Andreas Albert (rechts), der Leiter der Pilgerstelle des Bistums Regensburg, stellte Bischof Rudolf Voderholzer den neuen Pilgerkatalog vor. Foto: Schötz

Reisen werden jeweils von einem Priester unseres Bistums begleitet werden.

Rom – Griechenland – Lourdes – Irland

Im Vorlauf auf das Heilige Jahr 2025, in dem in der Osterwoche eine große Diözesanwallfahrt mit Bussen in die Ewige Stadt angeboten werden wird, kann bereits heuer als Flugreise zu den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus gewallfahrtet werden, und zwar vom 2. bis zum 6. April 2024 oder vom 4. bis zum 8. Juni 2024. Dabei ergeht vor allen

für Ehejubilare zu zwei Terminen (7. bis 13. April 2024 und 1. bis 7. September 2024) mit spezifischen Programmen herzliche Einladung.

Theologisch und touristisch höchst interessant bleiben Ziele, die sich der Spurensuche des Völkerapostels Paulus widmen: etwa nach Griechenland (11. bis 18. Februar 2024) oder Zypern (1. bis 8. April 2024). Ob sich das Heilige Land im kommenden Jahr wieder für Reisen erschließen lässt, bleibt momentan angesichts der politischen Umstände völlig offen. Angesetzt ist in jedem Fall aber ein Termin für Israel und Ägypten (8. bis

19. September 2024). Doch auch der Klassiker Lourdes per Flug (9. bis 13. Februar 2024 oder 7. bis 9. Juni 2024) an den Erscheinungsort der Gottesmutter vor der heiligen Bernadette Soubirous darf nicht fehlen. Ein nicht weniger lohnendes Ziel zur Glaubenserneuerung stellt Irland als Insel der Mönche und Heiligen dar (22. bis 28. Mai 2024).

Weiteres Highlight: Mexiko

Ungewöhnlicher, aber ein besonders herausragendes Beispiel zur Vertiefung des Glaubens ist eine Pilgerreise nach Mexiko (3. bis 14. Dezember 2024). Aus eigener Erfahrung bestätigte der Diözesanbischof, welchen reichen geistlichen Gewinn eine Begegnung mit der Gottesmutter von Guadalupe und ihrer Botschaft oder die anderen Heiligtümer dort für das persönliche Glaubensleben darstellen.

Der Bischof berichtete von seinen positiven Erfahrungen als geistlicher Reisebegleiter nach Lourdes, die er im vergangenen September zusammen mit den Regensburger Pilgern in einer über 150 Personen großen Gruppe erlebt hat. Er wünschte den zahlreichen Unternehmungen einen guten Verlauf und Gottes Segen. Das Bayerische Pilgerbüro, das vor knapp 100 Jahren von den Diözesen der Bayerischen Bischofskonferenz zum Heiligen Jahr 1925 gegründet wurde, veranstaltet darüber hinaus noch weitere Pilger- und Studienreisen zu den unterschiedlichsten Zielen in der Welt.



Ausbildung „Qualifizierte Leiterin“

LEUCHTENBERG (sl/md) – Beste Ausbildung im Kindergarten St. Johannes in Leuchtenberg: Die Leiterin des Kindergartens, Anita Wittmann, absolvierte fast zwei Jahre lang in Johannisthal über den Diözesan-Caritasverband die Zusatzausbildung zur „Qualifizierten Leiterin“. Die Kursreihe beinhaltete Religionspädagogik, Persönlichkeitsentwicklung, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und betriebswirtschaftliches Rüstzeug. Am Ende der Ausbildung legte sie einen Transferbericht vor und absolvierte erfolgreich eine mündliche Prüfung. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann überreichte ihr bereits das Zertifikat. Von der Pfarrei St. Margareta, dem Träger des Kindergartens, gratulierten Pfarrer Adam Nieciecki und Kirchenpfleger Hubert Zitzmann. Den Glückwünschen schloss sich auch die Marktgemeinde Leuchtenberg mit Bürgermeister Anton Kappl an. Zum Bild: Kirchenpfleger Hubert Zitzmann, Bürgermeister Anton Kappl und Pfarrer Adam Nieciecki (von links) gratulierten Anita Wittmann. Foto: Schärtl



Brandschutzhelfer für Sozialstation

ROTTENBURG (js/md) – Täglich sind die Mitarbeitenden der Caritas-Sozialstation Rottenburg-Pfeffenhausen-Hohenthann unterwegs und betreuen pflegebedürftige Patienten. Die Caritas gibt ihren Mitarbeitenden alle Werkzeuge an die Hand, um auch in Notsituationen professionell und sicher helfen zu können. Aus diesem Grund nahm das Team der Caritas-Sozialstation an einem Lehrgang für Brandschutzhelfer teil. Stephan Haindl von der Feuerwehr Rottenburg unterwies die Mitarbeitenden in einem theoretischen Teil über Brandschutzklassen, Entstehung von Bränden und die verschiedenen Arten von Feuerlöschern und deren Einsatz. Anschließend wurde am Freigelände mit Feuerlöschern geübt. Brandschutzhelfer helfen im Ernstfall bei Meldung des Brandes und Evakuierung von Gebäuden und sind erste Ansprechpartner beim Eintreffen der Feuerwehr. Damit sind die betreuten Menschen bei der Caritas nicht nur medizinisch gut aufgehoben, sondern auch in anderen Notsituationen bestmöglich versorgt. Das Bild zeigt das Team der Sozialstation. Foto: Haindl



▲ Die drei Knabenchöre und der Mädchenchor wechseln sich ab und singen in den Gottesdiensten zu Advent und Weihnachten im Regensburger Dom St. Peter.

Foto: Michael Vogl/Domspatzen

„In dulci jubilo“

Advent und Weihnachten mit den Domspatzen

REGENSBURG (mw/sm) – Insgesamt 48 Auftritte stehen für die vier Chöre der Regensburger Domspatzen im Advent und an Weihnachten auf dem Programm. An jedem Adventssonntag ist ein Chor der Domspatzen in der Messe um 10 Uhr im Dom zu hören. Fünfmal gastiert der erste Chor mit Domkapellmeister Christian Heiß wieder im Audimax der Regensburger Universität. Konzerte in Herrieden, Wartburg (Österreich), Schweinfurt, Frankfurt, Heidelberg und Ludwigsburg kommen beispielsweise hinzu. Der Domkapellmeister betont: „Das Ziel, auf das wir hinsingen, sind die Weihnachtsmessen im Regensburger Dom.“

„In dulci jubilo“, so hat Domkapellmeister Christian Heiß das Programm der diesjährigen Advents- und Weihnachtskonzerte überschrieben. Er lässt mit seiner Programmauswahl wieder aufhören und setzt feine musikalische Akzente. Neben einigen alten Meistern, dem gewohnten Domspatzen-Repertoire, und Klassikern tauchen im Konzertprogramm wieder selten gehörte Interpretationen auf und viele bekannte Melodien. Die Vertonung des beliebten „In dulci jubilo“ steht im Mittelpunkt des diesjährigen Programms. „Mit unserer Musik möchten wir den Menschen einfach nur vorweihnachtliche Freude ins Herz zaubern“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß.

Im Fokus der Probenarbeit steht die Vorbereitung der Weihnachtsgottesdienste in der Regensburger

Kathedrale. In der Christmette und am Weihnachtsfeiertag singen die Domspatzen dort. Dann erklingen „Stille Nacht“ und „Heilige Nacht“ im Rahmen der festlichen Messfeiern. In der Christmette ist Mozarts „Missa brevis in G“ mit Orchester zu hören. Am ersten Weihnachtsfeiertag wird es dann Josef Gabriel Rheinbergers achtstimmiges Meisterwerk „Cantus Missae“ sein.

Auch die beiden weiteren Knabenchöre sind mit ihren Chorleitern und eigenen Programmen unterwegs. Unter der Leitung von Max Rädlinger tourt ein Chor mit dem Programm der „Alpenländischen Weihnacht“ durch die Lande; begleitet vom Ensemble Classique, der Harfenistin Barbara Gasteiger und vom Schauspieler Christian Wolff als Sprecher. Kathrin Giehl ist mit ihrem Chor und einem feinen Advents- und Weihnachtsprogramm im Aurelium Lappersdorf und bis zum Ammersee unterwegs.

Auch der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Elena Szuczies ist in diesem Advent bereits viel auf Reisen. Mit seinem Programm erzählt er musikalisch die Weihnachtsgeschichte aus der Sicht eines Engels. Er ist im Kloster Reichersberg (Österreich), in Schwarzenfeld und Leipzig zu hören. In der letzten Adventswoche sind die Mädchen an der Stimmen-der-Berge-Produktion „Heilige Nacht“ mit einigen musikalischen Beiträgen beteiligt – in Fürstzell, Neumarkt, Ingolstadt und Runding.

Weitere Informationen zu den Auftrittsterminen der Chöre gibt es unter: www.domspatzen.de.

Im Bistum unterwegs

Zweimal niedergebrannt

Die Filiationkirche St. Stephanus in Aufhausen

Aufhausen, ein Ortsteil der Stadt Mainburg im niederbayerischen Landkreis Kelheim, war eines der Dörfer, die am 30. April 1436 aus Rache für die Hinrichtung von Agnes Bernauer von ihrem Ehemann Albrecht und dem mit ihm verbündeten Herzog Ludwig von Ingolstadt niedergebrannt wurden, bevor sie am 1. Mai 1436 auch den Markt Mainburg plünderten. Als im Dreißigjährigen Krieg die Pest eingeschleppt wurde, starben an ihr alle männlichen Einwohner Aufhausens bis auf den Mesner. Nach der Gemeindebildung war das Kirchdorf Aufhausen ein Ortsteil der Gemeinde Steinbach, mit der es am 1. Januar 1978 im Zuge der Gebietsreform in die Stadt Mainburg eingegliedert wurde.

Die Filiationkirche St. Stephanus im Ort ist eine sogenannte mittelalterliche Chorturmkirche, erbaut im 13. Jahrhundert. Zusammen mit dem Dorf wurde am 30. April 1436 auch die Kirche zerstört. 1632 kam es erneut zur Zerstörung von Ort und Kirche durch die Schweden im Dreißigjährigen Krieg. Die Brandspuren sind noch heute im Gebäck des Turmes sichtbar.

1786 erfolgte der Umbau zum heutigen Erscheinungsbild mit westlicher Erweiterung. Ursprünglich befand sich im Chorturm wohl ein Chor, heute ist dort die Sakristei zu finden. Die Kirche wurde Richtung Westen erweitert und der Turm aufgestockt. Dabei erhielt er ein barockes Obergeschoss und eine Zwiebelhaube. Innen besticht der Hochaltar aus der Spätzeit des Rokoko um 1760/70. Er wurde 1803 aus der im Rahmen der Säkularisierung aufgelösten Pfarr-



▲ Die Kirche St. Stephanus.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

kirche in Geisenfeld erworben. Die Kanzel stammt aus dem Frühbarock um 1650 mit zusätzlichem Zierrat aus dem späten Rokoko um 1775. Wie der Hochaltar wurde auch die Kanzel 1803 aus der im Rahmen der Säkularisierung aufgelösten Pfarrkirche in Geisenfeld erworben. Das neubarocke Deckengemälde hat Josef Wittmann aus München 1908 geschaffen. Es zeigt das letzte Abendmahl. Im Jahr 2000 wurde es bei der Renovierung der Kirche freigelegt.

sv

Wechsel im Ministrantendienst

WALDAU (ed/md) – Beim Sonntagsgottesdienst in der Benefiziumskirche St. Johannes Nepomuk in Waldau sind die drei neue Ministrantinnen Bianca Bauer, Anna Sulzer und Magdalena Ertl neu in ihrem Dienst am Altar begrüßt worden. Gemeindefereferentin Theresa Glaser betonte in ihrer Katechese, dass die Ministranten durch ihr Tun am Altar als Werkzeuge Gottes aktiv sind. Durch sie zeige sich ein Stück von Gottes

Liebe und Zuwendung in der Welt. Neben der Aufnahme der drei Neuen galt es auch, zwei langjährige Mitglieder der Ministrantenschar zu verabschieden. Geehrt wurden Lena Liebl und Emely Eckl für jeweils acht Jahre Dienst am Altar. Zudem konnten Pfarrvikar Ronald Liesaus und Theresa Glaser die drei neuen Gruppenleiter Daniel Reindl, Kilian Koller und Michael Lindner willkommen heißen.

Kunst und Bau



Eine gelungene Außensanierung hat die Pfarrkirche in Schönwald erhalten. Mit einem Kostenaufwand von rund 800 000 Euro wurde das Gotteshaus für die kommenden Jahrzehnte hergerichtet.

Foto: Rosner

„Kirchen geben Orientierung“

Bischof feiert Abschluss der Außenrenovierung der Pfarrkirche in Schönwald mit

SCHÖNWALD (jr/md) – Festtag für die katholische Pfarrei Mariä Verkündigung in Schönwald: Am vergangenen Sonntag hat Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer die rund 800 Katholiken zählende Diasporapfarrei besucht. Anlass war der Abschluss der gelungenen Außenrenovierung der Pfarrkirche.

Mit einem Kostenaufwand von 800 000 Euro wurde das Gotteshaus außen renoviert, der Eigenanteil der Pfarrei betrug stolze 250 000 Euro. 450 000 Euro kamen von der Diözese Regensburg, den Rest steuerten die Oberfranken-Stiftung, das Landesamt für Denkmalpflege sowie die Stadt Selb und der Landkreis Wunsiedel bei.

Begrüßt wurde der Bischof von Ortspfarrer Pater John Arolichalil, der ausdrücklich betonte, dass es der große Wunsch der Pfarrei war, diesen Festgottesdienst mit dem Bischof zu feiern. Pater John bezeichnete den Besuch als eine Ehre und große Freude für die Pfarrei. Weiterer Dank galt allen am Bau Beteiligten, die dazu beigetragen hätten, dass die Arbeiten ein Erfolg wurden. Zum Gottesdienst selber waren rund sechzig Gläubige aus der Pfarrei gekommen, für die musikalische Gestaltung sorgte der Kirchenchor.

„Die gelungene Außenrenovierung der Pfarrkirche ist der Grund meines Besuchs im nördlichsten Bereich unserer Diözese“, sagte Bischof Rudolf Vorderholzer eingangs. Er verwies auch auf die zwölf brennen-



▲ Bei der Begrüßung des Diözesanbischofs vor dem Festgottesdienst (von links): Bürgermeister Klaus Jaschke, Bischof Rudolf Vorderholzer, Ortspfarrer Pater John und Kirchenpfleger Robert Frenzl. Foto: Rosner

den Kerzen im Gotteshaus, die auf die zwölf Apostel hindeuten. „Wir machen uns auf den Weg zu Weihnachten“, sagte der Bischof, ehe er allen Planern, Handwerkern, der Kirchenverwaltung und dem Pfarrgemeinderat „für die vielen Arbeiten der letzten Jahre“ dankte.

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte er Johannes den Täufer, der den Weg zu Jesus bereite. „Entscheidend ist, dass wir unser Herz zu einer Krippe machen, dann ist Weihnachten“, sagte der Bischof.

Im Anschluss ging er auf die Kirchen ein. Der Bischof betonte, dass die Kirchen stets nach Osten ausge-

richtet sind. „Osten ist der Ort der aufgehenden Sonne, Kirchen geben uns eine Orientierung.“

Allen Mitwirkenden an den Bauarbeiten dankte der Bischof mit einem „Vergelt's Gott“, ehe er den Blick bereits auf die anstehende Innenrenovierung des Gotteshauses richtete, die nochmal viel Arbeit bringen werde.

Beim anschließenden Stehempfang im Katholischen Jugendheim berichtete Kirchenpfleger Robert Frenzl von einer „gewaltigen Aufgabe, die die Pfarrei zu bewältigen hatte“. Frenzl dankte den am Bau beteiligten Planern, den Firmen und

HOLZ · HAUS · BAU
SCHATZBERGER
Bauen mit Holz aus Tradition.

- ZIMMEREI- & HOLZBAU
- INNENAUSBAU & ALTBAUSANIERUNG
- DACHEINDECKUNGEN
- SPENGLERARBEITEN

Lindenweg 19 | 95676 Wiesau | Tel. 09634 9159250
mail@schatzberger.de | www.schatzberger.de

Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter 0821 50242-53

Beratende Ingenieure BYIK | Baustatik | Bauphysik
Tragwerksplanung | Ingenieurbau | Wohnbau
Industriebau | Bauen im Bestand | Baudenkmalier

LEHNER + BAUMGÄRTNER

www.ing-lb.com **ingenieurgesellschaft**

Dr.-Martin-Luther-Str. 9, 92637 Weiden, Tel.: 0961 / 401 84 331
Mitterteicher Str. 34a, 95643 Tirschenreuth, Tel.: 09631 / 70 71 0

ANDREAVEIT
PLANUNGS - UND BAU GMBH

95173 Schönwald · Brunn 15
Tel.: 0 92 87/95 41 85 · Fax: 95 41 86
Mobil: 0171/884 72 90 · E-mail: andreaveit@t-online.de



▲ Zahlreiche Mitglieder der Disaporagemeinde waren zum Festgottesdienst in die Pfarrkirche Mariä Verkündigung gekommen. Foto: Rosner

Handwerkern. Zwei Firmen stellte er ganz besonders heraus – die Zimmererei Schatzberger aus Wiesau und die Firma HW-Blechgestaltung aus Mülsen bei Zwickau, „die mit ihren Mitarbeitern Herausragendes geleistet haben“. „Die neue Kupferverkleidung der Turmhaube und Laterne ist ein Meisterwerk“, lobte Frenzl.

Der Kirchenpfleger dankte insbesondere aber Architektin Andrea Veit, „die die Maßnahmen hervorragend geplant, koordiniert und überwacht hat, sodass die Gesamtmaßnahme im Zeit- und Kostenplan abgewickelt werden konnte“.

Architektin Andrea Veit stellte beim Empfang die Planungen und Bauarbeiten in den Mittelpunkt für die 1909/1910 erbaute Pfarrkirche. Die Bauarbeiten hatten dieses Jahr im März mit dem Gerüstbauer begonnen. Im April starteten die Zimmererarbeiten für das Gotteshaus. Ausführlich schilderte Veit die weiteren Arbeiten.

Nach der Einrüstung wurden weitere Mängel an den Firsten, Graten und Kehlen sichtbar. Die Mehrkosten wurden sowohl vom Bauamt sowie der Stiftungsaufsicht der Diözese

rasch genehmigt, sodass der Baufortschritt nicht beeinträchtigt wurde.

Ein Höhepunkt war der 4. Juli dieses Jahres, als Pater John „mit wehender Stola“ dem Kreuz auf dem Dach den kirchlichen Segen erteilte. Im Anschluss daran wurde die Turmhaube fertiggestellt.

„Ich bin sehr dankbar, dass bei all den komplexen Arbeiten kein Unfall passierte“, sagte Veit. Eher Routine war dann die Fassadensanierung, die im Anschluss folgte. Ausdrücklicher Dank galt dem Bischöflichen Baureferat mit Marc Hiller und natürlich Kirchenpfleger Robert Frenzl, „der immer besonnen und entscheidungsbereit die Arbeiten unterstützte“.

Eintrag ins Goldene Buch

„Ich wünsche mir, wir ziehen die Innensanierung auch wieder gemeinsam durch“, sagte Andrea Veit an Robert Frenzl gerichtet. Die Glückwünsche der Stadt überbrachte Bürgermeister Klaus Jaschke, der der katholischen Pfarrei zur gelungenen Außensanierung gratulierte. Zum Abschluss trug sich Bischof Voderholzer in das Goldene Buch der Stadt Schönwald ein.



▲ Blick in das Innere des Gotteshauses, dessen Innenrenovierung nun das nächste Projekt werden wird. Foto: Rosner



Viele Jahre im Kirchenchor aktiv

BURGLANGENFELD (mh/md) – Am zweiten Adventssonntag hat es in der Stadtpfarrei Burglangenfeld einen besonderen Grund zum Feiern gegeben, denn verdiente Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores St. Vitus wurden für ihr langjähriges Wirken ausgezeichnet. Jutta Immler-Schatz und Elisabeth Birk wurden für zehn Jahre Treue zur Kirchenmusik und Josef Lehner für 15 Jahre ausgezeichnet. Wernfried Schreib erhielt aus der Hand von Pfarrer Michael Hirmer und Kirchenmusiker Hubert Zaindl eine bischöfliche Urkunde für 50 Jahre aktive Sangesstätigkeit. Unglaubliche 75 Jahre ist Isabelle Eichenseer im Kirchenchor aktiv. Schon als Kind sang sie zum Lobe Gottes in der Vituskirche. Pfarrer Michael Hirmer bedankte sich bei allen Sängern für ihr unermüdliches Engagement. Besonders lobte er die gute Zusammenarbeit der Musikschaffenden innerhalb der Stadtkirche. Ausdrücklich bedankte sich der Pfarrer bei den Organisten und Chorleitern Hubert Zaindl und Hans-Josef Doser.

Foto: privat



Treue Kolpingmitglieder geehrt

REGENSBURG (rs/md) – Den Kolpinggedenktag hat die Kolpingsfamilie St. Bonifaz/St. Georg in Regensburg mit einem Gottesdienst zu Ehren des seligen Adolph Kolping gefeiert, zelebriert von Präses Martin Stempfhuber. Beim anschließenden Kolpingabend im Pfarrsaal konnte Vorsitzender Reinhard Schöfthuber fünf langjährige Mitglieder ehren: Karoline Gruber, Axel Reutter und Herbert Winterholler erhielten für 25 Jahre Mitgliedschaft das silberne Ehrenzeichen und die Urkunde des Bundesvorstandes mit einem Gutschein für einen Kurzaufenthalt in einem Kolpingferienhaus. Rudolf Michalke und Hubert Kessel sprach er für 40 beziehungsweise 70 Jahre Treue zu Adolph Kolping und seinem Werk Dank und Anerkennung aus und überreichte ihnen die Urkunde des Kolpingwerks und einen Gutschein der Kolpingsfamilie. Das Bild zeigt (von links) Präses Martin Stempfhuber, die Geehrten Axel Reutter, Rudolf Michalke, Karoline Gruber, Hubert Kessel, Dr. Herbert Winterholler und Vorsitzenden Reinhard Schöfthuber. Foto: privat

Zum Dienst am Altar bestens vorbereitet

LETZAU (ms/md) – Am ersten Adventssonntag ist in der Expositurkirche St. Johannes Nepomuk in Letzau Albert Vierling als neuer Ministrant aufgenommen worden. In den letzten Wochen haben die beiden Oberministranten Anna Heimann und Ferdinand Spickenreuther ihn bestens

auf seinen Dienst vorbereitet. Kaplan Wolfgang Weyer segnete beim Familiengottesdienst die Ministranten-Medaille und nahm ihm das Versprechen ab, seinen Dienst am Altar freiwillig und mit Liebe zu verrichten. Da keine Minis aufgehört haben, sind es nun mit Albert 16 Diener am Altar.

„Die Krippe führt uns zur Mitte zurück“

Bischof Rudolf Voderholzer besucht Eröffnung der Krippenausstellung der Krippenfreunde Tirschenreuth

TIRSCHENREUTH (pdr/sm) – Es sind faszinierende Welten, die Kinder und Erwachsene in der Weihnachtszeit gleichermaßen in ihren Bann ziehen: Weihnachtskrippen. In liebevollen Darstellungen lassen sie das Heilsgeschehen lebendig werden. Die „Krippenfreunde Tirschenreuth“ präsentieren in einer besonderen Ausstellung noch bis 14. Januar im MuseumsQuartier Tirschenreuth künstlerisch wertvolle und nach historischen Vorbildern aufgebaute Landschaftskrippen aus drei Jahrhunderten. Bischof Rudolf Voderholzer besuchte als Schirmherr die Eröffnung der Ausstellung.

„Wir haben hier eine jahrhundertelange Tradition: Fast jede Familie hat eine Krippe. Zahlreiche Menschen schnitzen Krippenfiguren und bauen Krippen, die mit Stiffländer Szenen ausgestattet sind. Dies ist ein Ausdruck dafür, dass der Glaube in unserer Stadt tief verwurzelt ist“, sagte Bürgermeister Franz Stahl in seiner Begrüßung.

Bischof Voderholzer freute sich, Schirmherr der Krippenausstellung zu sein, da die Krippe eine große Bedeutung habe: „Die Krippe kommt uns zu Hilfe, wenn zu viel Äußeres vor Weihnachten auf uns einwirkt, denn sie führt uns zur Mitte zurück.“ Er war zunächst gespannt auf das Krippenspiel: „Es aktualisiert das Weihnachtsgeschehen und bringt es zu uns Menschen. Der Herr will in dieser Zeit zu jedem von uns kommen. Er will unsere Zuwendung und schenkt uns seine Gnade.“

Krippenspiel mit aktuellen Bezügen

Marianne Stangl, die Erste Vorsitzende der „Krippenfreunde Tirschenreuth“, nannte das Krippenspiel aktueller denn je, denn die Menschen bräuchten die Werte, die Jesus Christus, das Kind in der Krippe, vorgelebt habe.

Das Krippenspiel, das bei der Eröffnung der Krippenausstellung zur Aufführung kam, stammt von der Erzieherin Alma de L'Aigle, die im Jahr 1940 mit Kindern aus Hamburg im Zuge der Kinderlandverschickung in St. Peter in Tirschenreuth untergebracht war. Sie schrieb hier ein Weihnachtsstück, in dem sie, natürlich nur versteckt, ihren Widerstand gegen die Nationalsozialisten ausdrückte. Seit 1982 wird die Krippenausstellung immer mit diesem Krippenspiel eröffnet.



▲ Die Krippenausstellung im Tirschenreuther MuseumsQuartier spricht Kinder, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters an. Schulklassen und andere Gruppen sind willkommen. Foto: obx

Neben den bekannten Szenen des Krippenspiels um Maria, Josef und das Kind, die Herbergssuche, die Geburt im Stall, die Hirten und Engel, haben die Mitwirkenden unter der Regie von Martina Saller ganz im Sinne von Alma de L'Aigle Szenen aus der heutigen Zeit eingearbeitet. Große Fotos von Flüchtlingen wurden gezeigt, Plakate von Menschen, die kaum etwas zu essen haben, oder von Menschen, die bedroht werden. Über 30 Kinder und Jugendliche der Theaterklassen der Grund- und Mittelschule legten sich in Kooperation mit dem Modernen Theater Tirschenreuth ordentlich ins Zeug. Die Kreismusikschule übernahm die musikalische Gestaltung.

Für die Krippenausstellung sind im MuseumsQuartier Tirschenreuth auf vier Stockwerken insgesamt 42 Krippen aufgebaut, dazu kommen eine Reihe von Kinderkrippen. Die Verbindung der Weihnachtsgeschichte zum Alltagsleben, wie sie schon im Krippenspiel dargestellt

wurde, sprach auch Bischof Rudolf Voderholzer beim Rundgang durch die Krippenausstellung an: „Die orientalische Krippe stellt die Situation in Bethlehem vor 2000 Jahren nach. Die Heimatkrippe dagegen holt die damalige Situation in unsere Zeit und in unsere Heimat. Auch wenn das historische Ereignis nur einmal stattfand: Die Menschwerdung Gottes ereignet sich immer wieder, zu allen Zeiten und an allen Orten. Und so kann jede Krippendarstellung uns mit dem Weihnachtsgeheimnis in Verbindung bringen.“ Marianne Stangl freute sich sehr, dass der Bischof ihr zum Schluss seinen Dank für die gelungene Ausstellung aussprach.

Lob und Dank für Organisatoren und Helfer

Stadtpfarrer und Regionaldekan Georg Flierl kennt aus seiner Heimatstadt Vilshofen keine so großen Hauskrippen. „Hunderte, manch-

mal sogar Tausende von Figuren und üppig ausgestattete Landschaften, das hat mich schier umgehauen, als ich nach Tirschenreuth kam. Aber entscheidend ist, dass das göttliche Geschehen der Menschwerdung in unsere Alltagswelt einbezogen wird.“

Marianne Stangl bedankte sich bei den vielen Menschen, die geholfen haben, das Krippenspiel aufzuführen und die Krippenausstellung zu veranstalten: „Von der Stadtverwaltung bis zur Grund- und Mittelschule, von der Kreismusikschule bis zum Team des MuseumsQuartiers, von den Eigentümern der Krippen bis zu den Schnitzern haben viele Menschen tatkräftig dazu beigetragen, dass wir hier in Tirschenreuth ein bayerisches Alleinstellungsmerkmal haben.“ Namentlich nannte sie die Organisatoren Wolfgang Fischotter, Rita Krapf und Ralf Möstl sowie das Aufbauteam um Franz Krapf, Horst Haidl und Wolfgang Stangl.

Krippe mit über 300 Figuren

Ein besonderes Schmuckstück der Tirschenreuther Krippenausstellung ist die Wenning-Josef-Mehler-Krippe (Eigentümer ist die Tirschenreuther Familie Mehler). Nur wenige alte Krippen sind heute noch so in ihrem Ursprungszustand, also in voller Pracht, erhalten. Joseph Wenning schenkte sie 1925 seiner Tochter Anna zu ihrer Hochzeit mit Ludwig Mehler. Die über 300 Figuren sind alles Tirschenreuther Kunstwerke, geschaffen ab Mitte des 19. Jahrhunderts von den Bildhauerbrüdern Joseph Hautmann (1813-1891) und Sigmund Stock (1822-1899). Einige besonders fein geschnitzte Figuren zeigen die Handschrift des „Berni Seppel“ (1806-1872).

Die Tirschenreuther Krippenausstellung im MuseumsQuartier, Regensburger Straße 6, ist bis zum 14. Januar 2024 täglich von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Sondertermine für Gruppen sind außerhalb der Öffnungszeiten möglich. Der Eintritt beträgt 4 Euro für Erwachsene (Gruppen ab 10 Personen 3 Euro) und 2,50 Euro für Studenten und Menschen mit Handicap. Kinder und Jugendliche haben freien Eintritt. Die Ausstellung ist barrierefrei. Für Kinder liegen ein Krippenmalbuch und ein Krippenquiz aus. Alle 42 Krippen werden auf der Webseite <http://www.krippenfreunde-tirschenreuth.de/> mit Bild und Beschreibung vorgestellt.



▲ Bei der Ausstellungseröffnung (von links): Bürgermeister Stahl, Bischof Voderholzer und die Vorsitzende der „Krippenfreunde Tirschenreuth“ Stangl. Foto: Pirner

Glückwünsche zu Weihnachten und Jahreswechsel



Die Zeit um die Jahreswende bietet die Chance, Liegegebliebenes wiederaufzuarbeiten, sich an Wichtiges, Vergessenes zu erinnern, gute Vorsätze zu fassen – und sich gegenseitig von Herzen Glück zu wünschen.

Foto: angieconscious/pixelio.de

Unfallversichert bei der Weihnachtsfeier?

HAMBURG (dpa/tmn) – Im Restaurant, im Club oder – etwas ungewöhnlicher – auf einem Schiff: Weihnachtsfeiern von Unternehmen finden in den verschiedensten Locations statt. Doch sind Beschäftigte auf dem Weg zum jeweiligen Veranstaltungsort und zurück eigentlich gesetzlich unfallversichert?

„Im Prinzip: ja“, informiert Christine Ramsauer, Rechtsexpertin bei der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft (VBG) in deren Magazin „Certo“ (Ausgabe 2/23). Es sei denn, sie machen vor oder nach der Feier noch einen Umweg, etwa weil sie noch fix etwas einkaufen gehen. Schließlich gilt: Nur der direkte Weg zum Veranstaltungsort und zurück ist versichert.

Auch auf der Weihnachtsfeier selbst sind Beschäftigte unfallversichert, etwa wenn sie stürzen. Der Versicherungsschutz auf der Weihnachtsfeier endet allerdings, wenn die Unternehmens-, die Abteilungsleitung oder ein Stellvertreter die Veranstaltung für beendet erklärt, so Ramsauer. Auch dann ist der direkte Weg nach Hause aber noch versichert.

Das heißt allerdings auch: Passiert beim Absacker mit Kolleginnen oder Kollegen nach dem Ende der Weihnachtsfeier ein Unfall oder beim Weiterziehen zu einer anderen Bar, hat man keinen Versicherungsschutz.

Jahresausklang schaurig-schön

REGENSBURG (obx) – Als besonders dunkel, windig und kalt gelten die zwölf Tage zwischen der Wintersonnwende am 21. Dezember und 6. Januar: In diesen Raunächten, wie diese geheimnisvolle Zeit zwischen den Jahren im Bayerischen Wald heißt, treiben Geister und schaurige Gestalten wie Hexen und Perchten ihr Unwesen. „Rau“ bezieht sich dabei nicht auf die kalten und dunklen Nächte. Es leitet sich von „rauch“ ab, was früher für behaart und pelzig stand.

Pelzig sind die Perchten auch heute noch: Ausgestattet mit handgeschnitzten Masken und Fellen, tanzen sie wild um Feuerstellen und durch die Straßen. Viele Besucher verabschieden bei diesem faszinierenden Spektakel das alte Jahr und heißen das neue Jahr willkommen. Es ist eine Zeit, in der man den Alltag hinter sich lassen und in eine mystische Welt eintauchen kann.

Schreckgestalten wie Rauhwuggerl, Hombangoaß, Drud oder bludiges Dammerl sorgen mit ihren aufwendigen Kostümen für eine unvergessliche Atmosphäre. Wer dieses einzigartige Erlebnis selbst miterleben möchte, kommt während der



▲ Raunacht in Bayerisch Eisenstein.

Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern/Frank Bietau

Raunächte in den Bayerischen Wald. Von kleinen Dorffesten bis hin zu großen Inszenierungen gibt es für jeden Geschmack etwas zu entdecken.

Am 26. Dezember präsentieren sich beim deutschlandweit größten Perchtenlauf rund 500 Läufer aus Schön- und Schiachperchten, Glöcklern, Hexen sowie Kram-

pussen in der einzigartigen Westernkulisse der Westernstadt Pullman City in Eging am See bei Passau. Die Gruppen kommen aus Deutschland, Österreich, Italien, Tschechien und der Schweiz (www.pullmancity.de). In Engelshütt im Lamer Winkel treiben Hexen, Geister und Dämonen ihr Unwesen traditionell am 27. Dezember. Luzifer, Thamma mit'm Hammer und Habergoaß tanzen um das große Wintersonnwendfeuer (www.lamer-raunacht.de).

Jährlich wiederkehrend am 28. Dezember steigt die Sankt Englmarer Raunachtsparty. Furchterregende Gesellen im Pelzgewand und mit kunstvoll handgeschnitzten Masken – in Mundart „schiache Larvan“ genannt – tanzen um ein großes Lagerfeuer. Sie scheppern mit Kuhglocken, schnalzen mit Peitschen, trommeln und lärmern. Mit einem „Donnerhallen“ kündigen die Böllerschützen die Unholde an. Wolfauslasser aus Salitz und Sohl mit ihren riesigen Kuhglocken sowie verschiedene Tanzgruppen zeigen ihr Können, und eine Hexengruppe wird nach ihrem wilden Veitstanz von den „rauhnen“ Gesellen vertrieben (www.urlaubsregion-sankt-englmar.de).



▲ Alljährlich am 5. Januar findet in Waldkirchen im südlichen Bayerischen Wald ein ganz besonderes Spektakel statt: die Waldkirchner Raunacht, bei der Hexen, Räuber, Tod und Teufel mit Einbruch der Dunkelheit heulend und lärmend ihr schaurig-schönes Unwesen treiben.

Foto: Tourismusverband Ostbayern


Schwarzmayr
 Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
 93053 Regensburg
 Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES NEUES JAHR WÜNSCHT

BRUNO FROMM
 DIPLOM - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR
 KIRCHENMALEREI

RESTAURIERUNG UND
 KONSERVIERUNG VON
 KUNST- & KULTURGUT

JURASTR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74, FAX. -75

Kunst und Bau



Die Buntverglasung im Altarraum der innen sanierten Pfarrkirche St. Stephanus in Wackersdorf ist von Professor Josef Oberberger entworfen worden.

Foto: Prechtl

„Hell und lichtdurchflutet“

Festgottesdienst zum Abschluss der Sanierung der St.-Stephanus-Kirche

WACKERSDORF (lp/md) – Unter reger Teilnahme der örtlichen Bevölkerung, darunter die Bürgermeister Thomas Falter aus Wackersdorf und Harald Bemmerl aus Steinberg am See sowie mehrere Vereinsabordnungen mit ihren Fahnen, wurde am vergangenen Sonntag nach einer umfassenden Innensanierung die Wiedereröffnung der Pfarrkirche St. Stephanus in Wackersdorf mit einem Festgottesdienst gefeiert.

„Ein freudiger Tag für alle Gläubigen in der Pfarreiengemeinschaft Wackersdorf-Steinberg am See“, verkündete Pfarrer Pater Francis in seiner herzlichen Begrüßung. Als Hauptzelebriant übermittelte Domkapitular Martin Priller die Grüße von Bischof Rudolf Voderholzer. „Die Kirche ist ein Ort der Zuflucht und des Trostes, aber gleichzeitig verkörpert sie auch Aufbruch und Erneuerung“, erklärte Monsignore Priller. Er zitierte den Architekten des Neubaus in den Jahren 1951/1952, Hans Beckers, dessen



▲ Ein freudiger Tag für die gesamte Pfarrgemeinde Wackersdorf war der Abschluss der Sanierung der Pfarrkirche, zu dem Domkapitular Martin Priller (vorne, Mitte) den Festgottesdienst feierte. Foto: Prechtl

Kirchen man Realismus und Gemüt nachsagt. Domkapitular Priller wünschte den Mitgliedern der Pfarrgemeinde, dass sie in der renovierten hellen und lichtdurchfluteten Kirche eine Heimat finden und dem steinernen Gebäude mit Herz und Verstand eine Seele geben mögen.

Reibungsloser Bauablauf

Am Ende des Gottesdienstes gab die treibende Kraft, Kirchenpflegerin Anneliese Buttler, einen umfassenden Überblick über die durchgeführten Maßnahmen und dankte den beteiligten Firmen sowie den Planerinnen Martina Hackl vom Baureferat der Diözese, Martina Pretzl vom Architekturbüro Popp sowie Bianca Dogan vom Ingenieurbüro Brundobler für den „reibungslosen Bauablauf“.

Die Demontage der Orgel durch die Firma Jann aus Laberweinting markierte den Beginn des Renovierungsprozesses. Für die geplanten Arbeiten musste der gesamte Innenraum durch die Firma Gerüstbau Wackersdorf eingerüstet werden. Das Abkratzen und Abschleifen der Wände bis zur ersten Urfassung erstreckte sich über etwa sechs Wochen und wurde von der Malerfirma Restaurator Josef Gruber durchgeführt. Die Wände wurden mit Kalkglätte überzogen und in Altweiß gekalkt. Die Deckenbalken erstrahlen nach der Auffrischung mit Pergoldfarbe in neuem Glanz.

Die Firma Elektrotechnik Reiger erneuerte das veraltete Elektonetz, wobei die gesamte Beleuchtung nun in LED erstrahlt und somit den Stromverbrauch deutlich reduziert.

Die neue Beschallungsanlage der Firma Strässer sorgt für eine klare Akustik, und die Kirchentüre kann nun zeitgesteuert geöffnet und geschlossen werden.

Die in die Jahre gekommenen Beichtstühle wurden durch ein geräumigeres Modell von der Schreinerei Weniger ersetzt. Kirchenpflegerin Anneliese Buttler ermutigte die Gemeindemitglieder, dieses reichlich zu nutzen. Besonderes Augenmerk wurde auf das imposante Wandgemälde des österreichischen Malers Rudolf Böttger gelegt, das fachmännisch gereinigt und restauratorisch überarbeitet wurde.

Die Buntverglasung im Altarraum, welche von Professor Josef Oberberger entworfen und von der Regensburger Hofglasmalerei Georg Schneider geschaffen wurde, erstrahlt nach einer gründlichen Reinigung in neuem Glanz.

Die Gesamtkosten für die Renovierung bezifferte Anneliese Buttler auf rund 690 000 Euro. Der Einbau der Orgel im neuen Jahr schließt die Renovierung schließlich ab.

Pfarrgemeinderatssprecher Konrad Resnikschek bedankte sich abschließend bei Kirchenpflegerin Anneliese Buttler für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Pfarrei. Ebenso wurde der Mesnerin Claudia Wagner mit einem Blumenstrauß für ihre Verdienste gedankt.

Der Festgottesdienst endete mit dem „Te Deum“, „Großer Gott, wir loben dich“, gespielt von der Jugendblaskapelle Wackersdorf-Steinberg am See unter der Leitung von Martin Brunner, die den gesamten Gottesdienst musikalisch gestaltet hatte.



▲ Besonderes Augenmerk wurde bei der Sanierung der Kirche auf das imposante Wandgemälde des österreichischen Malers Rudolf Böttger gelegt. Foto: Prechtl

Wir gratulieren zu der erfolgreichen Sanierung der St. Stephanus Pfarrkirche und bedanken uns für den erteilten Auftrag im Bereich Sicherheits- und Gesundheitschutzkoordination und das entgegengebrachte Vertrauen.

AB | Behnke

Büro für Arbeitsschutz und Bauleitung

Glück-Auf-Strasse 3, 92449 Steinberg am See

Tel.: 09431 / 999 19 19 | E-Mail: info@ab-behnke.de

www.ab-behnke.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

jeder von uns weiß, was „innehalten“ bedeutet. Wir kennen das von Spaziergängen oder Wanderungen, dass wir da und dort einmal innehalten. Wenn ich mit meinem kleinen Hund Beppo spazieren gehe, bleibt er gerne bei einem Marterl, Kreuz oder anderen heiligen Symbol stehen und schaut mich herausfordernd an, als wolle er sagen: „Komm, bleib stehen und halte inne!“ Was er nicht mit Worten sagen kann, kommt bei mir dennoch als Einladung oder Aufforderung an. Das Immer-wieder-Innehalten beim Gehen ist oft notwendig, damit wir Kraft zum Weitergehen bekommen. Und wir dürfen Gottes Nähe in der Natur ganz besonders spüren.

Zeiten des Innehaltens

Am Ende einer Bergtour zum Beispiel – am Gipfel des Berges – werden wir noch einmal bewusst zum Innehalten eingeladen, wenn wir vor dem Gipfelkreuz stehen. Es tut im Herzen weh, wenn man davon liest, dass es Menschen gibt, die diese heiligen Zeichen bewusst zerstören oder gar entfernen wollen. Das Gipfelkreuz steht dafür, dass wir angekommen sind am Ziel eines Weges. Dankbar für das, was wir geschafft haben, dürfen wir dort innehalten und still werden.

Auch in Zeiten der Krankheit müssen wir innehalten. Schon eine Erkältung fordert uns zur Ruhe auf, damit sich keine schlimmeren Folgeerkrankungen entwickeln. Aber auch eine längerfristige oder schwerwiegende Erkrankung lädt uns nicht nur zum Innehalten ein, sondern zwingt uns vielmehr dazu. Dieses Innehalten kann uns jedoch den Blick weiten für eine Veränderung in unserem Leben. Wir können dazu bereit werden, da und dort etwas zu ändern, weil es uns krank macht. Das Innehalten und Nachdenken über unser Leben ist immer wieder wichtig, nicht nur jetzt im Advent, sondern besonders dann, wenn wir spüren, dass unser Lebensweg in eine falsche Richtung geht. Doch vielleicht schaffen wir es, den Advent als Zeit des Innehaltens sinnvoll zu nutzen, um gesund zu bleiben oder zu werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen gesegneten Advent, eine Zeit des Innehaltens.

Ihre Marlene Goldbrunner

Segen für den Bundeskanzler

Sternsinger aus Böbrach vertreten das Bistum im Kanzleramt

BERLIN/REGENSBURG (tr/sm) – Vier Kinder aus der katholischen Filialgemeinde St. Nikolaus in Böbrach vertreten Anfang Januar das Bistum Regensburg beim Sternsinger-Empfang von Bundeskanzler Olaf Scholz in Berlin. Die Mädchen und Jungen aus Böbrach hatten sich im Vorfeld der 66. Aktion Dreikönigssingen für die Teilnahme beworben und bei der Ziehung der Gewinner aus den 27 Bistümern das nötige Losglück.

Bundeskanzler Olaf Scholz begrüßt zum dritten Mal in seiner Amtszeit die Sternsinger. 108 Königinnen und Könige aus allen 27 deutschen Diözesen sind traditionell

dabei. Seit 1984 bringen die Sternsinger ihren Segen „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus“ ins Bundeskanzleramt. Aus allen Himmelsrichtungen reisen sie in ihren prächtigen Gewändern, mit ihren goldenen Sternen und glänzenden Kronen in die Bundeshauptstadt.

„Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ lautet das Motto der 66. Aktion Dreikönigssingen. Dabei machen die Sternsinger deutlich, wie wichtig der Schutz von Umwelt und Kulturen weltweit ist. Die Beispielregion ist Amazonien. Bundesweit eröffnet wird die Aktion Dreikönigssingen am Freitag, 29. Dezember, in Kempten (Allgäu).

Ehrungen und Neuaufnahmen

Kolpinggedenktag der Kolpingsfamilie Amberg

AMBERG (mk/md) – Die Kolpingsfamilie Amberg hat sich zum Kolpinggedenktag mit Neuaufnahmen und Ehrungen getroffen. Dieser erinnert weltweit an den Priester und Seligen Adolph Kolping, dessen Todestag sich am 4. Dezember seit 1865 jährt.

Zu Beginn zelebrierte Stadtpfarrer Thomas Helm einen Gottesdienst in der Basilika St. Martin und segnete und entzündete die erste Kerze zum Advent.

Ehrenvorsitzender Herbert Eckl und Kolpingvorsitzender Michael Koller erbaten als Lektoren in den Fürbitten und im Gebet die baldige Heiligsprechung Kolpings. Kirchenmusiker Bernhard Müllers spielte erstmals an der Basilika-Orgel.

Anschließend folgte die Gedenktagsfeier im Pfarrsaal St. Martin. Vorsitzender Michael Koller begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen, besonders Präses Thomas Helm und

den ehemaligen Landtagsabgeordneten Heinz Donhauser.

Koller und Präses Helm nahmen die Ehrung langjähriger Mitglieder vor, bei der jeweils eine Urkunde mit Geschenk überreicht wurde. Mit großer Freude konnten zwei neue Mitglieder in die Kolpinggemeinschaft aufgenommen werden.

Im Schlusswort dankte Vorsitzender Koller allen für ihr Kommen und der Vorstandschaft für das Zusammenwirken im Lauf des Jahres. Präses Thomas Helm schloss sich dem an, dankte allen Aktiven für ihr Engagement und wünschte allen einen frohen Advent.

Geehrt wurden für zehn Jahre Mitgliedschaft Angelika Veit, für 20 Jahre Angelika Leitgeb, für 25 Jahre Maria Donhauser und Hans Neidl, für 30 Jahre Heinz und Josef Donhauser, für 40 Jahre Roland Birkl, Gertrud Haas, Christine Hochholdinger und Hans-Josef Neiswirth sowie für 60 Jahre Franz Schüsselbauer, Karl Strobl und Michael Wittmann.



▲ Nach der Ehrung (von links): Kolpingvorsitzender Michael Koller, Michael Wittmann, Präses Thomas Helm, Christine Hochholdinger, Angelika Veit, Roland Birkl, Gertrud Haas, Heinz Donhauser und Karl Strobl. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. Dezember 2023

17.12., 3. Adventsso.:	Ps 85
18.12., Montag:	Jes 49,1-6
19.12., Dienstag:	Jes 49,7-17
20.12., Mittwoch:	Jes 50,4-11
21.12., Donnerstag:	Jes 51,1-8
22.12., Freitag:	Jes 51,9-16
23.12., Samstag:	Jes 52,1-12



Nikolaus-Aktion Es ist mittlerweile in Altglofsheim schon Tradition in der Adventszeit: der Verkauf von „echten“ Nikoläusen aus Fairtrade-Schokolade, die als Bischof Nikolaus mit Bischofsstab und Mitra erkennbar sind und sich deshalb von den handelsüblichen Schokoladen-Weihnachtsmännern abheben. Vom Erlös der fast 400 verkauften Schokoladen-Nikoläuse werden Spielgeräte für den katholischen Integrativkindergarten St. Laurentius gekauft. Begonnen hatte mit der Aktion Wolfgang Voigt (rechts im Bild) vor acht Jahren. Auch in diesem Jahr hat er zusammen mit dem Elternbeirat des Integrativkindergartens St. Laurentius den Verkauf organisiert. Wie in den Vorjahren kauften aber nicht nur die Kindergarteneltern Schokoladen-Nikoläuse. Auch der Ortspfarrer Pater Joseph (links), das Pflegeteam Beer und die Ruhland Haustechnik GmbH unterstützten die Aktion. „Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Respekt: Der heilige Nikolaus steht als Symbol für die Vermittlung christlicher Werte und ist somit auch heute noch ein Vorbild für ein christlich inspiriertes Handeln“, sagt Pfarrer Pater Joseph. Foto: Voigt



Exerziten / Einkehrtage

Werdenfels, Einführungs- und Austauschkurs für Gruppenbegleiter und -begleiterinnen zu den unter dem Motto „mensch sein. christ sein. frei sein“ stehenden Exerziten im Alltag 2024, Sa., 27.1.24, 14.30-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Elisabeth Paukner mit einem „Exerziten im Alltag“-Team. Näheres und Anmeldung im Internet unter: www.frauenseelsorge-regensburg.de, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder Tel.: 0941/597-2243.

Glaube

Kösching, Bündnismesse mit vorausgehendem Rosenkranz, So., 17.12., ab 13 Uhr, im Schwesternhaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der um 13.30 Uhr beginnenden Bündnismesse geht um 13 Uhr ein Rosenkranz voraus (beides im Schwesternhaus). Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching, Adventlicher Laternenweg für Familien, So., 17.12., 16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching, Cönakel, Di., 19.12., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.45 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching, Friedens-Rosenkranz, Fr., 22.12., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau, Bündnisfeier: Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe, Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der Krugzettel, Mo., 18.12., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorff-

straße 100). Die Bündnisfeier beginnt mit einem Rosenkranz um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der sogenannten Krugzettel (=Anliegenzettel) an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg, Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 17.12., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse am 3. Adventssonntag gestaltet ein Männerchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg, Grundschule der Domspatzen lädt zu Tag der offenen Tür ein, Do., 11.1.24, 14 Uhr, in der Grundschule der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 24) in Regensburg. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich am Nachmittag vor Ort einen persönlichen Eindruck von den Möglichkeiten der Grundschule der Regensburger Domspatzen zu machen. Sie können dabei die pädagogischen Fachkräfte und die Chorleiter kennenlernen und sich vom dortigen Bildungskonzept überzeugen. Weitere Informationen am aktuellsten auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Cham, Konzert in der Klosterkirche: Traditionelles Adventssingen mit Liedern und Weisen aus Salzburg, So., 17.12., 16 Uhr, in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham. Das Adventssingen mit Liedern und Weisen aus Salzburg gestaltet die Chorgemeinschaft Cham. Weitere Informationen beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching, Benefizkonzert: „Ein anderes Adventssingen“, So., 17.12., 17 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Erlös des Benefizkonzerts ist für das Missions-Schulprojekt in Burundi bestimmt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg, Tage Alter Musik 2024, Fr., 17.5.24 bis Mo., 20.5.24, in Regensburg. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen unter www.okticket.de. Ausführliche Infos zu den Tagen Alter Musik in Regensburg unter <https://www.tagealtermusik-regensburg.de>.

Regensburg-Königswiesen, Zitherklub 1884 e.V. gestaltet Vorabendmesse im Advent mit, Sa., 16.12., 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Paul im Regensburger Stadtteil Königswiesen. Weitere Informationen auf der Homepage des Zitherklubs: www.zitherklub.de.

Speichersdorf, Neujahrsbenefizkonzert: „Festival der Liebe – Schlagerparade mit Hits aus den 70er-Jahren“, Fr., 5.1.24, 19.30 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr), in der Sportarena Speichersdorf. Unter dem Motto „Ein bisschen Spaß muss sein!“ (Roberto Blanco) werden die „Golden Glitter Band“ und Markus Engelstädter drei Stunden lang glamouröse wie auch gefühlvolle Schlagermelodien von Katja Ebstein und Wencke Myhre, von Bata Illic und Howard Cependale bis hin zu Roy Black und Michael Holm präsentieren. Ebenso werden Hits von Udo Jürgens, Gitte, Henry Valentino, Jürgen Marcus, Wolfgang Petri, Rex Gildo, Reinhard Mey, Peter Maffey und den Flippers zu hören sein. Als „Golden Glitter Band“ stehen auf der Bühne Markus Engelstädter (Gesang), Andreas Wildenauer (Gitarre), Thomas Wildenauer (Bass), Roman Wirthl (Tasten) und Matthias Baumann (Schlagzeug). Die Sportarena ist barrierefrei. Die Karten kosten im Vorverkauf 24,90 Euro, an der Abendkasse 30 Euro. Tickets im Vorverkauf gibt es beim Oberpfalzmedien-Online-Ticket-Portal ntticket.de sowie auch bei der Sparkasse und bei Schreibwaren Neuner in Speichersdorf, an der Theaterkasse Bayreuth, im Bücherladen Kemnath und im Reisebüro Märkl in Kemnath. Weitere Informationen auf der Homepage der Bürgerstiftung Lebensfreude: www.buergerstiftung-lebensfreude.de.

Für junge Leute

Kümmersbruck, Weihnachtsparty für Jugendliche ab 12 Jahren, Fr., 22.12., 15-19 Uhr, im Jugendtreff Cube in Kümmersbruck. Bei der Weihnachtsparty für Jugendliche ab 12 Jahren sorgen Musik, Punsch und Plätzchen für die passende Weihnachtsstimmung. Außerdem gibt es Christbaum-Weitwurf und viele weitere Spiele. Der Eintritt ist kostenlos, Punsch und Plätzchen ebenfalls. Näheres beim Jugendtreff Cube: E-Mail: Jugendtreff@kueammersbruck.de.

Aktuelle Infos immer auf Instagram (@cube.kbruck) und facebook (@cube.kueammersbruck) oder per Whatsapp-Anfrage (0152/03139103).

Nittenau, Weihnachtlicher Nachmittag unter dem Motto „Komm, wir gehen nach Bethlehem“, Sa., 30.12., ab 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das Schönstattzentrum lädt zu einem gemütlichen weihnachtlichen Verweilen an der Krippe ein, mit Weihnachtsliedern, Meditation, Geschichten und Nachmittagskaffee. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Online-Angebote

Werdenfels, Online-Seminar: „Das Jesus-Gebet – eine schrittweise Hinführung an sechs Abenden“, Start am Mo., 22.1.24, 18-20 Uhr (die weiteren Termine sind: Mo., 5.2.24, Mo., 12.2.24, Mo., 4.3.24, Mo., 18.3.24 und Mo., 25.3.). Das vom Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels angebotene Online-Seminar leitet Karin Seethaler. Nähere Informationen (auch zu den Online-Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Cham, Kursangebot zum Thema „Weg zu einem schmerzfreien Rücken“: „Ballance – eine Übung, die dein Leben verändert“, Di., 16.1.24, Di., 23.1.24, Di., 30.1.24, Di., 6.2.24, Di., 20.2.24, Di., 27.2.24, Di., 5.3.24 und Di., 12.3.24, jeweils 10.30-11.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Wer kennt das nicht: Verspannungen im Bereich der Halswirbelsäule (HWS), Rückenschmerzen, Gelenksbeschwerden ... Mittlerweile klagen über 80 Prozent der Deutschen über Probleme am passiven Bewegungsapparat und dabei speziell im Rückenbereich. Das neue Kursangebot „Ballance – eine Übung, die dein Leben verändert“ der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Cham verspricht hier einen Weg hin zu einem schmerzfreien Rücken. Durch die von der Sportwissenschaftlerin Dr. Tanja Kühne entwickelte BALLance®-Methode wird die Wirbelsäule aufgerichtet und die Bandscheiben entlastet. Die Übungen werden hauptsächlich in entspannter Rückenlage ausgeführt. Sie bestehen aus langsamen Roll-, Dreh- und massageähnlichen Druckbewegungen sowie Liegen auf den BALLance®-



Bällen, kombiniert mit Atemübungen. Die Übungen wirken ausgleichend auf muskuläre Verspannungen aufgrund von Fehlhaltungen, nehmen positiven Einfluss auf die Atmung und senken das Stress-Level. Den Kurs leitet Kerstin Weinzierl. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,
Handy-Workshop mit dem Thema: „Alles rund um WhatsApp“, Di., 30.1.24, 15.30-18 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Workshop leitet Birgit Zwicknagel (freie Dozentin für sicheren Umgang mit neuen Medien). Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,
Eintägiger Workshop: Resilienztag mit dem Thema „Resilienz im Alltag“, Sa., 3.2.24, 9.30-17 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Resilienz ist eine Kernfähigkeit, um persönliche Stabilität und Wohlbefinden aktiv zu erhalten und selbst aus Bedrohungen und lang anhaltenden Belastungen konstruktiv zu lernen. Der eintägige Workshop mit dem Thema „Resilienz im Alltag“ möchte wichtige Informationen zum Thema Resilienz in einer Art und Weise und auch Methodik vermitteln, dass die behandelten Themen auch nachhaltig präsent bleiben. Wie der christliche Glaube die persönliche Resilienz stützen kann, wird herausgearbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, auf sich selbst zu schauen, und trainieren in Ansätzen, ihre Resilienz zu stärken und auszubauen. Den Workshop leitet der Theologe Dr. Wolfram Strack. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Niederaltich,
Kreativtage: Kleider Nähkurs und Stoffdruck, Kleider Nähkurs: Fr., 19.1.24 bis Sa., 20.1.24; Stoffdruck: Sa., 27.1.24, jeweils in der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Kreativtage stehen in der LVHS auf dem Programm: Von **19. bis 20. Januar 2024** findet ein **Kleider Nähkurs** statt. Es wird ein schönes, schlichtes Kleid mit einfachem Schnitt angefertigt, Oberteil und Rockteil mit Taillennaht. Die Taillennaht sitzt locker, es kann ein Binde-/Miedergürtel dazu genäht werden. Bei der Stoffauswahl ist von leichter Viskose, Wollmousseline bis zu festlichen, weich fallenden Stoffen alles mög-

lich. – Die Fantasie neu entdecken heißt es am **27. Januar 2024** bei einem **Stoffdruck mit historischen und neuen Modellen**. Die alte Kunst des Stoffdrucks wird wiederbelebt. Mit einer Vielfalt an Mustern und Motiven aus Holz- und Messingmodellen gelingen auf kurze Zeit einzigartige Kreationen. Die Möglichkeiten reichen von einer selbst bedruckten Gardine, Kleidungsstücken und Stofftaschen sowie vielem mehr. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Beide Seminare finden unter fachkundiger Anleitung von Margareta Rambold-Witzenzellner statt. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0 oder per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de; Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Vermischtes

Johannisthal,
„Die Gnade Gottes ist erschienen!“ – Weihnachten in Gemeinschaft, Sa., 23.12., 18 Uhr, bis Di., 26.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Exerzitenhaus lädt ein, an Weihnachten in Johannisthal zu sein, stimmungsvoll Gemeinschaft zu erleben sowie den Kern von Weihnachten zu feiern mit anrührenden Erzählungen, Liedern, Gesprächen und vor allem auch mit feierlichen Gottesdiensten. Es bleibt auch Zeit für sich selbst, zum Beispiel für Spaziergänge im romantischen Waldnaabtal. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tage von Martina Dommer und Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,
„Silvester mal anders“ – Gemeinsam ins neue Jahr, Fr., 29.12.23, 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Mo., 1.1.24, 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots, das Zeit für Besinnung, Erholung und Gebet allein und gemeinsam mit der Gemeinschaft der Mallersdorfer Schwestern bietet, von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger. Nähere Informationen und Anmeldung (schnellstmöglich) unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 17.1.24, ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nach dem gemütlichen Frühstück mit lockeren Gesprächen in

froher Runde wird das neue Jahr in den Blick genommen. Es gilt, nicht nur alles einfach auf sich zukommen zu lassen, sondern unter dem Leitgedanken „Gib dem neuen Jahr (d)ein Gesicht!“ die kommenden Monate aktiv mitzugestalten. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 12.1.24) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,
Ausstellung mit Malerei, Fotos und Objekten von Herbert Grabe: „Winter in den Abruzzen. Eine Nacherzählung in Bildern“, Öffnungszeiten: So., 17.12.23, Sa., 30.12.2023 und So., 7.1.24, jeweils 14-17 Uhr, in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse 11) in Regensburg. Auf Wunsch finden Führungen zur Ausstellung auch zu anderen Terminen statt (bitte unter Tel.: 0170/2931011 vereinbaren). Die Ausstellung wird auch in der Internet-Galerie unter www.galerie-st-klara.de (hier auch nähere Informationen) präsentiert. Näheres auch per E-Mail: kunst@galerie-st-klara.de.

Regensburg,
Führung: „Sein Gelübde erfüllt er gern und freudig“ – Götter und ihre Verehrung im römerzeitlichen Regensburg, Sa., 20.1.24, 14 Uhr, Treffpunkt im Foyer des Historischen Museums (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Bei diesem von Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr geleiteten eineinhalbstündigen Rundgang durch die Römerabteilung des Historischen Museums wird der Fokus auf die Götterwelt der Römer sowie auf Praktiken der Religionsausübung gelegt. Veranstalter der Führung ist die Volkshochschule (VHS) Regensburg in Zusammenarbeit mit Stadtheimatpfleger Professor Dr. Gerhard Waldherr. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 25 Personen begrenzt. Anmeldung zur Führung bei der VHS Regensburg, Tel.: 0941/507-2433. Näheres auch beim Stadtheimatpfleger, Tel.: 0941/507-2457; Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Regensburg,
Ausstellung von Kerstin Alice Fischer: „Leben in Farbe“, noch bis zum Fr., 16.2.24, geöffnet täglich von 8-18 Uhr, im Nordflügel des Caritas-Krankenhauses St. Josef (Lands-huter Straße 65) in Regensburg. Im Mittelpunkt der unter dem Titel „Leben in Farbe“ stehenden Ausstellung der in Regensburg lebenden Künstlerin Kerstin Alice Fischer stehen ihre expressionistischen farbgewaltigen Bilder. Die Künstlerin malt, schöpft, kreiert, spielt mit ihrer Kunst, bis die Farben mit sich selbst spielen. Dabei verän-

dert sie ihre Perspektive, um das Bekannte neu zu erfassen. Weitere Infos unter Tel.: 0941/782-2050.

Weltenburg,
„Die Freude an Gott ist unsere Stärke“ (Nehemia 8,10) – Besinnungswochenende für „Faschingsmuffel“, Fr., 9.2.24, 18 Uhr, bis So., 11.2.24, 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. In den Tagen vor der Fastenzeit wird kräftig gefeiert: Karneval, Fastnacht, Fasching – mit Umzügen, Prunksitzungen, Büttenspielen, Partys und vielem mehr. Freude ist durchaus biblisch und christlich. Beim von Prior Pater Michael Gebhart geleiteten und begleiteten Wochenende werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Thema Freude beschäftigen und dabei Quellen der Freude erschließen sowie den Umgang mit „freudlosen Zeiten“, das Teilen von Freude, das Vorbild der Heiligen, falsche Freuden, Grenzen der Freude und anderes mehr in den Blick nehmen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei (das Gästehaus befindet sich vom 15. Dezember 2023 bis einschließlich 7. Januar 2024 in Betriebsferien), Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,
Zum Selber-Hingehen oder auch Verschenken: Wochenende für Menschen in der zweiten Lebenshälfte, Fr., 12.1.24 bis So., 14.1.24, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Beim von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Regensburg im Haus Werdenfels im Labertal veranstalteten Wochenende für Menschen in der zweiten Lebenshälfte geht es mit viel Spaß und wertvollen Tipps ums körperliche und geistige Fitbleiben in der zweiten Lebenshälfte, um Kommunikation und gute Wünsche fürs neue Jahr. Nähere Informationen und Programme gibt es ab sofort bei der KLB Regensburg unter Tel.: 0941/597-2278 oder auf der Homepage: www.klb-regensburg.de. Anmeldungen bitte direkt ans Exerzitenhaus Werdenfels per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

„Er klopft an die Türen des Herzens“

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer in Gottfrieding

GOTTFRIEDING (pdr/sm) – Zum Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer in Gottfrieding zeigte sich der Winter von seiner schönsten Seite: Eine weiße, glitzernde Schneelandschaft war es, die selbst Bischof Rudolf Voderholzer begeisterte. „Wir haben einen so wunderschönen Wintertag geschenkt bekommen, dass einem richtig das Herz aufgeht“, sagte er zu Beginn des Pontifikalamts in der Pfarrkirche St. Stephanus in Gottfrieding.

Empfangen wurde Bischof Rudolf in der Pfarrgemeinde am Pfarrhof von Pfarrer Christian Süß und Diakon Franz Lammer sowie Pfarr- und Gemeinderäten mit der Sprecherin Lydia Winterstetter und ihrer Stellvertreterin Anita Sperka, Kirchenpflegerin Elke Herbe, vielen Ministranten und Ministrantinnen, den Kommunionkindern in ihren weißen Gewändern sowie musikalisch durch die „Blechstrawanza“. Der Gottesdienst wurde musikalisch durch den Gottfriedinger Chor unter der Leitung von Petra Kerscher mit Burkhard Lutz als Organist mitgestaltet.

„Man kann sagen: Jesus ist ja schon geboren, er ist wiederauferstanden – in jeder Heiligen Messe kommt er zu uns, klopft er an die Türen unseres Herzens“, sagte



▲ Beim Pontifikalgottesdienst am ersten Adventssonntag in der Pfarrkirche St. Stephanus in Gottfrieding. Foto: Melis

der Bischof in seiner Predigt, „aber es braucht immer wieder eine ausdrückliche Besinnung auf sein Dasein, auf seine Gegenwart, auf sein Ankommen.“ Deshalb sollten in der Adventszeit die verschiedenen Möglichkeiten genutzt werden, „geistgegenwärtig“ zu sein, wachsam und sich Jesu Gegenwart immer tiefer zu vergewissern: „Wir haben das große Glück, dass uns das Brauchtum der Kirche, die Frömmigkeit der Kirche viele Hilfestellungen gibt, wachsam zu sein, uns einzuüben in seine Gegenwart und von ihm auch wieder ein neu liebendes Herz zu gewinnen.“

Der Bischof lud die Zuhörer ein, die vielen Möglichkeiten zu nutzen: beim Rorateamt bei Kerzenschein oder durch das „Frauentragen“. „Ein wunderschöner Brauch“, unterstrich Bischof Rudolf, „leben Sie ihn und lassen Sie sich dadurch erinnern, dass Weihnachten zwar ein Fest ist, das uns an die Geburt Jesu vor über 2000 Jahren erinnert, dass aber erst dann wirklich Weihnachten wird, wenn der Herr auch in unseren Herzen neu zur Welt kommt, wenn wir unser Herz zu einer Krippe machen und wenn wir die Gottesmutter, die uns Jesus geschenkt hat, bei uns aufnehmen

und auch wir unser Haus zu einem Bethlehem machen.“ Auch verwies er auf die Angebote des Bistums, unter anderem auf den Hausgottesdienst im Advent.

Am Nachmittag feierte der Bischof mit den Seniorinnen und Senioren des Zentrums in der Gottfriedinger Schwaige eine Andacht in der Hauskapelle. An ihren Gesichtern war abzulesen, was für eine große Freude Bischof Rudolf ihnen machte, indem er sich für sie Zeit nahm, um mit ihnen in ihrem Zuhause die Andacht zu feiern und ihnen nacheinander den Segen zu spenden.

Bischof Rudolf ermutigte die Seniorinnen und Senioren zum Gebet und dazu, sich vertrauensvoll an die Patronin der Hauskapelle zu wenden: die heilige Anna Schäffer. „Eine bessere Patronin, eine bessere Fürsprecherin als die heilige Anna Schäffer kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen.“ Er bat darum, sie immer wieder aufzusuchen und ihr alle Menschen, die einem lieb sind, zu empfehlen, um beim Herrgott für sie einzustehen. „Was Wichtiges kann man mit den Händen vermutlich gar nicht machen, als sie zu falten, um zu beten in den vielen Anliegen und Sorgen der Welt.“ Bei Krieg und Terror in der Welt „müssen wir den Himmel bestürmen“, forderte er auf, „dass der Herrgott die Kraft für Frieden und Versöhnung schenkt“. Außerdem habe jeder noch sein eigenes Päckchen Sorgen und Nöte. „Denken Sie dran, und beten Sie hin und wieder auch für den Bischof.“

Publikumsmagnet und Ruhepol

Bischof Rudolf segnet Deutschlands größte Sandkrippe

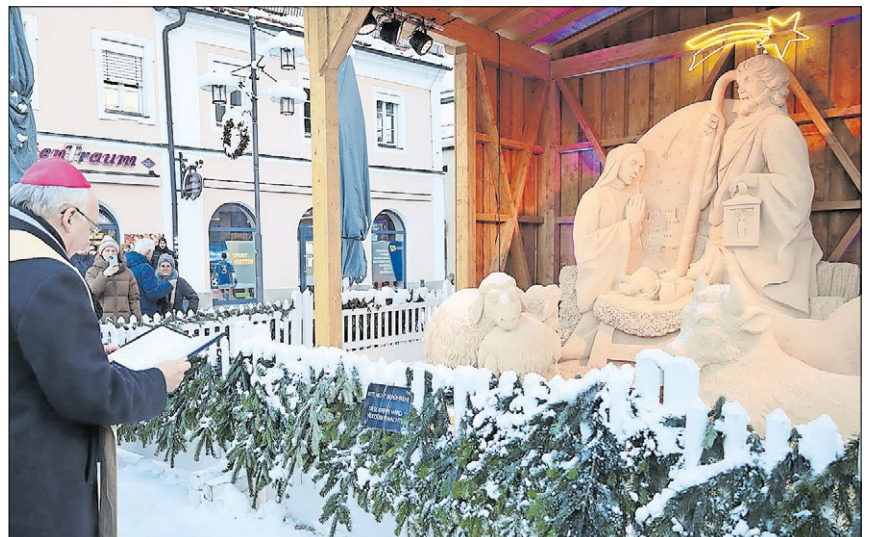
DEGGENDORF (pdr/sm) – „Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, mit Ihnen vor dieser Krippe stehen zu dürfen“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer an die Besucher gewandt in der Altstadt von Deggendorf, direkt an der Heilig-Grab-Kirche St. Peter und St. Paul. Davor befindet sich derzeit ein besonderes Kunstwerk: Deutschlands größte Sandkrippe. „Ich bin gebeten worden, sie zu segnen – und mache es auch gerne“, sagte der Bischof. „Es ist ein ganz besonderes Stück und vergänglich. Alles ist in dieser Welt vergänglich, aber diese Krippe ist noch vergänglicher.“

Restlos verschwinden wird sie nicht, denn für Bischof Rudolf gab es von Oberbürgermeister Christian Moser ein besonderes Geschenk: die Sandkrippe in beständiger Miniaturform. „Gestern Mittag ist sie fertig geworden“, sagte der Ober-

bürgermeister über den 3D-Druck der Sandkrippe. Diese bekomme einen „Ehrenplatz“ in seiner Sammlung, versprach der Bischof. „Sie haben quasi der Vergänglichkeit ein kleines Schnippchen geschlagen“, sagte Bischof Rudolf amüsiert.

Der tschechische Künstler Jiří Kašpar, der aus rund 30 Tonnen Sand die Heilige Familie geformt hat, konnte bei der Segnung der Krippe leider nicht dabei sein. Als gefragter Bildhauer, ob mit Sand oder Schnee, ist er im Namen der Kunst wieder unterwegs. Seine Sandfiguren aber bleiben – vorerst. Bis 7. Januar bleibt die Sandkrippe auf dem Luitpoldplatz bestehen.

Dass es ausgerechnet eine „Sandkrippe“ ist, das habe seinen Grund, so Christian Moser. Seit zehn Jahren unterhält die Stadt Deggendorf mit der südböhmischen Stadt Pisek eine Partnerschaft. „Und in Pisek – das heißt ja ‚Sandkorn‘ – machen die immer diese Sandfiguren an der Ota-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer beim Segensgebet für Deutschlands größte Sandkrippe in Deggendorf. Foto: Melis

va“, erzählte der Oberbürgermeister: „2018 hatte der Papst am Petersplatz eine Sandkrippe, und da hab' ich gesagt: ‚Eigentlich wäre so eine Sandkrippe auch für uns was.‘“ Dass die Deggendorfer nicht die kleinste Sandkrippe haben wollten, sondern die größte, das sei naheliegend gewesen, sagte er. Mit vielen Unterstützern wurde die Idee realisiert.

„Das ist ja ein Magnet, wenn ich das so sehe“, sagte Bischof Rudolf, der dann im Beisein von unter anderem Stadtpfarrer Martin Neidl, Pfarrer Franz M. Deffner, dem evangelischen Pfarrer Klaus-Ulrich Bomhard sowie Vertretern der türkisch-islamischen Gemeinde Deggendorf mit Imam Talha Balikaya die Sandkrippe segnete.

Gruß und Dank an Lkw-Fahrer

Nikolausaktion der Katholischen Betriebsseelsorge im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – Lkw- und Fernfahrer leisten einen wichtigen Dienst für die Gesellschaft. Ohne sie stünde die Produktion in vielen Betrieben still, die Supermarktregale wären leer, Autos würden nicht ausgeliefert und es stünde kein Postbote mit einem Päckchen vor der Tür. Dabei ist die Arbeit der Brummifahrer nicht ungefährlich, verlangt Können und bedeutet für viele ein ganz und gar nicht romantisches Leben. Oft sind sie wochenlang von ihren Familien getrennt und verbringen die Zeit auf den wenigen Quadratmetern ihrer Fahrerkabine.

Seit einigen Jahren macht sich das Team der Regensburger Betriebsseelsorge regelmäßig auf zu Parkplätzen, Rastplätzen und Autohöfen, um mit den Fahrern und den Fahrerinnen ins Gespräch zu kommen und von ihren Sorgen und Nöten zu hören – so auch am Nikolaustag. Richard Wittmann, Leiter der Fachstelle Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg, war – als Ni-

kolaus verkleidet – mit seinem Team unter anderem auf dem Rastpark Regensburg-Ost unterwegs. Im Gepäck hatte er einen Schoko-Nikolaus und einen Kartengruß, der wegen der unterschiedlichen Herkunft der Fernfahrer in verschiedenen Sprachen abgefasst war. Das Ziel: Ganz bewusst am Nikolaustag auf den wichtigen Dienst der Fernfahrer und ihre oft prekären Arbeitsbedingungen aufmerksam machen und ihnen ein „Danke!“ sagen.

Viele Fahrer freuten sich auch diesmal wieder über einen kurzen Plausch mit dem Nikolaus und den Mitarbeitenden der Betriebsseelsorge. Soweit sprachlich möglich gab es auch einen längeren Austausch über die Arbeit der Fahrer. Auf dem Parkplatz in Wörth an der Donau hatte der Nikolaus mit Dimitri, einem Jugendlichen aus der Ukraine, einen exzellenten Übersetzer an seiner Seite, der bei der Kommunikation mit den überwiegend aus Osteuropa kommenden Fahrern eine große Hilfe war.



Richard Wittmann, Leiter der Fachstelle Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg, war – als Nikolaus verkleidet – mit seinem Team unterwegs, um auf den wichtigen Dienst der Fernfahrer aufmerksam zu machen und ihnen ein „Danke!“ zu sagen.

Foto: Beitler

Karmeliten geben ihre Spiritualität weiter

REGENSBURG (eh/sm) – Unter dem Titel „Spiritualität“ wollen die Brüder des Karmelitenklosters St. Josef am Alten Kornmarkt in Regensburg ihre Spiritualität weiterreichen. Da ist zum einen die „Karmelitanische Online-Gebetsschule“, Videos von 30 bis 40 Minuten über die verschiedenen Spiritualitäten der Ordensheiligen. Diese Videos sind in Zusammenarbeit mit den Brüdern vom Stammorden der Karmeliten und ihren Schwestern entstanden. Zu finden sind diese Beiträge auf der Internetseite der Karmeliten von Regensburg: <https://www.karmelitenkloster-stjoseph.de/online-gebetschule/>.

Zum anderen bieten die Brüder im Regensburger Kloster Einführungskurse ins Beten (Jesus- und Herzensgebet) an fünf Abenden an sowie Einkehr-Vormittage an den Samstagen nach den Festen der Ordensheiligen mit einer Einführung in deren jeweilige Spiritualität. Jeden Dienstagabend (außer in den Ferien) gibt es „Sitzen in der Stille“ und in der Fastenzeit 2024 die Exerzitien im Alltag „Gott will dein Freund sein – Leben in der Freundschaft mit Gott an der Hand Teresas von Ávila“. An jedem letzten Donnerstag im Monat (außer in den Ferien) ist eine „Gebetsschule“.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Anneliese Baier (Hausen) am 18.12. zum 84., **Georg Gottschalk** (Aicha) am 18.12. zum 73., **Hans Hofmann** (Preißach) am 22.12. zum 74., **Maria Jung** (Pfeffenhausen) am 17.12. zum 87., **Franz Mehrl** (Diebis) am 20.12. zum 77., **Anna Maria Peschka** (Pfeffenhausen) am 22.12. zum 82., **Karl Rußwurm** (Hausen) am 17.12. zum 83., **Johann Schmid** (Kreith) am 21.12. zum 86.

85.

Thomas Schwarzmeier (Schafshill) am 19.12., **Elisabeth Wagner** (Großmuß) am 19.12.

75.

Christine Schrunner (Pittersberg) am 17.12.

70.

Ludwig Holzer (Großmuß) am 17.12.

65.

Johann Fehlner (Zant) am 16.12.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@suv.de

KAB spendet Erlös aus ihren Aktionen

FUCHSMÜHL (ke/md) – Mit einer vorweihnachtlichen Bescherung hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl den Erlös aus ihrer diesjährigen Kräuterbüschelaktion zum Fest „Mariä Himmelfahrt“ in Höhe von 1100

Euro verteilt. 550 Euro gingen davon an das Hospiz St. Felix in Neustadt und 550 Euro wurden auf das Konto der Kirchenverwaltung überwiesen, zweckgebunden als Heizkostenzuschuss für die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Fuchsmühl.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

„Wir wünschen
frohe Weihnachten
und ein gesundes,
gutes neues Jahr“



seit 1920
Georg Rauscher
Turmuhrenfabrik

Turmuhren, Läuteanlagen
Glockenstühle, Zifferblätter

www.rauscher-time.com

Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg

Fortschritt aus Familienhand



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

LEGO Großes Kreatives Bauset 11030

- 1.000 Steine in 10 leuchtenden Farben
- Magazin mit vielen Bauanleitungen und Bauideen
- digitale Version der Bauanleitung verfügbar
- ab 5 Jahren



WHEEL BEE Fahrradrucksack Stelvio

- Volumen: 18 l
- Abmessungen: 46 x 32 x 20 cm
- LED Licht: 3 Einstellungen
- 6 Fächer
- Regencover für Rucksack enthalten

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 LEGO Kreatives Bauset 100745
 WHEEL BEE Fahrradrucksack 100645

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR

Raus aus der Gedankenspirale

Ladies' Circle ermöglicht Ausflug für Suchtkranke

WEIDEN (vs/sm) – Raus aus der täglichen Gedankenspirale um Alkohol und Drogen, Abstand gewinnen von den vielen Problemen, Leute treffen, Großstadtluft schnuppern: Für Klientinnen und Klienten der Caritas-Fachambulanz in Weiden ging es kürzlich mit dem Zug nach Nürnberg ins Zukunftsmuseum. Möglich gemacht hat das der Ladies' Circle 66 Weiden, der im Frühjahr den Erlös aus einem Biertasting spendete.

Medikamente. So ergeht es vielen Klientinnen und Klienten, die die Suchtberatung der Weidener Caritas aufsuchen. Es dreht sich alles um den Konsum: Wann gebe ich dem Druck nach und gönne mir einen Schluck? Wie ein Ausflug dabei helfen kann? Suchtberaterin Eva Vitzthum erklärt: „Positive Erlebnisse fördern die soziale und kulturelle Wiedereingliederung und haben sich in der Suchttherapie als wirksames Mittel erwiesen. Zudem bietet unser Freizeitprogramm alternative, positive Erfahrungen, um sich von der Drogenszene oder dem Milieu zu distanzieren, und auch eine gute Möglichkeit, um neue Leute kennenzulernen.“

Immer ist es da: das Verlangen nach der verbotenen Substanz. Mal mehr, mal weniger, aber die Gedanken kreisen oft den ganzen Tag um das Thema Alkohol, Drogen oder



Eheliches Treueversprechen gehalten

ALTRANDSBERG (rs/md) – In der Schlosskirche St. Michael haben 14 Ehepaare der Pfarrei Harrling-Zandt-Altrandsberg ihren Jubiläumsgottesdienst gefeiert, angefangen von zehn bis hin zu 60 Ehejahren. Zelebriert wurde der Gottesdienst von Monsignore Augustin Sperl. Der Altrandsberger Kirchenchor gestaltete die Gottesdienstfeier mit zum Anlass passenden Liedern, an der Orgel begleitet von Kantor Dominik Heigl, mit Gitarre von Wolfgang Schneider und mit Trompete von Sebastian Peintinger. Lesung und Fürbitten trug Marianne Meier vor. In seiner Predigt sagte Pfarrer Sperl: „Wir danken dafür, dass Sie den Jubiläumstag gemeinsam erleben dürfen, danken dafür, dass Gott Ihnen die Kraft geschenkt hat, das Treueversprechen, dass Sie sich vor Jahren einander gegeben haben, bis zum heutigen Tag einzuhalten.“ Auch Pfarrgemeinderatssprecher Michael Vielreicher begrüßte die Jubelpaare namens der Pfarrei. Das Bild zeigt die Jubelpaare mit Monsignore Augustin Sperl vor dem Altar der Schlosskirche in Altrandsberg.

Foto: Stelzl

Doppelspende mit insgesamt 2000 Euro

REGENSBURG (oa/sm) – Da kommt dankbare Weihnachtsstimmung auf: Wie jedes Jahr bringen Josef und Daniel Hiller der Planung Hiller GmbH aus Amberg einen Spendenscheck vorbei. Dieses Jahr gehen 1500 Euro an die Stiftung „Für junge Menschen. Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ und zudem 500 Euro an das „Haus Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese

Regensburg. Das Haus „Mutter und Kind“ ist ein Zuhause für junge, zum Teil noch minderjährige Mütter aus äußerst schwierigen Familienverhältnissen. Das Geld aus der Spende wird für einen gemeinsamen Ausflug im Frühling eingesetzt. Die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen. Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe“ unterstützt Anliegen, für die öffentliche und kirchliche Mittel nicht ausreichen.

HILFE FÜR AMAZONIEN

Könige kommen nach Kempten

Bundesweite Aktion Dreikönigssingen wird am 29. Dezember im Allgäu eröffnet

KEMPTEN (sl/pba) – Rund 600 Sternsinger werden am 29. Dezember zur bundesweiten Eröffnung der 66. Aktion Dreikönigssingen in Kempten erwartet. Sie steht unter dem Motto „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“.

Das Bistum Augsburg ist zum dritten Mal Gastgeber der Aktionseröffnung. Nach Augsburg (1993) und Lindau, wo die bundesweite Sternsinger-Aktion 2004 mit Schiffen auf dem Bodensee ihren Auftakt hatte, kommt man nun in die Allgäu-Metropole, freute sich Bischof Bertram Meier bei einer Pressekonferenz in der Jugendkirche OpenSky. Er dankte für die Kraftanstrengung aller Beteiligten im Vorfeld des „Mega-Events“.

Sowohl die Abteilung Weltkirche des Bistums Augsburg und ein engagiertes Team an Haupt- und Ehrenamtlichen der Pfarrei St. Lorenz als auch der Diözesanverband des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), das Bischöfliche Jugendamt und das Team der Jugendkirche OpenSky haben sich der Vorbereitungen angenommen. Dazu kommen weitere Helfer aus den Pfarrgemeinden Kemptens.

Nun wächst die Vorfreude von Tag zu Tag: 600 Sternsinger, darunter Gruppen aus den Diözesen Rottenburg-Stuttgart, Erfurt, Münster, Mainz und Paderborn, vor allem aber aus allen Teilen des Bistums Augsburg, sowie rund 120 Begleitpersonen wird Bischof Bertram am 29. Dezember in Kempten empfangen.



▲ In Kempten wurden jetzt die Details zur bundesweiten Eröffnung der 66. Aktion Dreikönigssingen vorgestellt. Hinter der Sternsingergruppe aus Kempten stehen (von links) Pfarrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, der Augsburger Bischof Bertram Meier, Pastoralreferentin Michaela Hertl und Domvikar Stefan Ottersbach, Präses des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend.

„Wenn andere sich nach Weihnachten die Ski anschnallen, geht ihr durch die Straßen und bringt den Segen“, dankte der Bischof bei der Programm-Vorstellung stellvertretend Miriam (8), Tia (14), Emanuel (14), Josias (11) und Elias (17). Bischof Bertram hob dabei die doppelte Botschaft der Sternsinger hervor: „Ihr verkündet das Evangelium und sammelt Geld für eure Altersgenossen in aller Welt.“

Die Sternsinger aus der Kemptener Pfarrei St. Lorenz stellten vor den Journalisten drei Sternsinger-Lieder und den traditionellen Segensspruch vor. Begleitet wurden sie vom Komponisten Robert Haas, der zur Sternsinger-Eröffnung eigens einen Projektchor zusammen-

gestellt und neue Sternsinger-Lieder komponiert hat.

Für Bischof Bertram – er war als Junge selbst mit großer Begeisterung Sternsinger – war die Begegnung mit den jungen Kemptener Königen übrigens ein Wiedersehen, waren sie doch an Neujahr gemeinsam in Rom vertreten, als die Könige aus St. Lorenz dem Papst im Petersdom die Gaben zum Altar bringen durften.

Die Schöpfung schützen

Die Aktion Dreikönigssingen gilt als größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. Zehntausende Mädchen und Buben bringen jedes Jahr den Segen Gottes in die Häuser und sammeln Spenden für benach-

teiligte Kinder in aller Welt. 1,31 Milliarden Euro kamen seit 1959 zusammen, sagte Pfarrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, das mit dem BDKJ bundesweiter Träger der Aktion Dreikönigssingen ist.

Bingener ging auch auf das Motto der kommenden Sternsingeraktion ein: „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“. In Amazonien wie in anderen Regionen setzen sich Partnerorganisationen der Sternsinger dafür ein, dass das Recht der Kinder auf eine geschützte Umwelt umgesetzt wird.

Bingener berichtete von der kolumbianischen Stiftung „Wege der Identität“ („Fundación Caminos de Identidad“), die Menschen in der Amazonasregion für den Schutz der Umwelt sensibilisiert und sogenannte Aulas Vivas (Lebendige Klassenzimmer) organisiert. Kleine und Große lernen dort, wie nachhaltige Bewirtschaftung Brandrodung ersetzen kann. Sie legen Waldgärten an und befassen sich mit gesunder Ernährung. Derzeit, sagte Bingener, werde das Amazonasbecken von einer extremen Dürre heimgesucht.

Dass junge Menschen gerade vor dem Hintergrund einer dramatischen Umweltgefährdung mit der Aktion Dreikönigssingen lernen, Verantwortung für die Schöpfung zu übernehmen, hob Domvikar Stefan Ottersbach, Bundespräses der Deutschen Katholischen Jugend, hervor. „Sie sehen: Wir können hier vor Ort etwas für Klimagerechtigkeit tun“, sagte er.

Alle Details zum Ablauf der Sternsinger-Eröffnung hatte Michaela Hertl, Pastoralreferentin der Jugendkirche und Mitglied der Vorbereitungsgruppe. Um 11 Uhr beginnt in der Basilika St. Lorenz der Gottesdienst, der vom Kölner Domradio sowie von Radio Horeb übertragen wird.

Danach geht es für die riesige Schar der Könige zum Rathaus. Dort werden sie von Oberbürgermeister Thomas Kiechle begrüßt. Zugleich wartet am Rathausplatz ein Sternsinger-Weihnachtsmarkt. „Es gibt sogar einen Schokoladen-Parcours und ein Märchenzelt zu Amazonien“, berichtete Hertl. Um 14 Uhr beginnt in St. Mang die ökumenische Abschlussandacht. Sternsinger aus Kempten übergeben dabei den Staffelstern an Könige aus dem Erzbistum Paderborn.



◀ „Wir gehen von Haus zu Haus“: Die Dreikönige mit Stern aus Kempten stellten mit Komponist Robert Haas neue Sternsinger-Lieder vor.

Fotos: Loreck

47 Der Zizler Sepp kicherte böse vor sich hin. Unter dem Stroh würden sie einmal sein Geld und sein Testament finden. Was auf diesem Zettel geschrieben steht, das wird dafür sorgen, dass man ihn nicht vergisst.

Die Kerzenflamme flackerte. Diesen Winter wird er nicht mehr aushalten. Nicht einmal am Ofen in der Wirtskuchl konnte er sich von diesen kalten Nächten aufwärmen. Ob ihm überhaupt jemand nachtrauerte? Froh werden sie sein, ihn loszuwerden.

Ob er in der anderen Welt schon die verschollene Schwester traf? Und wenn sie ihn fragte, ob er auf ihr Kind, die Rosl, geachtet habe? Wenn ihm nur so viel Zeit noch blieb, dass er das tun konnte, wovon er in den kalten Nächten mit sich selber sprach! Die hölzerne Altane vor der Türe knarzte unter dem Griff des Frostes.

Der Januar und der Februar brachten neuen Schnee über Haberzell. Unter den Männern im Beihäusl des Obermeier war das Misstrauen ausgeräumt, und der alte Mitterer lebte wieder auf. Für den Jakob und den Anton war die Zeit der schweren Arbeit im Walde auf dem Hochberg über dem Dorf nicht ausgegangen. Sie mussten das Brennholz mit dem Schlitten an die Dorfstraße hinunterziehen, wo der Egerer es im zeitigen Frühjahr abfahren wollte.

Die Morgensuppe und das karge Abendessen bereitete nun der alte Mitterer selber, zum Mittagstisch saßen sie beim Obermeier, mit dem sie sich immer besser verstanden, und der sich als ein guter und hilfsbereiter Nachbar erwies.

An den Abenden oder Sonntagen saßen sie im Beihäusl oder beim Obermeier zusammen. Sie hatten keine Lust mehr, zum Wirt zu gehen, der sich, wie im ganzen Dorf bekannt war, dem Trunke ergeben hatte und prahlend oder spötelnd, kritisierend und aufsässig die Gäste belästigte und vertrieb.

Die lärmenden Krähen, die sich nach dem Brand beim Wirt erschreckt in die Wälder zurückgezogen hatten, kamen wieder und bevölkerten von neuem die Dächer des Gasthofes. Das bedeutete nichts Gutes!

Der Mitterer sei es, der ihm die Gäste und das ganze Dorf abredete, wütete der Wirt in seinen Räuschen. Der Mitterer tat das, weil er selber ein Wirtshaus und ein Hotel aufmachen würde, wenn der Neubau fertig sei, und er wolle, dass niemand mehr dem Hagerwirt sein Bier trinke. Ein einziger Stammgast war ihm verblieben, der junge Dangl,



Während der Wirt immer tiefer ins Glaus schaut, sitzt der alte Zizler ganz nüchtern auf seinem Stammplatz neben der Türe. Seit dem letzten Brand hat er keinen Tropfen Alkohol mehr getrunken. Als er später frierend in seiner Kammer liegt, macht er sich viele Gedanken. Kann er in der kurzen Lebenszeit, die ihm noch bleibt, die Fehler aus der Vergangenheit wieder gutmachen?

der sich seine Reden anhörte, und seinen Zorn noch dadurch schürte, dass er ihm zustimmte.

Die Wirtin verlebte üble Tage. Wenn sie ihren krakeelenden Mann meist auch kurzerhand und mit Gewalt aus der Gaststube oder der Küche entfernte, so trank dieser doch in seiner Wohnstube oder noch im Bett weiter, und das Haus kam nur zur Ruhe, wenn er schlief.

Die Marie ging mit verweinten Augen herum und tat zerstreut ihre Arbeit. Fast jeden zweiten Tag brachte der Postbote ihr einen Brief, und ebensooft steckte auch sie ein Schreiben in den gelben Briefkasten vor dem Haus.

Der junge Dangl war nun täglicher Gast, wenn er auch nicht sehr redselig war und nur die Unterhaltung mit der Marie suchte. Dann sprach er von seiner Werkstatt, die er aufmachen werde, und auch den Kramerladen wolle er vergrößern und dann auch Textilien führen. Und an einem Abend, an dem die Wirtin wegen einer Erkältung früher das Bett aufsuchte, getraute er sich mit seinem Antrag herauszurücken.

„Allein werde ich das halt net machen können, im Laden sein und in der Werkstatt.“ Uninteressiert bemerkte die Marie: „Musst halt heiraten! Alt genug bist du ja.“ „Gell, das sagst du auch! Weißt ... ich hab mir denkt ... dass es dir, wie es jetzt ist, daheim auch nimmer gefällt ... und da hab ich mir das so vorgestellt ... wenn wir heiraten würden ...“

Trotz ihres Kummers musste die Marie lachen: „Dir wär freilich ge-

holfen, aber ob das auch für mich passen tät?“ Nun wurde er zutraulich und rückte ganz nahe an sie heran: „Oh, warum net? Wir täten gut zusammenpassen! Ich hab was gelernt, und wenn ich einmal die Werkstatt habe – ja, und gern haben tu ich dich schon lange, hab mir das nur net zu sagen getraut. Heiraten wir, dann brauchst du dich daheim nimmer lang zu ärgern.“

Ungerührt und kühl sah sie ihn an: „Meinst du? Das denkst du dir aber sehr einfach. Kann dich ganz gut leiden, aber zum Heiraten? Nein, so weit reicht es doch net!“ „Oh, das wird schon, wenn wir einmal verheiratet sind, wirst mich schon mögen. Ich tu ja alles, wie du es haben willst.“

Nun nahm sie ihm rasch und endgültig alle Hoffnung: „Das wird nix, Fritz, weil ich lieber ledig bleiben tät, wenn ich sonst keinen mehr bekäme als dich. Und dass du es weißt: zu spät dran bist du auch schon, weil ich meinen künftigen Mann heute schon weiß und sowieso bald heiraten werde.“

Das verschlug ihm die Rede, und er murrte nur noch verdrießlich: „Hätt' es mir eigentlich denken können, weil jetzt der Mitterer Jakl wieder da ist, und der gefällt dir halt besser.“ „Kannst dich aber auch täuschen“, lächelte sie. Seit diesem Abend hatte der Hagerwirt seinen letzten Stammgast verloren.

Nach dem Fasching sah man ihn öfter mit einem Mädchen aus dem Pfarrdorf, und dann ging der Hochzeitslader um und sagte für einen Tag im März die Hochzeit des

Dangl Fritz von Haberzell an. Er kam auch zum Hagerwirt und verhielt sich dort, nachdem er seinen Ladspruch hergesagt hatte, um sich aufzuwärmen.

Der Wirt, schon wieder angeheitert und froh, einen Gesellschafter zu haben, lärmte: „Was will der? Heiraten? Wohin denn? In mein Haus? Gehört ihm ja schon lang nix mehr, und wenn ich mein Geld verlange, dann wird versteigert! Heut noch kündige ich ihm das Geld auf.“

Es war die Wirtin, die ihn wieder dämpfte, wie sie es nun bei jeder Gelegenheit tat. „Ein Wörtl hab ich auch mitzureden. Mach keine solchen Kraftsprüch, Mann! Wegen dem bissel Geld, das du dem alten Kramer aufgeredet hast, wird sich der Fritz das Haus net nehmen lassen. Das Geld kann er von jeder Bank haben. Tu nur so weiter, vielleicht musst du dir dann auch einmal eines borgen. Geht uns eh kein Gast mehr ins Haus wegen deiner Lustigkeit! Schämen muss man sich mit dir! Bist ja keine Stunde mehr nüchtern.“

Der Hochzeitslader merkte, wie der Wirt den Kopf einzog und nichts mehr zu entgegnen wagte, und er trug es weiter durch die Häuser und Höfe, dass beim Hagerwirt ein strenges Weiberregiment herrsche und der Wirt selbst nichts mehr zu sagen habe.

Bei solchen häuslichen Auseinandersetzungen, zu denen die Marie schwieg, war meistens nur der Zizler Sepp der zufriedene Zuhörer. Er brummte nun oft leise vor sich hin, hatte aber das Reden gänzlich verlernt, versaß die Tage beim Ofen und verließ diesen Platz nur, um zum Läuten zu gehen. Der Wirt würdigte ihn schon lange keiner Anrede mehr und auch die Wirtin und die Marie ließen ihn in Ruhe. Für sie gehörte er bereits zum Haus, und wenn der Ofenschemel einmal eine Weile leer war, fragten sie sich, wo der Alte sein könnte.

Einmal brachte die Marie vom sonntäglichen Kirchgang die Nachricht heim, dass die Verhandlung gegen die Zizler Rosa gleich nach Ostern stattfinden würde, und von diesem Tag an wurde der alte Sepp unruhig und hielt sich nun auch oft untertags in seiner Kammer auf.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Stressfrei durch die Feiertage

Werner Tiki Küstenmacher rät: An Weihnachten muss nicht alles perfekt sein

Der evangelische Pfarrer Werner Tiki Küstenmacher hat 2001 mit „Simplify your life“ einen Welt-Bestseller geschrieben. Auch für Weihnachten hat Küstenmacher, der in Gröbenzell bei München lebt, Tipps, wie man seinen Alltag einfacher machen kann. Er findet: Es muss nicht immer der große Festtagsbraten sein, die Wohnung muss auch nicht blitzblank sauber sein und Plätzchen kann man auch mal kaufen.

Herr Küstenmacher, Sie geben seit Jahren Tipps, wie man seinen Alltag vereinfachen kann. Sind Sie ein tiefenentspannter Mensch?

Schön wär's! Aber ich arbeite an mir. Ich versuche zwar ständig, mein Leben zu vereinfachen, aber das heißt nicht, dass ich komplett entspannt bin.

Aber von Weihnachten lassen Sie sich bestimmt nicht stressen, oder?

Nein, tatsächlich nicht so sehr. Bei Weihnachten habe ich viel dazugelernt, vor allem aus den Fehlern der Vorjahre.

Lassen Sie hören.

Die Weihnachtszeit bei uns beginnt mit einer kleinen Familienkonferenz. Wir sprechen dann darüber, was wir besser machen können und was uns beim letzten Mal genervt hat. Jeder kennt es bestimmt: Es gibt so viele Weihnachtspäckchen zu verschicken, jeder hat bestimmte Erwartungen ans Essen, Plätzchen backen ... Das war alles mal schön, aber irgendwann ist es ausgeartet.

In so einer Familienkonferenz Ende November, Anfang Dezember kann man dann besprechen, wie es stressfreier laufen kann. Ein Essen kann man sich auch liefern lassen oder man kocht etwas Einfaches.



▲ Werner Tiki Küstenmacher, Buchautor und Experte für Vereinfachung.

Foto: Andreas Guillot



▲ Kinder freuen sich oft an kleinen Dingen – wie einem schönen Christbaumschmuck. Wer sich an ihnen ein Beispiel nimmt und sich in der Vorweihnachtszeit auf das Wesentliche besinnt, kommt stressfreier durch die Feiertage. Foto: Imago/Westend61

Und nicht die ganze Verwandtschaft muss zu Besuch kommen. Man darf auch die Uhrzeit festlegen, wann die Familienfeier wieder zu Ende ist.

Hatten Sie schon mal eine Situation, aus der Sie gelernt haben?

Es gibt immer wieder weihnachtliche Missverständnisse. Meine Mutter hat zum Beispiel jahrelang immer Früchtebrot gebacken für Tante Rosemarie. Irgendwann ist herausgekommen, dass Tante Rosemarie dieses Früchtebrot überhaupt nicht mochte, sich aber nie getraut hat, etwas zu sagen. Deshalb ist so eine Familienkonferenz ganz wichtig, wo man offen über die eigenen Erwartungen reden kann. Und eine Sache legen wir in der Familienkonferenz immer fest, die wir ganz anders machen als im Vorjahr.

Ein Beispiel?

Die große Familienfeier einfach mal in den Sommer verlegen. Der Dezember ist de facto der kürzeste Monat im Jahr. Bis zum 23. müssen alle Jahresabschlüsse stehen, viele Unternehmen machen zwischen den Jahren zu. Allein vom Zeitbudget ist der Dezember ein belasteter Monat. Da kann man es sich mit einer Familienfeier im Sommer einfacher machen. Oder zumindest in den Januar verschieben.

Mit Erwachsenen kann man sich ja vielleicht auf so etwas verständigen. Mit Kindern wird das sicher schwieriger. Die wollen nun mal Plätzchen backen, die Türchen am Adventskalender öffnen oder ein Geschenk auspacken ...

Plätzchen kann man auch mal kaufen, und auf die Geschenke-Adventskalender sind die Kinder gar nicht so scharf, wie wir Erwachsenen immer denken. Kinder sind da gar nicht so materiell eingestellt. Gerade mit Kindern ist es wichtig, dass die Weihnachtsfreude aufkommt – und die besteht nicht nur aus Geschenken.

Haben Sie einen Weihnachtstipp für Kinder?

Wir haben zum Beispiel super Erfahrungen mit der Krippe gemacht: Die haben wir immer ein paar Tage vor Weihnachten aufgestellt und mit ihr die Weihnachtsgeschichte erzählt. Auch die Reise von Maria und Josef zur Krippe. Jeden Tag sind die Maria- und Josef-Figuren im Zimmer ein bisschen weiter zur Krippe vorgerückt, bis sie an Heiligabend in der Krippe angekommen sind. Dann ist noch das Jesus-Kind dazugekommen. Das ist schon verblüffend, welche Freude den Kindern das macht.

Bleibt aber immer noch die Frage nach den Geschenken ...

Da kann man sehr abrüsten. Wir haben den Kreis von Leuten, denen wir Pakete schicken, sehr eingeschränkt. Mit vielen Freunden haben wir die Vereinbarung, dass wir uns nichts schenken. Ihnen und uns fehlt da ehrlicherweise auch nichts.

Aber natürlich: Wir feiern an Weihnachten, dass wir vom Leben, von Gott, beschenkt werden. Geschenke gehören da schon dazu, das muss aber nicht in einen Geschenke-Marathon ausarten. Es gibt ja auch

noch das Wichteln oder Kinder dürfen einen Herzenswunsch auf den Wunschzettel schreiben.

Bei der Frage nach dem passenden Geschenk zerbrechen sich ja viele Menschen zum Teil wochenlang den Kopf. Muss das wirklich sein?

Es ist ein Irrglaube, dass das Geschenk unbedingt zum Beschenkten passen muss. Ich finde es schön, etwas zu schenken, was einem selbst gefällt – weil man damit die eigene Begeisterung für ein Buch oder einen Film an jemanden weitergibt. Oder man sucht sich ein kleines Geschenk, einen tollen Gegenstand, den man selbst schön findet, und macht daraus ein Modellgeschenk für mehrere Leute. Was auch schön ist: gemeinsame Zeit zu verschenken, zum Beispiel für einen Theater- oder Konzertbesuch. Solche Geschenke sind mir am liebsten. Und von einer Sache rate ich unbedingt ab.

Die wäre?

Nötige Anschaffungen, wie ein Fahrrad oder einen Computer, zu einem Weihnachtsgeschenk zu machen. Weihnachtsgeschenke sollen eher symbolischer Natur sein. Wenn jetzt der eine ein neues Fahrrad braucht, dann müsste der andere auch ein großes, teures Geschenk bekommen. Das bringt nur Stress. Notwendige Sachen sollte man dann kaufen, wenn man sie braucht.

Muss die „Stube glänzen“, wie es in einem bekannten Weihnachtslied heißt? Also alles blitzblank sauber sein?

An Weihnachten ist das Licht ohnehin schummrig, da sieht man die paar Staubwölkchen und Krümel am Boden doch gar nicht so sehr. Nein, im Ernst: Man muss da wirklich nicht so pingelig sein. Wir feiern an Weihnachten den Geburtstag Jesu. Er ist in einem Stall geboren, da war es bestimmt nicht aufgeräumt und geputzt. Diesen Charme von Weihnachten kann man sich anschauen.

Haben Sie zum Schluss noch eine „simplify your Weihnachten“-Botschaft?

Ich glaube, die Grundidee ist, dass wir die Weihnachtsfreude wieder finden. Da können wir uns viel von unseren Kindern anschauen. Wir sollten dankbar dafür sein, wenn wir Aufmerksamkeit und Liebe von unseren Familien und Freunden bekommen.

Interview: Christiane Ried



▲ Immer mehr Menschen klagen über Schwierigkeiten beim Ein- oder Durchschlafen. Manche Ursachen fanden bisher wenig Beachtung.

Foto: Imago/shotshop

Schlafprobleme nehmen zu

Experten: Auch Umwelteinflüsse wirken sich auf den natürlichen Rhythmus aus

Schlafprobleme haben zugenommen – darüber sind sich Fachleute weitgehend einig. Höherer Zeitdruck, Schichtarbeit und digitale Ablenkung sind als Ursachen dieser Entwicklung schon länger im Blick. Nun drängen Mediziner darauf, auch Umweltbedingungen stärker zu beachten: Denn Klimawandel, Lichtverschmutzung, Lärm und Luftfeuchtigkeit beeinflussen ebenfalls die Schlafqualität.

Das weiß auch Ingo Fietze, Leiter des Interdisziplinären Schlafmedizinischen Zentrums an der Berliner Charité und Co-Präsident der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin am vorigen Wochenende in der Hauptstadt. Das Motto lautete „Schlaf in Zeiten des Wandels“.

Zu wenig beachtet

Vielfach würden die Auswirkungen des Klimawandels auf den Schlaf-Wach-Zyklus, die Erholbarkeit des Schlafs und die Befindlichkeit am folgenden Tag noch kaum beachtet, beklagen die Experten. Dabei zeigen sich diese Einflüsse auf mehreren Ebenen. Steigen etwa die

Temperaturen und die Luftfeuchtigkeit, können Menschen schlechter einschlafen. Was viele aus besonders heißen Sommernächten kennen, ist auch in der kühleren Jahreszeit nachweisbar, selbst wenn der Einzelne es vielleicht weniger bemerkt: An wärmeren Tagen sinkt die Körpertemperatur später und langsamer ab. Dieses Absinken ist jedoch notwendig, damit ein Müdigkeitsgefühl aufkommt. Ein verzögerter oder „freilaufender“ Rhythmus zwischen Schlaf- und Wachzeiten kann die Folge sein, erklärt die Göttinger Schlafforscherin Andrea Rodenbeck.

Krankhafte Störung

Sie rechnet mit solchen Störungen und auch mit sogenannter Insomnie vor allem bei Jugendlichen, aber auch bei Menschen, die ohnehin eine Veranlagung für schlechten Schlaf haben. Insomnie bezeichnet eine krankhafte Schlafstörung: Betroffene haben Schwierigkeiten beim Ein- oder Durchschlafen sowie beim Aufwachen, und sie leiden unter dauerhaft schlechter Schlafqualität, die auch am Folgetag für Einschränkungen sorgt.

Ängste könnten weitere Schlafstörungen auslösen, ergänzt die Chefarztin der Nürnberger Cura-

Med-Tagesklinik, Kneinja Richter. Eine Dauerberieselung mit negativen Nachrichten trage vor allem unter jungen Menschen zu belastendem Grübeln bei. „Eine Angststörung entwickelt man, wenn man sich etwas hilflos ausgesetzt fühlt und nichts tun kann“, erklärt Richter. Zum Beispiel fühlten sich viele Menschen angesichts der Klimakrise bedroht – hilfreich dagegen sei nur, aktiv etwas zu tun.

Vom Licht beeinflusst

Charité-Mediziner Dieter Kunz weist zudem auf die saisonalen Bedürfnisse des Menschen hin. Manche Tiere halten Winterschlaf – der Mensch lebe dagegen im Winter genauso wie im Sommer. Dabei hingen auch die menschlichen Tiefschlafphasen unter anderem von den Lichtverhältnissen ab; auch seien die Tiefschlafphasen intensiver, wenn es draußen unter null Grad kalt ist.

Diese Faktoren zu missachten, führe zu einem Leben „auf Reserve“, mahnt der Experte. „Wenn die aufgebraucht ist, fühlen wir uns nicht nur erschöpft und ausgelaugt, wir funktionieren auch nicht mehr.“ Eine sogenannte Winterdepression erlebten die meisten Menschen daher im Februar. Dies wirft laut Kunz

die Frage auf, ob eine Anpassung des täglichen Lebens an den natürlichen Rhythmus nicht sinnvoll sei.

Dieser Rhythmus sieht nach Worten von Schlafcoach Nick Littlehales vor, „dass man aktiv wird, wenn die Sonne aufgeht. Zur Mittagszeit erholt man sich ein wenig, isst, trinkt und ruht sich aus.“

Anschließend nutzt man die Helligkeit, bis es dämmt und man müde wird.“ Früher hätten die Menschen auch tagsüber längere Pausen gemacht, mehrere Nickerchen gehalten und dafür nachts weniger geschlafen, sagte Littlehales kürzlich dem Magazin „Flow“.

Mehr Pausen am Tag

Der Autor riet zu mehr Ruhepausen am Tag, sei es eine halbe Stunde oder auch eine „Mikropause“, in der man eine Tätigkeit kurz unterbreche. Vielen Menschen sei nicht klar, dass diese Form der Erholung genauso wichtig ist wie ein guter Schlaf in der Nacht.

Hilfreich könne es auch sein, sich klarzumachen, dass Schlaf in Zyklen verlaufe: Daher sei es auch „nicht abwegig, mitten in der Nacht aufzuwachen und eine Zeitlang nicht wieder einschlafen zu können“.

Paula Konersmann/KNA

Eine Pflanze aus dem Paradies

Wie der Zimt nach Europa kam – und zu einem der beliebtesten Gewürze wurde

Der Duft von Zimt gehört für viele Menschen zum Advent. Im Altertum war das Gewürz eine Kostbarkeit, um das sich viele Fantasien rankten. Aber Zimt ist nicht gleich Zimt: Cassiazimt etwa sollte man nur in Maßen genießen.

Zimtsterne tragen das Weihnachtsgewürz schon im Namen. Ohne Zimtstange schmeckt der Glühwein auf dem Christkindlesmarkt nicht, und auch ins Lebkuchenrezept passt er: Zimt ist eines der beliebtesten Gewürze im Advent.

Von alters her galt der Zimtbaum, aus dessen Rinde er stammt, als Pflanze des Paradieses. „Sinamin und Zitawar“ wuchsen im Garten Eden, wie ein unbekannter Dichter aus dem elften Jahrhundert zu wissen meinte. In seiner „Altdeutschen Genesis“ hat er das erste Buch Mose bearbeitet. Wahrscheinlich kannte er auch das biblische Hohelied. Von „Safran, Würzrohr und Zimt“ ist dort im vierten Kapitel die Rede. All dies sei dem Leib der Geliebten entsprossen. Die Bibel ist vermutlich die älteste Quelle, in der Zimt erwähnt wird. Im Buch der Sprüche heißt es: „Ich habe mein Lager mit Myrrhe besprengt, mit Aloe und Zimt.“

Königliche Expedition

Schon seit fast 1500 Jahren vor Christus sollen die Ägypter Zimt für die Einbalsamierung ihrer Toten verwendet haben. Damals schickte Königin Hatschepsut eine Schiffs-Expedition ins legendäre Land Punt, das heute am Horn von Afrika verortet wird. Dort landeten Schiffe und brachten Gewürze aus dem fer-



▲ Manche Gewürze gehören zu Advent und Weihnachten einfach dazu – darunter auch Zimt. Ob in heißen Getränken oder Gebäck: viele Menschen lieben seinen bitter-süßen Geschmack. Fotos: gem

nen Asien mit. Belegen lässt sich die Expedition; der Zimt aber nicht.

Wer auch immer damit handelte, hütete das Geheimnis seiner Herkunft. Umso wilder schossen die Fantasien ins Kraut. Herodot, griechischer Geschichtsschreiber im fünften Jahrhundert vor Christus, schrieb: „Die Alten sagten, dass

Zimt und Cassiarinde in Vogelnestern gefunden wurde, vor allem im Nest eines Vogels, der Phönix heißt.“

Herodot wusste also schon, dass es zweierlei Zimt gab: den Echten (Cinnamomum verum), der auf der Insel Ceylon, dem heutigen Sri Lanka, wächst, und die Zimtcassie (Cinnamomum cassia), die in China, Indonesien und Vietnam wuchs und heute unter je eigenen Artnamen angebaut wird. Beide gehören zur Familie der Lorbeerbaumgewächse.

In Maßen genießen

Was beim aromatischeren Cassiazimt zu beachten ist: Er hat einen höheren leberschädigenden Cumarin Gehalt als der feinere und seltenere Ceylonzimt und sollte daher nur in Maßen genossen werden. Bei Zimtsternen dürfe man aber gerne zugreifen, erklärt Tobias Niedenthal, Geschäftsführer der Forschungsgruppe Klostermedizin Würzburg: „Der Cumarin Gehalt ist unerheblich, sagt jeder Toxikologe.“

Stangen vom Ceylonzimt sind daran erkennbar, dass mehrere Lagen

der inneren Zimtbaumrinde, des zarten Bastes, ineinandergeschoben sind. Die Stange der Cassiarinde dagegen ist gröber und einlagig. Meist wird sie zermahlen.

Spätestens seit den Feldzügen Alexanders des Großen im vierten Jahrhundert vor Christus wurde Zimt über die alte Seidenstraße eingeführt. Nach dem Zerfall des Römischen Reichs zerfiel auch die Seidenstraße.

Später belebten die Kreuzzüge den Handel wieder, venezianische Kaufleute verbreiteten Zimt und andere Gewürze. Die „Pfeffer-“ oder vielmehr „Zimtsäcke“ wurden dabei reicher als der Kaiser. Von der Kaufmannsfamilie der Fugger wird kolportiert, dass sie Kaiser Maximilians Schulscheine auf einem Stapel Zimtrinde verbrannt habe.

Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama entdeckte 1498 den Seeweg nach Indien. Seit 1506 behaupteten die Portugiesen ihr Zimt-Monopol auf Ceylon, im 17. Jahrhundert vertrieben die Niederländer sie, im 18. Jahrhundert folgten den Niederländern die Engländer.

Zum Sammeln gezwungen

Den größten Preis zahlten die Menschen in den Kolonien: Die Portugiesen verlangten 125 000 Kilogramm Zimt pro Jahr für den Schutz der Insel Ceylon. Sie zwangen die Menschen durch eine sogenannte Körperschaftssteuer zum Sammeln der Zimtrinde, wie die Geografin Barbara Bicking schreibt. Die Niederländer verhängten Höchststrafen für unerlaubte Anpflanzung und Verwendung von Zimt.

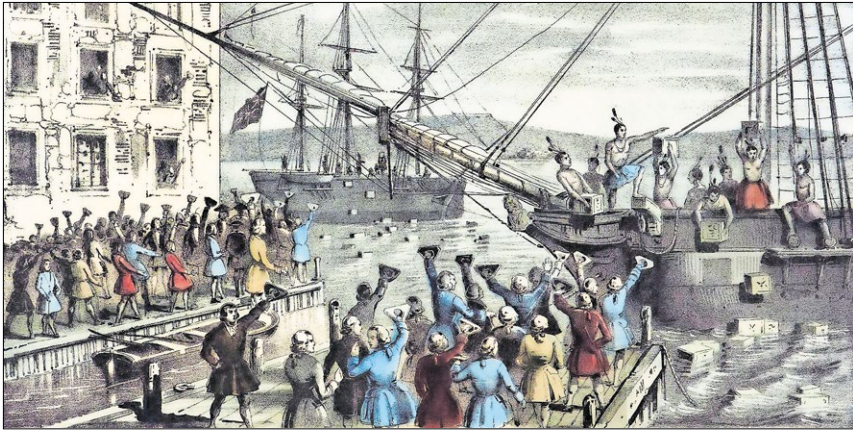
In der Klosterheilkunde ist Zimt ein alter Schatz: Das Lorscher Arzneibuch nennt das Gewürz im achten Jahrhundert als Heilmittel. Hildegard von Bingen empfahl ihn im Hochmittelalter gegen Erkältungen. Noch heute gilt: „Zimt ist eine prinzipiell anerkannte Arzneipflanze“, sagt Tobias Niedenthal. Er könne gegen krampfartige Beschwerden im Magen-Darmtrakt helfen.

Mit Zimtöl sei auch bei äußerlichen bakteriellen Infektionen experimentiert worden. Aber, schränkt Niedenthal ein: „In der Petrischale geht das wunderbar, aber relativ viele Menschen reagieren allergisch auf Zimtöl.“ Den Duft vom Zimt, der jetzt im Advent durchs Haus und über Weihnachtsmärkte zieht, kann aber jeder genießen.

Claudia Schülke



▲ Der Portugiese Vasco da Gama brachte 1502 erstmals Zimt von der südindischen Insel Ceylon – dem heutigen Sri Lanka – nach Europa. Dort wird bis heute der feine Ceylon-Zimt angebaut, der als der Beste der Welt gilt. Zu seiner Herstellung wird die Rinde des Zimtbaums von der äußeren Schicht befreit.



▲ Die Lithografie von Nathaniel Currier zeigt, wie die „Sons of Liberty“ Teekisten ins Wasser werfen.

Vor 250 Jahren

Tee mit Revolutions-Aroma

In Boston regte sich Widerstand gegen die Kolonialpolitik

Es war eine kalkulierte Provokation von Aktivisten und je nach Sichtweise ein Akt des Vandalismus oder des Freiheitskampfes. Die „Boston-Tea-Party“ hatte 1773 Folgen in weltgeschichtlichem Ausmaß.

Im „French and Indian War“ (1754 bis 1763) hatte das britische Empire seine kolonialen Besitzungen in Nordamerika behauptet und den Konkurrenten Frankreich entscheidend geschlagen. Der Sieg hatte ein Loch in die Staatskasse gerissen. Um es zu stopfen wollte London vor allem die Kolonisten in Übersee zur Kasse bitten, durch neue Steuern und Zölle. Stein des Anstoßes waren ab Mai 1773 die Einfuhrzölle auf Tee, den die East India Company (EIC) als Monopolist importierte. Gleichzeitig sollten die Zölle die EIC, die damals Indien für die englische Krone militärisch eroberte und verwaltete, vor dem Bankrott retten. Für die Siedler in den 13 nordamerikanischen Kolonien ging es ums Prinzip: Waren sie lediglich Untertanen zweiter Klasse, denen das Mutterland nach Belieben Steuern und Handelsbeschränkungen auferlegen konnte? Oder waren sie gleichberechtigte Bürger? Dann war ihre Forderung „keine Besteuerung ohne politische Mitsprache“ nur allzu gerechtfertigt. Letzteres war die Überzeugung der Geheimgesellschaft „Sons of Liberty“ und der Protestierenden, die sich in New York, Charleston und Philadelphia auf den Straßen versammelten und gegen EIC-Handelsagenten tätlich vorgingen. Mitte Dezember 1773 ankerten drei Segelschiffe der EIC im Hafen von Boston. Der Gouverneur von Massachusetts Thomas Hutchinson bestand nicht ganz uneigennützig auf der Einhaltung der Gesetzeslage. Zwei seiner

Söhne verdienten als EIC-Agenten am Verkauf des Tees.

Am Abend des 16. Dezember, unmittelbar vor dem Löschen der Ladung, forderten die „Sons of Liberty“ in einer Petition, die Schiffe sollten samt Tee wieder in See stechen. Hutchinson wies dies zurück. Daraufhin lief eine Widerstandsaktion an.

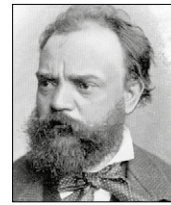
Etwa 130 „Sons of Liberty“, viele als Mohawk-Indianer verkleidet, stürmten unter Kriegsgeschrei an Bord der drei Segler und warfen alle Tee-Kisten, rund 45 Tonnen, ins Wasser. Die Verkleidung war symbolisch, galten die „edlen Wilden“ (soeben noch Verbündete im Franzosenkrieg) doch als Verkörperung von Freiheitswillen und Unbeugsamkeit. In heutiger Währung betrug der Schaden etwa 1,5 Millionen Euro. Alles lief gewaltlos ab, die Tee-Stürmer agierten diszipliniert und säuberten am Ende sogar die Schiffsdecks, während am Ufer rund 7000 Schaulustige zusahen. Halb Boston war auf den Beinen!

In London war die Empörung gewaltig. Premier Lord Frederick North und das Parlament wollten ein Exempel an den „Fanatikern“ statuieren. Durch eine Serie von Strafgesetzen wurde unter anderem der Hafen von Boston geschlossen. Die Kolonisten reagierten 1774 mit der Einberufung des Ersten Kontinentalkongresses nach Philadelphia. Obgleich den meisten Delegierten dort das Verhalten der Bostoner übertrieben schien, standen sie vereint im Protest gegen Londons drakonische Überreaktion. Noch dachten die wenigsten an eine offene Loslösung vom Mutterland. Das sollte sich ändern, als im April 1775 in Lexington und Concord zwischen britischen Truppen und Massachusetts-Milizen die ersten Schüsse des Unabhängigkeitskriegs fielen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

16. Dezember Adelheid, Sturmius



Die New Yorker Philharmoniker spielten vor 130 Jahren in New York die Weltpremiere der neunten Sinfonie von Antonín Dvořák (Foto). Das Werk mit dem Titel „Aus der Neuen Welt“ war vom Amerika-Aufenthalt des tschechischen Komponisten geprägt. Dvořák ließ Elemente einfließen, die für ihn der Musik der Indianer und Schwarzen entsprachen. Die Sinfonie war sehr beliebt und ist heute die bekannteste des Künstlers.

17. Dezember Yolanda, Vivien

Erwin Piscator († 1966) war ein Hauptvertreter des proletarischen Agitationstheaters. In den 1920er Jahren hatte das von ihm gegründete Proletarische Theater als Bühne revolutionärer Arbeiter seine Blütezeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er mit Stücken zur NS-Vergangenheit erfolgreich. Der deutsche Regisseur kam 1893 zur Welt.

18. Dezember Wunibald

Im Rahmen der Reconquista eroberte das Heer von Alfons I., einem der bedeutendsten Herrscher des spanischen Mittelalters, vor 905 Jahren die von den Mauren gehaltene Stadt Saragossa. Diese wurde zur neuen Hauptstadt des Königreichs Aragón. Wahrzeichen der Stadt ist die „Basílica del Pilar“ (Foto unten), die größte und eine der wichtigsten Barockkirchen Spaniens.

19. Dezember Susanna, Urban V.

Vor 60 Jahren erzeugten der deutsche Chemiker Helmut Zahn und sein Team erstmals Insulin im Labor. Damit widerlegten sie die gängige Meinung, dass Eiweißmoleküle wie das Bauchspeicheldrüsenhormon nicht synthetisch hergestellt werden könnten. Für Diabetiker brachte die Forschung allerdings keine Verbesserung.

20. Dezember Dominikus von Silos

In Frankfurt am Main begann 1963 der erste Auschwitz-Prozess. 22 Angeklagten wurden Verbrechen im Vernichtungslager vorgeworfen. Teilweise wurden die Angeklagten zu langen Haftstrafen verurteilt. Der Prozess dauerte 20 Monate und war Auftakt zu weiteren Verfahren.

21. Dezember Peter Friedhofen



Robert Brown kam vor 250 Jahren zur Welt. Der britische Arzt und Botaniker entdeckte unter anderem den Zellkern.

22. Dezember Jutta von Sponheim

Vor 70 Jahren erschien in der DDR die erste Ausgabe der „Wochenpost“. Das Blatt wurde zur auflagenstärksten Wochenzeitung und enthielt Anzeigen, Rätsel, Nachrichten, Berichte aus Politik und Kultur sowie später das Fernsehprogramm.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Das Patrozinium der „Basílica del Pilar“ in Saragossa geht auf eine Überlieferung zurück, nach der die Jungfrau Maria einst dem Apostel Jakobus dem Älteren auf einer Säule oder einem Pfeiler erschien. Um diesen wurden mehrere Kirchen gebaut.

SAMSTAG 16.12.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Jakobuskirche in Rabenden.
- ☉ 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Wilhelm Reimann ist seit 20 Jahren mit der Drehorgel unterwegs. Dabei hat er auch Kirchenmusik im Repertoire.
- 20.15 **Arte: Island – Reise zum Ursprung der Erde.** Eine Biologin, ein Geologe und ein Fotograf unterwegs im Reich von Feuer und Eis. Doku.

▼ Radio

- 9.00 **Radio Horeb: Alle sollen eins sein!** Studientag zur Evangelisierung im Haus St. Ulrich in Augsburg mit Kurienkardinal Kurt Koch. Auch auf K-TV.

SONNTAG 17.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** am Schulcampus Sacre Coeur in Pressbaum, Niederösterreich. Zelebrant: Schulseelsorger Michael Scharf.
- 11.35 **3sat: Adventskonzert** der Wiener Symphoniker aus dem Stephansdom.
- 18.15 **SWR: Handwerkskunst.** Wie man Orgelpfeifen baut. Doku.
- ☉ 20.15 **ZDF: Ein Regenbogen zu Weihnachten.** Kurz vor Heiligabend stellt Witwer Martin den beiden Kindern seine neue Freundin vor. Komödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Gott und das Universum. Der Stern von Bethlehem und andere Himmelswunder.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Der Glanz des Christbaums. Gedanken rund um ein Weihnachtssymbol.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Maria-Anna Immerz, Dillingen.

MONTAG 18.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt.** Gwendolin und Patrick gingen auf Weltreise – mit dem Plan, nicht zu fliegen. Doku.
- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Hannes und seine Weihnachtsgeschichte. Porträt.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Joachim Opahle, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 23. Dezember.
- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Was ist Frieden?

DIENSTAG 19.12.

▼ Fernsehen

- 10.05 **3sat: Glaskugeln, Strohsterne und Lametta.** Eine Kulturgeschichte des Christbaumschmucks.
- 20.15 **Arte: Die Geschichte von Pferd und Mensch.** Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Alt? – Mitnichten! Wie wir neue Altersbilder kreieren können, ohne ewig jung zu sein.

MITTWOCH 20.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Hätte ich doch ...! Kann ehrliche Reue Leben verändern?
- ☉ 22.15 **ZDF: Sebastian Ströbel – Meine Alpen.** Mit einer Alpenüberquerung erfüllt sich der „Bergretter“-Schauspieler einen lang gehegten Traum. Doch dann kommt eine Schlechtwetterfront auf. Reportage.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Lotus, Rose, Osterglocke – wenn Religionen Blumen sprechen lassen.

DONNERSTAG 21.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 15.15 **MDR: Stadt der ewigen Weihnacht.** Der Bergmannsdom St. Wolfgang in Schneeberg gleicht einem Weltwunder. Doku.
- ☉ 20.15 **3sat: Tief durchatmen, die Familie kommt.** Weihnachtskomödie mit Andrea Sawatzki und Uwe Ochsenknecht, D 2015.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schwestern und Brüder im Geiste. Was gute Freundschaft ausmacht.

FREITAG 22.12.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Die Glasbläserin.** Nach dem Tod ihres Vaters führen Marie und Johanna dessen Glasbläserei fort. Historienfilm, D 2016.
- ☉ 21.55 **ARD: Silvia – Zur Königin geboren.** Schwedens Monarchin wird 80.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Wenn du mehr hast, als du brauchst ... Eine Weihnachtsgeschichte aus Unna, Nordrhein-Westfalen.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwischen die Fronten geraten

Als 1917 der Erste Weltkrieg Europa verwüstet, erscheint die Schweiz wie eine Oase des Friedens. Doch in Wahrheit tummeln sich hinter den Kulissen der neutralen Eidgenossenschaft die Agenten der Weltmächte, die in Davos aufeinandertreffen. Die historische Spionage-Serie „Davos 1917“ (ARD, 20. und 21.12., 20.15 Uhr) rückt den Luftkurort ins Epizentrum: Als die Schweizer Krankenschwester Johanna (Dominique Devenport) nach ihrem Rotkreuz-Einsatz an der Westfront schwanger in die Heimat zurückkehrt, gerät sie unerwartet zwischen die Fronten der heimlich in Davos operierenden Spione. Foto: SRF/ARD Degeto/Amalia Film/Contrast Film/Letterbox Filmproduktion/Pascal Mora



Die Geschichte hinter „Der kleine Prinz“

Antoine de Saint-Exupérys Erzählung „Der kleine Prinz“ zieht Menschen jeden Alters in ihren Bann. Die Dokumentation „Der kleine Prinz – Man sieht nur mit dem Herzen gut“ (Arte, 20.12., 22.15 Uhr) erzählt die kaum bekannte Entstehungsgeschichte des Literaturklassikers. Der Film beginnt 1940 mit dem Exil Saint-Exupérys (Illustration: *Les Films d'ici*) in New York und schildert die von künstlerischen, politischen und amourösen Abenteuern geprägten Jahre bis zu seinem Tod 1944. Archivbilder, Originalzeichnungen, private Fotos und Animationen illustrieren die Entstehung des berühmten Buchs.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Kleine Taten, große Wirkung

Mia mag Tiere. Doch der Mond, den sie nachts von ihrem Baumhaus aus beobachtet, erzählt ihr, dass es den Tieren oft gar nicht gut geht. Denn die Menschen nehmen ihnen immer mehr Lebensraum. Mia ist bestürzt und überlegt, wie sie helfen kann. Mit ihrem Freund, dem Fuchs, macht sie sich auf die Suche nach Lösungen.

„Mia hilft den Tieren“ (oekom Verlag) ist ein liebevoll illustriertes Buch für Kinder ab 4 Jahren, das auch Erwachsene zur Veränderung inspiriert. Autorin Sarah von Rickenbach regt damit zu Tier- und Umweltschutz an – weil man nie zu klein ist, um etwas zu verändern.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
20. Dezember

Über ein Tassen-Set aus Heft Nr. 48 freuen sich:

Heinz Eckl,
95100 Selb,
Beate Schneidereit,
86450 Altenmünster,
Rita Zinsler,
87727 Babenhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 49 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Schicksalsgläubiger	▽	▽	nicht innen	▽	Strick	Süd-südwest (Abk.)	Kulturpflanze der Tropen	Bergstock der Albulalpen	der Jüngere	▽	▽	deutsche Vorsilbe
Glaubenshoffnung	▷		2									3
liturg. Priestergewand			Werber in einer Zeitung	▷								Wider-spenstigkeit
▷	4				Frage-wort	▷			durch-lässig			Schell-fisch-art
Name mehrerer Päpste	▷				<p>„Die Western-Bahn könnt ihr von meinem Wunschzettel streichen - ich hab eine unter eurem Bett gefunden!“</p>			Angel-ten-sil	▷			
▷			ei-förmig								7	
... und her			schwä-bische Nudelart	▽				die drei Töchter des Zeus				Abk.: in Insolvenz
Name vieler Vereine (Abk.)	▷							franzö-sisch: Gold	▷			Vorname von Reynolds
alt-semit. Gott		ölhal-tige Süd-frucht						Fluss zur Nordsee	▷			
▷					6	Ent-schlüs-selungs-gerät	▽	Eier im Vogel-nest	▽	franz. Mehr-zahl-artikel		hart, unbeug-sam
Schöpfer			Norm	▷			8			stark metall-haltiges Mineral	▷	
▷			10		Lasttier			Tempel-dienstler im AT	▷			9
rabbin. Thora-auslegung					Figur im Alten Testament	▷				Abk.: Land Sachsen-Anhalt		Rang beim Karate
▷								Fidschi-Insel		5	Abk.: Land Sachsen-Anhalt	
▷									Geliebte des Zeus	▷		
▷												
Ab-schieds-gruß		1			buddhis-tisches Symbol	▷						
			Stern im ‚Wal-fisch‘	▷				Himmels-brot	▷			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Das Fehlen von Licht
Auflösung aus Heft 49: **IMPERIUM**



▲ „Da sind wir aber gespannt, Hansi, was du uns wieder Schönes zu Weihnachten bastelst!“

Erzählung

Die Weihnachtsfeier Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Gast bei der Weihnachtsfeier ...

Der Mann hatte mich zum vorweihnachtlichen Tee eingeladen und nicht nur, weil er in diesem Jahr gesundheitlich einiges erliden musste, nahm ich als Pfarrer seiner Gemeinde die Einladung gern an. Leider wurde nichts aus unserer Vereinbarung, denn als ich es im tiefen Schnee auf dem nicht geräumten Fußweg von meinem Wagen bis zu dem in vielen Fenstern festlich beleuchteten Haus geschafft hatte und noch immer frierend die Treppe hinaufstieg, fand ich Herrn Kadow in seiner offenen Wohnungstür liegend. Wahrscheinlich hatte er wegen der Stichwunde in seiner Brust Hilfe holen wollen, es aber leider nicht mehr geschafft. Ohne Zweifel war der Mann tot, das erkannte sogar ich als medizinischer Laie ...

Meine Schwägerin Franziska wartete auf dem unteren Treppenabsatz,



bis Notfallsanitäter und Notärztin ihre Arbeit beendeten. Nachdem die junge Medizinerin ihr die Todesbescheinigung übergeben hatte, kam die Kommissarin herauf. „Kannst du ein Mal, ein einziges Mal nur, in der Adventszeit einmal kein Mordopfer finden?“, blaffte sie mich statt einer Begrüßung an. „Ist das möglich? Wollen wir uns das gemeinsam fürs neue Jahr vornehmen?“

Ich konnte sie verstehen, deshalb nahm ich es ihr nicht übel und umarmte sie trotzdem. Neben den ohnehin schon fehlenden Kollegen

fehlten nun auch noch die üblichen Winterkranken, deshalb arbeiteten die noch verbliebenen Beamten am Limit.

Eine Frau trat zu uns, von uns zunächst unbemerkt. „Also war der Ärger in der Firma wohl schlimmer, als er mir erzählt hat?“, erkundigte sie sich neugierig, während sie versuchte, einen Blick auf den mit einem Tuch bedeckten Toten zu erhaschen. Wer das Opfer war, erkannte sie aber wohl auch so. „Er muss einen heftigen Streit mit drei Kollegen gehabt haben, einem Stelzer, einem

Hartung und einem, der Feldhoff heißt. Deshalb ist Herr Kadow auch nicht mit zu der Weihnachtsfeier der Firma gegangen, die gerade in der Gaststätte Linde stattfindet.“

Meine Schwägerin beschloss, zu dieser Feier zu fahren und sie nahm mich zum Messen der Fahrzeit mit. Wir nahmen die kürzeste Verbindung zwischen dem Tatort und dem Aufenthaltsort eines möglichen Verdächtigen. Sie fuhr schnell, leider sehr schnell, winterlich zu schnell, und ich bereute bald, dass ich nicht einfach nach Hause gegangen war. „25 Minuten und zwölf Sekunden!“, teilte ich erschöpft das Messergebnis mit.

Feldhoff war auf der Feier für 45 Minuten nicht gesehen worden, Stelzer für 60 und Hartung für 30 nicht. „Na toll!“, klagte Franziska. „Also kann es jeder gewesen sein ...!“

Hat Franziska recht oder wissen Sie, wer der Täter war?

Lösung: Stelzer ist der Täter – weil der Täter nicht nur ungefähr 25 Minuten für die einfache Fahrt benötigt, sondern mit Hin- und Rückfahrt mindestens 50 Minuten und so lange nur Stelzer (60 Minuten) nicht gesehen wird!

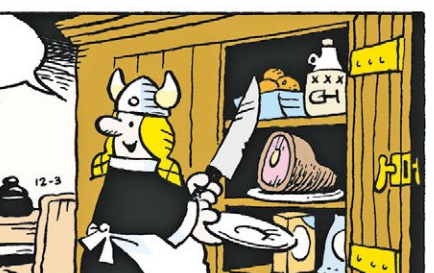
Sudoku

2	6		8	4	3			
8	7	3	9	4				
	4	2	8	6	9			5
7	8	1		2				6
9	3		6		2	5	1	
		4	3	1	7	8		
7		1		8		2	4	
1	3				5	9	7	
4	2	5	9				6	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 49.

3			1			6		2
1		5	8	9				
2		7	6			1		
	9			2		3	1	
6	7	1		5				
				6			5	8
	1	2			9			4
					6		2	
	5			4	8	7	3	



Hingesehen

Die Pariser Kathedrale Notre-Dame hat ihr Kreuz wieder. Ein Kran hievte das metallene Kreuz am Mittwoch voriger Woche auf den von Gerüsten fast verdeckten hölzernen Dachreiter in 96 Metern Höhe – fast auf den Tag genau ein Jahr vor der geplanten Wiedereröffnung. Die berühmte Kathedrale, die im April 2019 durch einen Großbrand stark zerstört wurde, soll am 8. Dezember 2024 für Gottesdienste wiedereröffnet werden. Das ist im katholischen Heiligenkalender der Festtag Mariä Empfängnis. *KNA; Foto: Imago/Abacapress*



Wirklich wahr

Der Weltrekord ist geknackt: Mit 555 vollständig geschmückten Weihnachtsbäumen in ihrem Haus haben Susanne und Thomas Jeromin aus Rinteln in Niedersachsen kurz vor dem ersten Advent eine neue Bestmarke aufgestellt.

Ein Prüfer des Rekord-Instituts für Deutschland zählte die Bäume und bescheinigte dem Ehepaar mit einer Urkunde, dass noch niemals auf der Welt so viele geschmückte Bäume an ei-



nem einzigen Ort aufgestellt waren. Die Jeromins haben damit ihren eigenen Rekord übertroffen: Vor zwei Jahren zierten 444 geschmückte Bäume ihr Haus.

Auch diesmal waren alle Zimmer mit Bäumen, Kugeln und Sternen dekoriert, sogar das Schlafzimmer und das Bad. Dabei waren wieder mehrere Themen-Bäume zu bestaunen. „Einfach nur schmücken kann jeder“, sagte Thomas Jeromin. *epd*
Foto: Imago/Tobias Wölki

Zahl der Woche

5,5

Millionen Euro hat der Freistaat Sachsen dem Zisterzienserinnenkloster Sankt Marienthal für seine historische Bibliothek gezahlt. Dies teilte Kulturministerin Barbara Klepsch (CDU) mit. Nach ihren Angaben war der Kauf mit finanzieller Unterstützung der Ernst-von-Siemens-Kunststiftung möglich, die dazu eine Million Euro beisteuerte. Die Bibliothek sei „ein Zeitzeugnis der christlichen Fundamente und eine herausragende Wegmarke der sächsischen Geschichte“, sagte Klepsch.

Die Bibliothek des Konvents an der Neiße-Grenze zu Polen umfasst über 2700 Werke aus dem 12. bis 19. Jahrhundert, darunter mittelalterliche Handschriften und Urkunden. Sie gingen mit dem Ankauf in das Eigentum der „Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden“ über. Ein großer Teil der Werke bleibt als Leihgabe im barocken Bibliotheksaal des Klosters. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Was erschütterte das Kloster St. Marienthal 2010?

- A. Missbrauchsskandal
- B. plötzlicher Tod der Äbtissin
- C. Hochwasser der Neiße
- D. Brand in der Bibliothek

2. Wie heißt das von der Eibauer Privatbrauerei hergestellte Klosterbier von St. Marienthal?

- A. „Marienbräu“
- B. „St. M“
- C. „Neiße Tropfen“
- D. „Kunigundentrunk“

Mit dem Esel durch den Advent

Vom biblischen Lasttier lässt sich lernen, ein Christusträger für andere zu werden

Manche Familien haben in diesen Dezemberwochen eine kleine Tradition: Im Lauf der Adventszeit bauen sie Stück für Stück die Familienkrippe auf. Jeden Tag wird entweder ein Teil der Landschaft hinzugefügt: der Stall, das Hirtenfeuer, das Moos auf den Hügeln ... Oder sie stellen eine Figur dazu: die Hirten, ein paar Schafe, einen Engel, die Sterndeuter, die sich auf den Weg machen, Maria und Josef ...

So entsteht die Krippe im Lauf der Adventszeit. Und in der Familie gibt's die Möglichkeit, sich Tag für Tag über die einzelnen Figuren und Gegenstände der Krippenlandschaft auszutauschen. So kann vieles neu entdeckt werden – für Kinder, aber auch für Erwachsene. Am Heiligen Abend liegt dann das kleine Jesuskind im Futtertrog und es kann Weihnachten werden.

Der Sachausschuss Liturgie unseres Kelheimer Gesamtpfarrgemeinderats hat sich diese schöne Familientradition abgeschaut. Jeden Adventssonntag stellen die engagierten Ehrenamtlichen eine Figur neben die große, noch leere Krippe in den beiden Pfarrkirchen Hl. Kreuz und St. Pius. Dabei geht's vor allem tierisch zu. Mit den schön gestalteten Scherenschnittbildern kommen Tiere zur Krippe.

Der Wachhund zuerst

Am ersten Adventssonntag war's ein Hund, der als Wachhund alle an Wachsamkeit, Sensibilität und Achtsamkeit erinnerte. Am vergangenen Sonntag war's ein Ochse, der seinen Herrn kennt – wie der Prophet Jesaja es beschreibt (Jes 1,3) – und der deshalb zur Krippe der Weihnacht eilt. Er ermutigt dazu, den Herrn wieder neu kennenzulernen.

Und an diesem dritten Adventssonntag ist's ein Esel, der von den Pfarrgemeinderatsmitgliedern dazugestellt wird und der als adventliches Vorbild dienen soll. Aber wie? Ein Esel zu sein, das klingt nämlich nicht gerade schmeichlerisch. Wenn jemand zu mir sagt „Du Esel!“, dann



▲ Adventssonntag für Adventssonntag kommt ein neues Tier als Scherenschnittbild zu den Kelheimer Krippen hinzu. Foto: Pfeffer

fühle ich mich nicht wirklich wertgeschätzt. Aber dennoch kann man sich vom Esel etwas ganz Entscheidendes abschauen.

Am Anfang und am Ende

Den Esel nennt zum Beispiel der Prophet Jesaja in einem Atemzug mit dem Ochsen als einen, der die Krippe seines Herrn kenne (Jes 1,3). So sind der Esel und auch der Ochse nicht aus der Krippenlandschaft der Weihnacht wegzudenken. Aber auch schon in der Adventszeit gehört er einfach dazu. Denn viele Darstellungen der Herbergssuche

zeigen die schwangere Maria, wie sie auf einem Esel sitzt, und Josef, der das Tier führt. Und auch nach der Heiligen Nacht braucht's das Tragtier: Die Kunst zeigt die Flucht nach Ägypten meist so, dass Maria mit dem kleinen Jesuskind auf dem Rücken des Esels sitzt und Josef wieder voranschreitet. Beide Male zu Beginn seines Erdenlebens wird also Jesus vom Esel getragen.

Dies passiert auch wieder am Ende: Am Palmsonntag, vor seinem Tod am Kreuz, reitet Jesus auf einem Esel – wie der Prophet Sacharja es beschreibt (Sach 9,9) – in die Heilige Stadt Jerusalem ein. Die Leute

jubeln ihm mit Palmzweigen in den Händen zu.

Vom Lasttier lernen

Der Esel ist also ein Christusträger. Er trägt Jesus, spürt seine Nähe und ist ihm ganz nah. Und er hilft ihm, an verschiedene Orte zu kommen. Und genau darin ist er ein Vorbild: Wir als Christen können vom Esel wieder neu lernen, im Advent Jesu Nähe zu suchen und zu spüren: durch besondere Gottesdienste im Kerzenschein, durch Momente der Stille vorm Adventskranz, durch Spaziergänge in der Winterlandschaft, durch Gebetszeiten, durch Lesen in der Bibel ...

Ein echtes Vorbild

So nehmen wir ihn auf unsere Schultern und tragen ihn eselsgleich zu verschiedenen Orten: hinein in unsere Familien und Freundeskreise, zu Menschen, die traurig und einsam sind, hinein in unsere Arbeitsstellen und Vereinsheime, zu Menschen, die auf der Suche sind, fragen und am Leben zweifeln, zu Kranken und Sterbenden, hinein in unsere Gesellschaft und in unsere Kirche ...

Der Esel ist auf diese Weise ein echtes Vorbild. Von ihm können wir lernen. Und wenn jemand zu uns sagt „Du Esel!“, dann können wir als Christusträgerinnen und -träger stolz darauf sein.

Franz Pfeffer



Unser Autor

Franz Pfeffer ist Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius in Kelheim und Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral im Bistum Regensburg – Kreuzgasse 3, 93309 Kelheim; franz.pfeffer@bistum-regensburg.de.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Adveniat, Essen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf.

Zweites Vatikanisches Konzil

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 17. Dezember
Dritter Advent
Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. (Joh 1,22)

Johannes, von Gott gesandt, wird gefragt, wer er sei. Von denen, die fragen, erfährt man nicht genau, wer sie gesandt hat, Motive und Interessen bleiben unklar. Sie treten also dem Wort nicht wirklich selbst gegenüber. Es gibt ein Dazwischen. Frei werden davon. Auf Jesus und sein Wort zugehen können. Hoher Advent.

Montag, 18. Dezember
Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. (Mt 1,19)

Josef findet sich schlagartig existenziell enttäuscht und infragegestellt. Und fragt auch jetzt noch: Was will Gott? Nur das bedeutet das Wort „keusch“: Gott mit bedenken, wissen, dass es ihn gibt.

Darin aushalten. Das ist es. Ein großes Geschenk, manchmal etwas davon zu erlangen.

Dienstag, 19. Dezember
Und siehe, du sollst stumm sein und nicht mehr reden können, bis zu dem Tag, an dem dies geschieht. (Lk 1,20)

Zacharias war gläubig; jüdischer Priester. Er hatte Erfahrung, war sich sicher, auch im Leben. Und dann meinte es ihn und er zweifelte. Schließlich bekam er vor Augen geführt, wie das verheißene Kind wuchs und dass er selbst nur scheinbar Ursache des Geschehenen war: Er wurde sehend. Strafe? – Pädagogik Gottes.

Mittwoch, 20. Dezember
Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. (Lk 1,28)

„Wollen Sie mir die Gnade erweisen, für 15 Tage hierher zu kommen?“, sagte die Erscheinungsdame von Lourdes zur 14-jährigen Bernadette Soubirous. – Der Engel sagte zu Maria: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ – Worte an Kinder. Höflichkeit Gottes, zum Gebet geworden für uns: sehen, wie er ist.

Donnerstag, 21. Dezember
Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. (Lk 1,40)

Wir sehen Maria, wie sie ins Gebirge läuft, fliegt. Ohne sich aufzuhalten, tritt sie ins Haus, am Hausherrn vorbei, zu Elisabet. Hier, ganz im Innern, im Frauenraum, begegnen sie einander, beide Frauen in froher Erwartung. Die große Gotteserfahrung und -begegnung bis heute: ein Jubel.

Freitag, 22. Dezember
Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück. (Lk 1,56)

Nach dem großen Jubel Marias, dem Magnifikat, folgt dieser nüchterne Satz. Was war in den drei Monaten? Maria, die Unerfahrene, hilft und lernt von der Älteren. Elisabet, die schon Verbrauchte, wird vorbereitet, ihre Geburt zu bestehen. Nach diesem namenlosen Austausch geht Maria in ihr eigenes Sein zurück.

Samstag, 23. Dezember
Im gleichen Augenblick konnte er Mund und Zunge wieder gebrauchen und er redete und pries Gott. (Lk 1,64)

Drei Monate hat Zacharias Elisabet – dazu Maria, die schon den Messias trägt – in seinem Haus. Sieht sie, hört sie sprechen. Erfährt die ganz andere Seite des Lebens. Erfährt Gott. Dann öffnet es ihm den Mund. Zeit-Gabe Gottes.



Schwester M. Dominica Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.



Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Winter!

© ianew - stock.adobe.com

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70* im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2023